This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

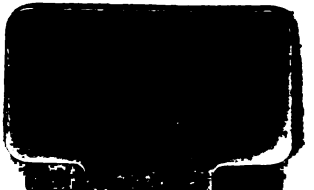
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

COLIGNY

TAYLOR INSTITUTION
DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Vet. Ger III A. 497



Coligny.

Drama in fünf Aufzügen

von

Friedrich Büchner.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Darmstadt, 1864.
Hofbuchhandlung von G. Jonghaus.

Joh. Conr. Herbert'sche Hofbuchdruckerei in Darmstadt.

Vorwort.

Ich trete mit einer dramatiſchen Arbeit vor die Öffentlichkeit, die eine Schilderung der Glaubenskämpfe in Frankreich, bekannt unter dem Namen der Hugenottenkriege, darbietet und die mit der Geſchichte der Bartholomäusnacht abſchließt. Es wundert mich, daß ſich bis jetzt Keiner unſrer bedeutenden dramatiſchen Dichter mit dieſem Stoffe beſchäftigt hat — und finde ich den Grund dafür einmal in dem faſt nicht zu überwältigenden Umfang des Stoffs, der nothwendig verarbeitet werden muß, wenn ein Geſammtbild jener Zeit vor uns treten

soll, — anderntheils in dem Umstand, daß es dieser Geschichte an einem Helden fehlt, dessen Schicksal den strengen Anforderungen der tragischen Kunst entspricht.

Ich habe diesen Helden in Coligny gefunden, den freilich das Schicksal vorzüglich nur durch einen allzuhohen Grad seiner Sorglosigkeit und sein unberechtigtes Vertrauen untergehen läßt. Die Entscheidung, ob damit dem Wesen des Drama's nicht zu nahe getreten ist, muß ich der wissenschaftlichen Kritik überlassen.

Wenn ich ursprünglich ohne eine bestimmte Tendenz diesen Stoff gewählt habe, glaube ich doch, daß meine Dichtung eine Mahnung an das Menschenherz geworden ist, mitzuwirken, daß der Geist des Glaubenshasses nicht wiederkehre. Die Geschichte bleibt hierbei die beste Lehrerin, weil sie uns die Folgen der verkehrten Denkweise der Vergangenheit unverhüllt zeigt.

Der Träger der reinen, religiösen Reformation, des Glaubensmuthes und der Opferfreudigkeit ist Coligny mit seiner ganzen Familie. Wie aber in der Geschichte jene religiöse Bewegung nicht unvermengt mit politischem Ehrgeiz auftrat, so habe ich den Prinzen Condé als Repräsentanten dieses unlauteren Beweggrundes zum Anschluß an die Reformation hingestellt, den Condé, der uns im Drama wie in der Geschichte als ein

Menſch entgegentritt — wankelmüthig, flatterhaft, genußſüchtig, ein vollendeter Lüſtling, — aber dabei tapfer, nicht ohne Empfindung für das Erhabene und Edle, ein Menſch, von Laſtern verunziert, aber zu gleicher Zeit mit Tugenden geſchmückt.

Auf der andern Seite treten uns als hervorragende Vertreter und Vertheidiger der katholiſchen Kirche die Königin Katharine von Medici und die beiden Guiſe entgegen. Alle drei ſind von gleichem Ehrgeiz beſeelt, — der vor keiner That zurückbebt, — aber ihr Character wird zugleich dadurch gemildert, daß ſie als Kinder ihrer Zeit ihren Haß gegen die Hugenotten für einen berechtigten und zum Schutze der alten Kirche nothwendigen erachten. Bezüglich der Kataſtrophe der Bartholomäusnacht habe ich mich der Anſicht angeſchloſſen, daß die Vernichtung der Proteſtanten nicht ein lange zuvor beſchloſſenes Werk, ſondern ein im Drange des Augenblicks gefaßter Entſchluß geweſen ſei, — weil mir dieſe Annahme tragiſcher und zugleich menſchlicher dünkt.

Auch der Hof der Königin Katharine von Medici zeigt zwar das Verderbniß des Hoflebens jener Zeit, allein dieſer Eindruck wird dadurch gemildert, daß der Hof uns zugleich als eine Stätte erſcheint, wo man den ſchönen Künſten huldigt.

Nach beiden Seiten der Geschichte möglichst treu bleibend möge das Bild der Vergangenheit vor unsere Seele treten und uns zur gegenseitigen Duldsamkeit in Sachen des Glaubens immer eifriger ermahnen.

Zwingenberg, 1864.

Der Verfasser.

Coligny.

Personen.

Coligny, Admiral.
Charlotte de Bal, seine Frau.
Marion, seine Tochter.
Andelot, sein Bruder.
Teligni, Verlobter Marions.
Katharine von Medici.
Franz, König, } ihre Söhne.
Karl IX., König, }
Margarethe von Valois, ihre Tochter.
Guise, Herzog.
Franz Guise, sein Sohn.
Cardinal von Lothringen, sein Bruder.
Mommorency, Marschall.
L'Hopital, Kanzler.
Condé, Prinz von Bourbon.
Anton von Navarra, sein Bruder.
Jeanne d'Albret, dessen Frau.
Heinrich von Bearn, ihr Sohn.
Alba, Herzog.
Ein Geheimschreiber.
Ein Dichter.
Tavannes, } Führer der Katholiken.
Montluc, }
Estranges, } Führer der Hugenotten.
Langoiran, }
Merlin, Geistlicher der Hugenotten
Guernard, ein Hugenott.
Armand, } Diener Coligny's.
Gaston, }
Madelaine, Geliebte Condé's.
Adrienne, }
Louison, } Gespielinnen Karl's IX.
Jacqueline, }
Poltrot de Mère, ein herabgekommener Edelmann.
Ein Narr.
Besme, Diener des Guise.
Henri, ein Soldat.
Rosni, ein Sternbeuter.
Richter, Bürger, Soldaten, Frauen und Mädchen.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein alter Kirchhof mit halbverfallenen Gräbern; im Hintergrund eine alte Kirche. Nacht, der Ort von Fackeln erleuchtet. Man ſieht Männer, Weiber und Kinder ſich vor der Kirche ſammeln. Glockenklang. Im Vordergrund treten auf Eſtranges und Langoiran.

Eſtranges.

Wer hieß die Glocken läuten, Langoiran?

Langoiran.

Gewiß der Unſern Einer, der vernommen,
Daß ſich des Königs Sinn der Milde neigt,
Und einen Freibrief er uns ausgeſtellt,
Der unſer Leben ſichert und gewährt,
Daß Niemand mehr der neuen Lehre willen
Verfolget werde; auch die freie Uebung
Der heiligen Gebräuche iſt geſtattet.
Die Freude nun, ein langentbehrter Gaſt,
Läßt durch der Glocke lauten Mund ihr Lied
Zum Willkomm uns erſchallen.

Eſtranges.

Sahſt Du ſelbſt
Des Königs Brief?

Tangoiran.

Ich sah ihn nicht, doch ging
Die allgemeine Rede bei dem Volk.

Estranges.

Es ist nicht wahr! Zu schnell ist dieser Wechsel
Von wilder Wuth zur königlichen Gnade.
Mißtrauisch wird der Sinn in solcher Zeit,
Wo in dem Kleid der Freundschaft und der Liebe
Sich der Verrath zu jedem Hause schleicht.

Tangoiran.

Man sagt, daß Gott auf wunderbare Weise
Die harte Seele ihm bewegt. — Als neulich
Der Unsern Viele mit dem Flammentod
Ihr heiliges Bekenntniß büßten, war
Ein Zwillingspaar darunter. Wie im Schooß
Der Mutter eng vereinigt sie geruht,
So standen fest umschlungen in den Flammen
Die Jünglinge, als seien sie schon Eins,
Da doch die Leiber noch die Seelen trennten.
Des Feuers Gluth wob einen Heil'genschein
Um ihr verklärtes Antlitz; und ihr Mund
Sang eine Klageweise, die gerührt
Das rauhe Volk, das sonst gefühllos stand,
Daß lautes Weinen man ringsum vernahm.
Die beiden Opfer aber sah'n den König
Mit starrem Blicke an, bis leis verklungen
Ihr Sterbelied. — Seit jener Zeit — sagt man —

Verfolgt ihr Bild den König unaufhörlich,
Im Wachen und im Traum; doch seit der Milde
Gehör er gab, sei die verlorne Ruhe
Zurückgekehrt.

Estranges.

Ich wollte, daß es wahr,
Was Du erzählst?

Tangoiran.

So glaubest Du es nicht?

Estranges.

Dann wäre Franz nicht Katharinens Sohn.

Tangoiran.

Hier kommt Merlin! Er wird uns Näh'res künden.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Merlin in großer Eile. Nach und nach sammelt sich die Gemeinde um die drei.

Merlin

(zu einigen Hugenotten, die nach der Kirche gehen).

Eilt Leute! Laßt die Glocken schweigen; denn
Sie tönet sehr zur Unzeit. Eilt! — Willkommen!
Seid mir gegrüßt im Namen unsers Herrn!

Estranges.

Den Gruß erwiedern wir; doch sagt, warum
Wehrt Ihr dem Volk die Freude, daß es wieder
Einmal vernimmt den langentbehrten Ton?

Merlin.

Da man's verbot, — iſt es nicht wohlgethan;
Zumal, wie ich erfuhr, die wilden Schaaren
Des Guiſe bereits in unſrer Nähe ſind,
Zu jedem Frevel gegen uns bereit.

Tangoiran.

So iſt's nicht wahr, daß ein Edict uns ward,
Das freie Uebung uns geſtattet?

Merlin.

Ja,
Ein Freibrief und auch keiner! Wie Ihr wollt.

Eſtranges.

Wie deuten wir Dein Wort?

Merlin.

Ihr wiſſet es:
Einſt zeigte man dem Heiland eine Münze,
Des Kaiſers Bildniß tragend, um damit
Ihm ein Bekenntniß abzutrügen, das
Dann zeuge wider ihn; — und alſo dünkt
Mir jener Brief des Königs nur verlieh'n,
Daß all' die Unſern, die noch jetzt die Nacht
Mit ihrem Schutze deckt, — im Tageslicht
Sich zeigen, um — ſie ſichrer zu verderben.

Tangoiran.

Doch was enthält der königliche Brief?

Merlin.

Es iſt ein Spruch, ſo doppelzüngig, wie
Ein pythiſches Orakel nie ihn fand.

Erſt ſagt man Recht und volle Freiheit zu
Der neuen Lehre und dem Leben Schutz
Und Sicherheit der Güter; — ſo verſpricht's
Der Eingang; doch dann folgt ein Heer von „Wenn"
Und „Abern", nur dazu erdacht, damit
Das uns zuerſt Anheimgegebne wieder
Mit glattem Wort zu nehmen. Wehe Dem,
Der thut, was das Edict ihm zugeſagt.

Eſtranges.

Iſt's wie Ihr ſagt, dann, fürcht' ich, iſt nur Einer,
Der weiſem Rath, — unwirkſam, wenn die Lippen
Die einzigen Helfer ſind, — auch Nachdruck weiß
Durch feſte That zu geben.

Tangairan.

Du denkſt an
Coligny?

Eſtranges.

Ja. Kein Andrer wird uns helfen.

Merlin.

Seid unbeſorgt! Entſandt iſt ſchon ein Bote,
Uns ſeines Raths und Beiſtands zu verſichern,
Nach ſeinem Schloß, wo er in Einſamkeit
Die Zeit verbringt; das ſüße Glück des Hauſes,
Das er ſchon lang entbehrte, froh genießend.

Eſtranges.

Habt Dank dafür, daß Ihr's zuvorbedacht!

Merlin.

Doch laßt uns jetzt, wie es bisher geſchah,

Hier in dem großen Dome, wo der Himmel
Sich selbst zur Decke wölbt und ew'ge Lichter
Uns angezündet sind, die keine Macht,
Die irdisch heißt, je auszulöschen wagt;
Hier an dem Ort, — der tief in Nacht gehüllt —
Die Lebenden sonst scheuchet, weil die Geister
Der hier Entschlafnen, — wie die Sage geht —
Ihr nächtlich Wesen treiben, — lasset hier
Zum Preis des Herrn das fromme Lied erschallen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Im Vordergrund die Gemeinde, Kinder vor derselben; später Guernard.

(Die Hugenotten singen auf den Knieen liegend:)

Chor: 1. Dein Lob singen des Himmels Heere!
Deinen Preis künden der Engel Chöre!
Wir auf Erden singen deine Ehre!
Wir bitten dich, o Vater, höre
Unser Gebet.

Kinder: Sende deine Cherubim,
Zu schützen deine Treuen!
Erhör' uns Vater!
Erhör' uns Gott!

Chor: Erhör' uns Vater, erhör' uns Gott! Amen!

Chor: 2. O Jesus Christ, gib uns deinen Frieden,
Denn wir sind geachtet wie die Schafe,

Die den Mund nicht aufthun wider den Scheerer.
Komm, o komme, sei unser Hirte!
Beschütze uns!

Kinder: Nimm uns auf deine Schultern,
Nimm uns in deine Arme!
Gib uns deinen Frieden!
Gib uns deine Ruhe!

Chor: Erhör' uns Vater! Erhör' uns Sohn! Amen, Amen!

Chor: 3. O heil'ger Geist, erfülle unsre Herzen!
Mache uns stark, daß wir Glauben halten!
Behüt' uns vor Abfall, wenn uns der Kerker
Und Folter, das Schwert und das Feuer droht!
Komm heiliger Geist!

Kinder: Gib uns Kraft, gib uns Macht,
Kinder Gottes zu heißen,
Stärk' uns zum Sterben,
Wenn Gott es gebeut.

Chor: Erhör' uns Vater, erhör' uns Sohn, erhör' uns heiliger Geist! Amen, Amen, Amen!

Guernard (kommt im Lauf).

Flieht, Freunde, flieht! Sie nahen auf dem Fuß!
Mit Mühe nur entrann ich ihren Händen.
Die wilde Schaar des Guise ist uns nah;
Und sicher treibt nicht gute Absicht sie!
Der nahe Wald gibt Schutz.

Eſtranges.

Und warum flieh'n?
Beſchirmt uns nicht der königliche Brief?

Guernard.

Des Königs Wort iſt ſolcher Schaar nicht theuer!

Eſtranges.

Nein! Laßt uns bleiben! Wer entfliehet, räumt
Dem Feinde ſelbſt das Recht ein zur Verfolgung.

Guernard.

Ich warnt' umſonſt, dort ſehe ich ſie nah'n!

Tangoiran.

Weh' über uns! O hätten wir dem Boten,
Der uns gewarnt, gehört! Ich täuſch' mich nicht;
Der wüthige Tavannes iſt unter ihnen.

Eſtranges.

Es iſt Tavannes. Nun ſteigt er von dem Pferd.
Er naht mit Wenigen. Laßt ruhig uns
Vernehmen ihr Begehr — und Merlin rede!

Tangoiran.

Mit mildem Wort wird er den Feind beſiegen,
Wenn er in böſer Abſicht zu uns kam.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Tavannes mit Gefolge; ſpäter Guiſe.

Tavannes.

Wer ſeid Ihr, daß in ſpäter Abendſtunde
An ſolchem Ort Ihr Euch verſammelt habt?

Merlin.

Wir achten uns als Gottes Freunde, Herr,
Und treue Unterthanen unſers Königs,
Durch deſſen Gnade es uns iſt verſtattet,
Die neue Lehre offen zu bekennen. —

Tavannes.

Ließ ich Euch weiter reden, häuftet Ihr
Mit jedem Worte eine neue Lüge.
Wer Euch als Freunde Gottes anerkennt,
Weiß nichts von Feindſchaft wider ihn, der muß
Abfall, Verrath und Läſterung der Kirche,
Der Heil'gen Spott als fromme Zeichen ehren,
Womit die Liebe Gottes man erweiſt.

Merlin.

Dies Wort iſt hart, o Herr, in Eurem Munde.

Tavannes.

Wer Euch zu treuen Unterthanen zählt,
Schwört ſelber laut zur Fahne der Empörung!
Daß den Gehorſam man dem König weig're
Und das Geſetz mißachte: — ſolche Lehren
Geziemen frommen Unterthanen nicht.

Eſtranges.

Das iſt nicht wahr, weß Ihr uns ſchuldigt, Herr!

Tavannes.

Daß Ihr Euch hier verſammelt zur Gemeine
Beim Klang der Glocken, und in tiefer Nacht
Mit lautem Lied der Todten Ruhe ſtört,
Iſt gänzlich wider den Befehl des Königs.

Merlin.

Wißt Ihr noch nicht, daß uns ein Freibrief ward?

Tavannes.

Habt Ihr den Brief?

Merlin.

Da nehmt ihn selbst und lest.

Tavannes.

Wie? dieser Brief? Im fehlt die Unterschrift des
Königs und sein Siegel.

Merlin.

Ist etwas
Verfehlt daran, ist es nicht unsre Schuld.

Tavannes.

Und wie? Ist es nicht deutlich hier bestimmt:
Ein öffentlicher Aufzug sei versagt?

Estranges.

Wir glaubten, was der Eingang uns gewährt.

Tavannes.

Empörer seid Ihr, keiner Gnade werth!
Mit tiefem Dunkel deckt Ihr Euer Thun,
Das, in der Nacht gezeugt, sich feig entzieht
Dem Strahl des Lichts.

Estranges.

Doch Ihr wißt meisterhaft
Den Unseren die Nacht zum Tag zu hellen.

Tavannes.

Wer sprach dies Wort?

Estranges.

Ich sprach's, Estranges. Ich will
Nicht länger schweigen, wo man uns verhöhnt,
Die man in Staub getreten, wo den Muth
Der Unsern man verlästert, deren Eifer
Sich freudig hin zum Scheiterhaufen drängt,
Nicht bei dem Licht des Tags, doch in den Flammen,
Die Freunde von Tavannes uns angefacht.

Merlin.

O haltet ein! Gebt der Vernunft Gehör!
Laßt das Gefühl nicht meistern Eure Klugheit.

Estranges.

Desselben Landes Kinder sind wir Alle,
Und haben Recht auf des Gesetzes Schütz!
Ihr last des Königs Willen, darum zieht
Nun Eures Weg's und laßt in Frieden uns!

Merlin.

Ja, edler Herr, wenn in der schlimmen Zeit,
Wo man von uns so oft aus Unbedacht
Des Bösen viel, des Guten wenig kündet,
Auch Eure Meinung ist uns abgewendet;
Wenn Euch erzürnt ein Wort, nicht bös gemeint,
Im Augenblick der Leidenschaft entschlüpft,
So gebt nicht Eurem Unmuth Raum und laßt
Euch durch den Anblick dieser Frauen und
Der Kinder rühren, die mit Bangen schon
In Euer zürnend Antlitz sehen. Wenn

Euch das nicht rühret, dann vergesset nicht,
Daß das Gesetz uns Sicherheit gewährt.

Tavannes.

Der Eine stolz; der Andre lammesfromm;
Doch Beider Rede schließt mit Einem Wort:
„Tavannes verhalt Dich still — denn das Edict!"
„Tavannes zieh Deines Weg's — denn das Edict!"
Wenn das Edict es ist, was Euch beschirmt,
So sei der Wahn bei Euch vorbei. (Er zerreißt es.)

Stimmen aus dem Volk.

Wie? Was? Den Brief des Königs?

Andere Stimmen.

Er legt Hand
An das Gesetz des Fürsten?

Estranges (zu Tavannes).

Er erfahre,
Was Ihr in frevlem Uebermuth vollbracht.

Tavannes.

Wie Abgefallne man zum alten Glauben
Zurückbringt, das — sollt Ihr von mir nun hören.

Merlin.

Vergeßt Euch nicht, o Herr, denn nimmer Ruhm
Kann es Euch bringen, wenn, die wehrlos sind,
Ihr fühlen lasset überlegne Macht.

Tavannes (nach einigem Nachdenken).

Sieh jenes Bild dort über dem Portal
Der Kirche! Sprich, wen stellt es dar?

Merlin.

Es iſt
Die Jungfrau mit dem Jeſuskind im Arm!

Cavannes.

Die Mutter Gottes iſt's, zu deren Füßen
Die ganze Chriſtenheit ſich reuvoll beugt,
Nur Die nicht, die verachtend das Geſetz,
Das uns Natur ſchon lehrt, vom Haupt der Mutter
Mit frevler Hand den Schmuck der Heil'gen rauben,
Den Sohn allein damit zu ſchmücken.

Merlin.

Herr,
Ihr läſtert uns, wenn Ihr das von uns ſagt.

Cavannes.

Nun thut Ihr's nicht, wird's um ſo leichter ſein,
Mich eines Andern zu belehren! Hört!
Vor dieſem Bildniß ſollt Ihr niederknieen,
Und dieſes Zerrbild eines Prieſters wird
Für Alle Euren Abfall laut bekennen,
Und jene Heil'ge um Vergebung fleh'n! --
Du zögerſt? Knieſt Du nicht? (Alle bleiben ſtill.)

Merlin (feierlich).

Ich werde, Herr,
Nicht knieen — und auch von den Unſern Keiner
Vor dieſem Bild von Stein. Wir beugen uns
Vor Gott allein und Dem, den er geſendet.

Cavannes.

Du knieeſt nicht?

Merlin.

Nein, und auch Keiner hier!

Tavannes.

So wird Tavannes Dich niederknieen lehren.
Zur Erde, Ketzer!

Stimmen.

Haltet!

Andere Stimmen.

Wagt es nicht,
Ihn zu berühren!

Tavannes.

Wie? Ihr bietet Trotz?
Und Waffen seh' ich bei der frommen Schaar,
Die wehrlos stand noch in dem Augenblick?
Nun, Kameraden, sind sie ebenbürtig:
Laßt uns nicht länger säumen! An das Werk!
(Tavannes bringt mit seiner Schaar auf die Hugenotten ein).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Guise.

Guise.

Laßt ab vom Kampfe! Ich gebiet' es! Halt!

Stimmen.

Stille! Der Feldherr.

Guise.

Wer hieß streiten Euch,
Da mein Befehl so strenge es verbot?
Was ging hier vor? was war das? — Ach!
(Es ist ein Schuß gefallen, Guise ist am Kopf verwundet.)

Tavannes.

Ha, Guiſe verwundet! Sehet, wie das Blut
In ſchweren Tropfen aus der Wunde quillt!
Auf! Laſſet uns den edlen Feldherrn rächen
An dieſer feigen Brut!

Tangoiran.

Der Schuß fiel nicht
Von unſrer Seite, und der Euren Einer
Hat ihn gethan.

Tavannes.

Haut nieder, was ſich wehrt,
Und ſendet dieſe bleichen Nachtgeſpenſter
Zu ihrem Ahnherrn Hugo, deſſen Geiſt,
Ob Sünden, die der Lebende vollbracht,
In dunklen Nächten auf Kirchhöfen irrt,
Ein Grab zu ſuchen, das, nicht eingeweiht,
Ihm eine Ruhſtatt für den Tag gewähre.

(Guiſe wird weggebracht; Kampf; die Hugenotten fliehen nach der Kirche und hinter dieſelbe. Tavannes mit den Seinen folgt.)

Sechſter Auftritt.

Zimmer im Schloß Chatillons.

Marion (ſitzt am Fenſter, den Kopf in die Hand geſtützt). Frau Coligny.

Fr. Coligny.

Wo biſt Du, meine Marion? Hat die Liebe
Dich ganz entfernt von Deiner Mutter Herz!

Marion.

O Mutter.

Fr. Coligny.

Thränen ſind in Deinem Auge?

Marion.

Ach zürnt dem ſchwachen Mädchen nicht!

Fr. Coligny.

Marion,
Komm' in der Mutter Arm. Ich kenne wohl
Der erſten Liebe thränenreiche Zeit,
Die emſig jeden kleinen Schmerz ergreift,
Der Liebe Glück nur tiefer zu empfinden,
Eh' kalt das Schickſal ſeine großen Schmerzen
In unſre Bahnen wirft; der Augen Quell,
Der leicht entſtrömt, wenn in der Jugend Luſt
Um ſelbſtgeſchaffnes Leid wir trauernd klagen,
Verdorret, weil das Leid zu groß für Thränen.

Marion.

Ach, niemals war die Seele mir betrübt
Wie diesmal, da Teligni Abſchied nahm,
Und bange Ahnung ſcheidet nicht von mir.

Fr. Coligny.

Sei ruhig, Kind! Noch biſt Du nicht gewöhnt
Der Trennung des Geliebten. Wann verſprach
Er heimzukehren?

Marion.

Ach, die Stunde iſt
Schon längſt vorüber, da er zugeſagt
Zurück zu ſein!

Fr. Coligny.

Du weißt, sein Weg ist weit.

Marion.

Doch er versprach es mir.

Fr. Coligny.

Naht nicht ein Zug
Von jener Höhe dort?

Marion.

Er ist es, ich
Erkenn' ihn an dem Tuch, mit dem er winkt. —

(schnell ab.)

Fr. Coligny.

Du eilst, der Liebe Wonne zu empfinden.
O möchte nie dies reine Glück dir schwinden!

Siebenter Auftritt.

Coligny. Frau Coligny.

Coligny.

Ich suchte Dich im Garten, liebes Weib,
Um, wie wir sonst gepfleget, dort vereint
Den Morgen zu verbringen.

Fr. Coligny.

Ich verweilte
Bei Marion einen Augenblick.

Coligny.

Als ich
Der Mauer entlang, wo volle Trauben reifen,
Lustwandeln ging, erblickt' ich eine Rebe,

Mit einer Traube, wunderſam gebaut.
An Einem Stiele iſt ſie unten Eins;
Dann trennt ſie ſich in zwei — und jede Traube
Wächſt kräftig fort, und es mißgönnt die Eine
Der Andern nicht den Boden, der ſie nährt.
Aus Einer Quelle trinkend, blühen Beide
In gleicher Fülle ungeſchwächter Kraft.

Fr. Coligny.

Ein wunderſames Spiel iſt's der Natur.

Coligny.

Als ich darüber ſinnend ſtand, ward mir
Es ein Symbol von höherer Bedeutung:
Ich ſah mein Volk, das jetzt die Zwietracht trennt,
Mit ſchöner Eintracht in der Zukunft wandeln.
Zwei Kirchen ſah ich auf demſelben Grund
Erbauet ſtehen, und der Strom der Pilger
Zog eng vereint bis zu den beiden Pforten,
Wo ſie ſich trennten mit dem Händedruck
Der Freundſchaft und dem Kuß der Liebe, daß
Ein Jeder ſeinen Glauben frei bekenne.
Doch waren Alle Eins in der Erkenntniß,
Daß Liebe binden muß, was hier im Glauben
Sich nicht vereinen kann.

Fr. Coligny.

Die Zukunft haſt
Du da geſchaut, wie eine feſte Ahnung
Im Grund des Herzens ſie uns auferbaut;

Doch jene Bildung der Natur, die Dir
Ein schönes Gleichniß vor die Seele stellt,
Zeigt uns zugleich auch eine andre Deutung:
„Daß das sich trennen muß in fester Form,
Was nicht vereint zusammen mag besteh'n."

Coligny.

Was jetzt getrennt — wird mit der Zeit sich einen.

Fr. Coligny.

Doch dann erst, wenn ein starker Arm die Unsern
Vor Unterdrückung schützet. Coligny!
Nur weil an Kraft die beiden Zwillingsreben
Einander gleich, — vermögen sie zu blüh'n.
Verzeih', Coligny, Deinem schwachen Weibe,
Wenn diese Stunde nützend sie gesteht,
Was in der Seele längst sie hat bewegt!

Coligny.

Wann hab' ich je Dir solches Recht versagt?

Fr. Coligny.

Ich trug es still in mir, weil ich erschrack,
Wenn ich die Zukunft prüfend vor mir sah,
Doch wie sie auch erschreckend vor mich tritt, —
Es bleibt kein andrer Ausweg! Coligny,
Das halbe Reich schwört unserm Glauben zu;
Doch aller Orten hebt Verfolgung an,
Die nicht verschont, als was sie nicht erreicht,
Und keine Gnade kennet — als den Tod,
Den man verzehnfacht durch der Folter Qual.

Und ausgesuchte Marter, die man nie
Zuvor gekannt. — Ist denn kein Retter da?
So seufzt der Opfer tausendfache Schaar,
Und „Ein Gebet“ entringt sich Aller Brust!
Doch Alle kennen Einen, der vermag —
Von Gott zu ihrem Retter auserseh'n —
Das Leid zu enden — und mit starker Hand
Schutz zu verleihen, der uns nöthig ist.
Ja Alle, Alle sehen nur auf Einen —
Und dieser Eine bist „Coligny“ Du!

Coligny.

Es ist nicht wohlgethan, den Glauben durch
Das Schwert zu schützen; denn der Herr verbeut's.

Fr. Coligny.

So laß sie morden alle Deine Brüder,
Die wider Dich dort klagen, wo der Herr
Des Himmels wohnt, der jedem Mann gebeut,
Daß er die Unschuld schützt, wird sie verfolgt.

Coligny.

Du kennest nicht, um was Du bittest, Weib!

Fr. Coligny.

Ich weiß, ich hab' in thränenreichen Nächten,
Wo ich im Geist der Unsern Elend sah,
Auch das bedacht, was wohl die Zukunft brächte,
Und um Erleuchtung zu dem Herrn gefleht;
Doch auch vom Himmel kam nur Eine Antwort,
Die ich mir selbst schon gab: Nur Einer kann
Von sicherm Untergange uns befreien.

Coligny.

Ja, das iſt wahr! Der Herr im Himmel dort,
Der unſer Schickſal lenkt nach ſeinem Willen.

Fr. Coligny.

Und iſt's ſein Wille nicht, o Coligny,
Was Tauſende in ſeinem Namen fleh'n
Von Dir? Iſt das nicht Gottes Wille, ſprich?
O mein Gemahl, Du ſtarker Mann, Du Held,
Ich kenne Dich nicht mehr; wann ſah ich je
Dich zweifelnd ſteh'n und zögernd erſt erwägen,
Wenn Dich die Unſchuld bat, ihr Schutz zu ſein?
Nein, mein Gemahl, Du fühleſt, wie Dein Weib,
Dich hält des Mannes Vorſicht nur zurück.

Coligny.

Und wenn ichs' thue — tadelſt Du mich drum?

Fr. Coligny.

Ich bin ein ſchwaches Weib und meine Seele
Erbebt vor jeder drohenden Gefahr,
Auch wenn ſie klein und ſchnell vorübergeht;
Doch wenn es Gott gebeut, greif' ich zum Schwert —
Zu ſchützen meinen Glauben und den Heerd,
An dem wir jetzt noch friedlich wohnend ruh'n.

Coligny.

Charlotte! Nein, verkenne nicht den Mann,
Wenn er des Weibes raſche Art nicht theilt.
Was Ihr als Recht erkannt, dem ſoll die That
Auf ſchnellem Fuße folgen, ohn' Erwägung,
Ob ſie auch frommt — und führet zur Vollendung.

Euch iſt's genug, daß Etwas recht und gut,
Um dafür Alles auf einmal zu opfern.
Doch ziemt dem Mann ein ernſteres Bedenken,
Wann ſeine Zeit iſt, wo er handeln muß.
Und wenn ſie kommt — dann wird Coligny handeln!

Fr. Coligny.

Hab' Dank für dieſes Wort. O mein Gemahl,
Vergib mir, wenn ich an Dir zweifeln konnte.

Coligny.

Du kennſt die Macht des ſtarken Gegners nicht.

Fr. Coligny.

Coligny ſcheut nicht überlegne Macht!

Coligny.

Hätt' ich zehntauſend Leben zu verlieren,
Ich gäb' ſie willig für der Meinen Wohl.
Doch iſt der Muth nicht Bürge auch des Siegs!
Ich bin kein Kind des Glücks und habe oft
Die kühnſten Plane, wohl zuvorbedacht,
Dem Ziele nah', durch Unfall ſcheitern ſeh'n.

Fr. Coligny.

Du kämpfſt für Gott, ſo ſchwindet dies Bedenken.

Coligny.

Gerade weil der Kampf nicht ird'ſchem Gut,
Nur unſers Glaubens ew'ger Wahrheit gilt,
Der von dem Himmel ſtammt und zu ihm führt,
Erwarte ich ein Zeichen von dort oben,
Ob ich von ihm zum Kämpfer auserſeh'n!

Fr. Coligny.

Dort nahet Merlin, mit ihm ein'ge Männer;
In ihren düſtren Mienen wohnt die Trauer.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Merlin, Eſtranges, Langoiran und Andere.

Langoiran.

Die Boten einer Schreckensthat ſind wir,
Nur glaublich dem, der es mit angeſeh'n.

Coligny.

Was kündet Euer gramerfüllter Blick?

Merlin.

Sie ſind gemordet in dem heil'gen Schirm
Der Kirche, die ſonſt eine Freiſtatt iſt.

Coligny.

O endet ſchnell und ſagt mir, was geſchah!

Merlin.

Redet, Eſtranges, denn ich vermag es nicht.

Eſtranges.

Wir wurden überfallen von Tavannes,
Und was ſein Arm erreichte, würgte er.

Langoiran.

Es ſchonte nichts ſein Zorn — und Greiſe, ſelbſt
Wehrloſe Frauen fielen ſeinem Grimm.

Coligny.

O grauenvolle That.

Eſtranges.

Der Kindlein ſelbſt,
Die kaum der Mutterbruſt entwöhnt, verſchonten
Die rohen Henker nicht in ihrer Wuth.

Coligny.

Und dieſe Männer zeugen all' die That?

Eſtranges.

Wir zeugen's Alle: es iſt Keiner hier,
Der nicht geſchaut die grauenvolle Stätte,
Vom Blut der Unſern allzureich gedüngt.

Tangoiran.

Ein Wunder war's, daß wir gerettet wurden,
Um Zeugen ſolch' ruchloſen Thun's zu ſein.

Coligny.

Ja Boten ſeid Ihr, die der Himmel ſandte,
Und ſeinen Willen habt Ihr offenbart. (Pauſe).
Laßt mich allein nun, meine Glaubensbrüder,
Mein Geiſt bedarf der Sammlung nach der Kunde,
Die ich von Euch vernahm. — Erlabt Euch hier
In meinem Haus, als wenn's das Eure wäre;
Und zieht Ihr heimwärts, zieht nicht hoffnungslos!
Und rüſtet Euch, wenn man zum Kampfe ruft.

Eſtranges.

Wir folgen gern, wenn Du es, Herr, gebeutſt.

Merlin.

O lenke Gott Dir Deinen hohen Sinn. (Alle ab.)

Neunter Auftritt.

Coligny (allein).

Wie? Sagten ſie nicht Kinder, Frauen, Greiſe?
Wo ſolche Zeugen unſre Thaten fordern,
Darf ſich dem Kampf der Mann nicht mehr entzieh'n.
Ich ſcheute ihn, weil ich zu menſchlich war,
Und allzu menſchlich von dem Menſchen dachte! —
Der Glaube nur, der in des Herzens Tiefe
Verborgen quillt — und ſelbſt nur Hoffnung iſt,
Daß er ein Strahl der ew'gen Wahrheit ſei,
Die ſich in jeder Seele anders ſpiegelt,
Iſt mild, verträglich — wie es Chriſtus war.
Der Glaube nur, der eignen Schwachheit kundig,
Daß nur im Bild er ſchaut — und nicht Vollendung,
Die erſt erſcheint, wenn von der ird'ſchen Hülle
Der Geiſt befreiet — er nur läßt die Menſchen
Als Brüder friedlich bei einander ruh'n.
Doch jener Wahn, als ſei nur Eine Pforte,
Die zu dem Himmel führet, — er entzweit,
Zerbricht der Bruderliebe heil'ges Siegel,
An dem der Herr die Seinen doch erkennt;
Nicht Liebe fordert er, nein, nur Gehorſam,
Und er erzwingt ihn, wo man ihn verwehrt.
So drückt er ſelbſt das Schwert uns in die Rechte,
Den Glauben, der uns ew'ge Wahrheit däucht,
Zu ſchirmen wider frevelnde Gewalt. — —

Ja, Gott gebeut's. Doch faßt ein ſchweres Bangen
Mich bei dem Schritt, den ich zu thun bereit;
Der Zukunft dunkles Bild hält mich umfangen,
Das mir Geſtalten voll Entſetzen dräut.
Ich ſeh mein Volk entzweiet aller Orten,
Einander meſſen ſich in wilder Wuth,
Einander haſſen und gefühllos morden
In Hütten, lodernd in des Feuers Gluth.
Und Brüder ſeh' ich gegen Brüder ziehen,
Und Gatten, die Ein Lager ſonſt geeint,
Sich tödtlich haſſend vor einander fliehen,
Weil durch den Glauben es geboten ſcheint.
Und mich haſt du zum Werkzeug auserſehen,
Zu ſolchem Kampf dem Volk voranzugehen?
Hier knie ich nieder, Herr, vor dir! So ſtärke
Den ſchwachen Menſchen, der mit dir es wagt,
Und wappne ihn, daß er bei ernſtem Werke
Allein nach deinem heil'gen Willen fragt.
Ich will mich dir allein zum Kämpen weih'n,
Und mögeſt du mein treuer Schirmer ſein.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein gartenähnliches Zimmer, ſchwach beleuchtet.
Condé bei Madelaine (mit ihren Locken tändelnd).

Condé.

Hier, dieſe Locke noch; ich liebe es,
Wenn ſie Dein Antlitz zart beſchattet. So!

Madelaine.

Du liebſt mich, Condé?

Condé.

Ja, ich liebe Dich.
Ein ſchönes Bild erfreuet; ich verſage
Nie der Natur die Anerkennung, wo
Mit ſolchem Reiz ſie ihr Gemälde zieret.

Madelaine.

Doch ſagt man, daß nicht allzulang es währe,
Bis Du Dich ſatt geſehen.

Condé.

Sagt man das?
Ich habe nie darüber nachgedacht.

Madelaine.

Du weich'ſt mir aus.

Condé.

Nicht wahr, ich soll Dir wehren,
Daß Du noch weiter frageſt. (Er küßt ſie.)

Madelaine.

Du biſt dreiſt
Und gibſt die Antwort, wie die Männer alle,
Wenn ſchuldig vor den Frauen ſie ſich fühlen.

Condé.

So laſſ' auch Dir es, Madelaine, genügen.

Madelaine.

Ich hab' kein Recht, noch weiter Dich zu fragen.

Condé.

Du biſt verſöhnt? Nicht wahr? O dieſes Auge
Wie ſtrahlet es in wunderbarem Blau!
Und dieſe feuchte Gluth in ſeinem Blick!
Ich weiß — Du biſt verſöhnet, Madelaine?

Madelaine.

Du nimmſt mich als ein Weib, das Dein Du weißt.

Condé (leichtfertig).

Soll wie ein Jüngling ich zu Füßen Dir
Erſt girren, ſeufzen und Dir Eide ſchwören,
Die ſtark genug, ein Lächeln zu erzwingen
Von der Geliebten, die gefühllos ſcheint,
Bis Schmeichelei, ſo ſüß dem tauben Ohr,
Zum Uebermaß ihr vorgeſeufzet wird?
(niederknieend)
Ich kniee hier, denn Frauenſchönheit iſt
Die einz'ge Gottheit, die ich wahrhaft liebe.

Madelaine.

O ſtehet auf! Wenn Euch das Volk ſo ſähe,
Wie Ihr vor einem Weibe knieend liegt!

Condé (aufſtehend).

Wenn Condé liebt, denkt er nicht an das Volk,
Liebt es, braucht es an Condé nicht zu denken.

Madelaine.

Doch denkt's an Euch! Von Eurer Tapferkeit
Fließt jede Lippe über, und den Muth,
Der nie im Kampfe zaget, wo der Tod
Gewiſſer Ausgang ſcheinet, rühmt's an Euch.

Condé.

Und dieſes däucht Dir ſonderbar, daß hier
Derſelbe Condé ein ganz andrer iſt?

Madelaine.

Ihr ſeid ein Menſch von ganz beſondrer Art.

Condé.

Du redeſt wahr. Ich dacht' es ſelber oft:
Der Eine Condé iſt nach Ruhm ſo lüſtern,
Daß ihm dafür kein Opfer groß genug,
Nach Ehre geizend, nicht des Lebens achtend,
Das ihm nicht werth genug, den Tod zu ſcheu'n.
Der Andere iſt ſanft'rer Art; genießend
Die Freude, die der Stunde Werth verleiht;
Verliebt, verbuhlt, dem Weibe unterthan,
Nichts ſuchend, als was ihm — Genuß verheißt.
Als Jüngling ſchien mir's ſelber oft, als wäre

Ich ein Geschöpf, so wundersam zertrennt
In zwei ungleiche Hälften, wie allein
Die zwingende Natur in Eine Form
Zu fassen sie vermag. Nachdem ich jetzt
Die Menschen besser kenne, dünket mich,
Daß jeder Mann ein so zwiespält'ger Geist,
Und Leidenschaften, die einander gleich,
Wie Nacht und Tag — in seiner Seele streiten.
Bei Condé nur tritt das so schroff hervor,
Weil er verschmäht, die Maske vorzunehmen,
Mit der die Helden auf der Bühne steh'n.

Madelaine.

Du bist gewandt, wenn Du Dich selbst vertheidigst.

(Es schlägt eine Uhr.)

Condé.

Wie? zeigt die Uhr schon Neun? Das ist die Stunde,
Für die Zusammenkunft von uns bestimmt.
Wir müssen uns jetzt trennen! Meine Freunde
Erwarten mich zu ernstem Rathe. Geh',
Und ist's vorüber, will ich zu Dir kommen.
Du kennst die Grotte an dem Silberteich,
Im Moos versteckt; den Liebenden so traulich,
Wenn sanft der Mond sein Licht darüber gießt; —
Dort find' ich eine liebliche Najade
Nach kühlem Bad im Schatten träumend ruh'n.
Noch einmal küsse mich! Die weichen Arme
Sollst Du noch einmal um mich schlingen. So!

Ich liebe die Contraste in dem Leben:
Aus Frauenarm zum rauhen Spiel des Kriegs.

Madelaine.

Vergiß mich nicht im ernsten Männerrath. (ab.)

Condé.

Könnt' ich mich selbst vergessen, Madelaine?

Zweiter Auftritt.

Condé. Anton von Navarra. Estranges. Langoiran und andere Häupter der Hugenotten; später Coligny. Andelot.

Condé.

Ihr haltet Wort! Wie steht's um unsre Sache?

Estranges.

Wohl vorbereitet ist sie — und das Volk
Harrt Deines Winkes.

Condé.

Weiß Coligny drum?

Langoiran.

Noch nicht.

A. v. Navarra.

Er ist an Hof zur Königin,
Um noch einmal die Güte zu versuchen.

Estranges.

Doch er versprach bei Zeiten hier zu sein.

Langoiran.

Dort kommt er und sein Bruder Andelot.

Condé (zu Coligny).

Du warst bei Hof, was bringst Du mit von dort?

Coligny.

Mein Schwert ist das, worauf ich jetzt noch hoffe.

Condé.

Du glaubtest nicht; nun hast Du selbst erfahren,
Daß jedes Ohr dort unsern Bitten taub,
Daß wir am Thron — wie Sclaven — ungehört
Verurtheilt sind, ist unser Recht auch klar
Jedwedem Auge, das der Haß nicht trübt.

Coligny.

Nur offner Kampf ist unsre Wahl.

Condé.

Vernimm,
Daß wir bereits darauf gedacht. — Ermüdet
Hat uns schon längst der Guise verräthrisch Spiel.
Mit schlauer Kunst umgarnen sie den König,
Daß Wahrheit nie den Weg zu ihm sich bahnt.
Ihr Ehrgeiz, unersättlich wie das Grab,
Verbannt aus seiner Nähe alle Männer,
Die der Verwandtschaft heil'ges Recht, der Adel,
Den Abkunft und ein hoher Sinn verleiht,
An seine Seite stellt.

Coligny.

Ihr Sturz allein
Kann Ruh' und Frieden unserm Glauben sichern.

Condé.

Wir denken Alle so — und diese Männer
Entwarfen einen Plan mit mir, um schnell
Mit Einem Schnitt die Binde, die das Auge

Des Königs allzulang getrübt, zu lösen.
Es ist die Stadt erfüllt von unsern Treuen,
Und jede Stunde führt der Streiter mehr
In ihre Nähe, doch nicht Einer weiß
Den wahren Zweck, der sie hierherbeschied;
Und eingeweiht allein ist Renaudie.

Andelot.

Wie, Renaudie, der ungestüm, geschwätzig, —
Dem habt Ihr solch' Geheimniß anvertraut?

Condé.

Er ist ein guter Degen — und er schwur
Mir einen Eid, den Niemand je vergißt.
In dieser Nacht soll er das Schloß umstellen,
Es mit Gewalt erbrechen, und des Königs,
Der Königin Mutter und der Guisen sich
Bemächtigen. Die Brüder stellen wir
Vor ein Gericht, das ihre Thaten wägt
Nach der Gerechtigkeit, die schamlos sie
So oft verhöhnt. Den König trennen wir
Von seiner Mutter, der Anstifterin
So vielen Unheils, das er nur begeht,
Weil er vor ihrem Zorn und Haß erzittert.
Der König wird in unsrer Mitte sein,
Und thun allein, was unser Rath ihn heißt. — (Pause.)
Coligny schweigt? Ich hofft' ein freudig „Ja"
Wär' seine Antwort, wenn ihn Freunde bitten,
Daß ihrem Werk er seinen Beistand leiht.

Coligny.

Nie werd' ich meinen Arm dem Freund verſagen,
Wenn es die Noth erheiſcht, ihm beizuſteh'n;
Doch dieſes Werk — nehmt es nicht übel, Condé —
Wenn ich mich ihm entzieh'.

Condé.

Du ſtimmſt nicht ein?

Coligny.

Ich kann es nicht.

Condé.

Was hindert Dich daran?

Coligny.

Der Gründe viele. Einmal lieb' ich nicht,
Wenn unſers Glaubens gottgeweihte Sache
Man ſo vermengt, daß ſie mißbraucht erſcheint,
Ein irdiſch Ziel damit nur zu verdecken.
Ihr habt ein Recht, das die Geburt verleiht,
Der Guiſen Platz beim König zu erſetzen;
Ringt Ihr darnach, ſo thut's auf andre Art.
Iſt es noch Zeit, o Condé, ſäumet nicht,
Das Werk noch abzuſtellen. Habt Ihr auch
Mit Ernſt bedacht, wenn es mißlänge? Dann
Wird man die Schuld, die Euch allein gehört,
Auf's Haupt der Unſern werfen — und geſchickt
Wird man es nutzen, und zu neuem Haß
Wird es ein Quell, der nicht ſo bald erliſcht.
Wenn es mißräth? Habt Ihr der Freunde Wohl,
Das Eure auch bedacht? — Zu theuer iſt

Für unſre gute Sache Euer Leben,
Daß einer ſolchen That, die fliehen muß
Des Tages Antlitz, Ihr es anvertraut.

Condé (empfindlich).

Man nennet Euch mit Recht im Rathe klug,
Vorſichtig, ernſt, beſonnen; — doch ich weiß
Nicht, ob die Vorſicht, die zu lang erwägt,
Kein zweifelhaft Geſchenk iſt für den Feldherrn.

Andelot.

Die Klugheit ſoll nie fehlen unſerm Thun.

Condé.

Der Ausgang liegt in keines Menſchen Hand.
Uns bleibet nur, bevor wir ihn geſeh'n,
Das Fürchten und das Hoffen, oder Beides,
Wie es Natur in unſer Herz gelegt.
Ihr wägt die Folgen, wenn die That mißlingt —
Und ſcheuet ſie darum, — ich aber ſehe
Des Werkes Frucht vor mir, wenn es — geräth
— und liebe es darum. Wir Beide haben
Ein Und daſſelbe Recht für unſer Denken,
Das von der Zukunft — hofft und — fürchtet.

Coligny.

Dann
Hat Coligny nichts mehr im Rath zu thun.
Lebt wohl! Ich wünſche nicht, daß Ihr zu ſpät
Von weiſer Vorſicht beſſer denken lernet.

(ab mit Andelot.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Coligny und Andelot.

A. v. Navarra.

So laßt sie gehen, wir sind stark genug,
Auch ohne sie zu thun, was wir ersonnen.

Condé.

Nein, denkt nicht falsch von diesen beiden Männern,
Die eben schieden; sie sind ächt wie Gold,
Das unverfälscht — wie sie — unbeugsam ist.
Gibt's Eine Tugend, die Coligny fehlt
Zu dem vollkommnen Menschen und dem Feldherrn,
— Ist's seine Vorsicht, die ihn zögern läßt,
Wenn rasche That allein den Sieg gewinnt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bald darauf die königliche Wache.
(Klopfen wider das Thor.)

Tangoiran.

Horcht! Horcht!

Estranges.

Was für ein Lärm!

Tangoiran.

Man schlägt
Die Thüren ein.

Navarra.

Wir sind verloren!

(Wache tritt auf.) (Sie ziehen die Degen.)

Condé.

Halt!
Zurück! Wer wagt gewaltsam einzubrechen
In Condé's Haus?

Wache.

Wir wagen's auf Befehl
Des Königs!

Alle.

Wie, des Königs?

Wache.

Leset das
Gebot des Königs. Condé ist verhaftet!

Condé (schnell sich fassend).

Steckt Eure Degen ein! Ein Mißverständniß
Seltsamer Art hat den Befehl dictirt.
Wenn das Gewissen einer Schuld uns zeihte —
So klein, daß wir, nachgrübelnd, selber kaum
Uns damit schuldig wüßten, würden wir
Nicht unklug thun — das Schwert dafür zu zieh'n.
Ich folge Euch zum König, — und er selbst
Wird Den mir nennen, der so schamlos war,
Mit frecher Stirn bei ihm mich zu verlästern.

(Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Königliches Zimmer.

Katharine, gleich darauf König Franz.

Katharine (allein).

Condé darf jetzt nicht fallen! Nein, nicht jetzt!
Es wär' sein Fall die Staffel neuer Höhe
Für Euch nur, Guise! Ihr rechnet klug fürwahr!
Denn mit ihm fiel das letzte Hinderniß,
Das Eure Macht noch zügelt, — und die Königin,
Der Ihr nun schmeichelt — würde nur ein Weib,
Das man verächtlich auf die Seite schiebet.

Franz (tritt auf).

Euch sucht' ich: meiner Mutter weisen Rath
Zuvor zu hören, eh' wir über Condé
Das Urtheil sprechen.

Katharine (erstaunt).

Ist die That so schwer,
Die er gethan, so daß der König selbst
Gericht will sprechen über das Verbrechen?

Franz.

Nicht klein ist sein Vergehen! Hört mich an!
Ein Anwalt, dessen Name Avenelles,
Verrieth den Guisen der Verschwornen Plan,
Sich uns'rer mit Gewalt der Waffen zu
Bemächtigen. Bedroht war unser Leben
Und das der Guisen.

Katharine.

Das der Guisen auch?

Franz.

Wie meint Ihr, Mutter?

Katharine.

Sind es nicht die Guisen,
Die ihn verklagen? Laßt die Kläger nicht
Zugleich auch Richter sein.

Franz.

Wie meint Ihr das?

Katharine.

Ist auch die Schuld erwiesen gegen Condé?

Franz.

Der Cardinal versprach, Beweise mir
Heut vorzulegen.

Katharine.

Prüfet sie genau!

Franz.

Ihr säet Argwohn mir in meine Seele.
Erklärt Euch deutlicher.

Katharine.

So hört mich an!
Ihr wisset, wie die Guisen ängstlich wachen,
Und Jeden, der gefährlich ihrer Macht,
Mit klugem Schein von diesem Hofe bannen,
Und diesen Condé — fürchten sie, mein Sohn.

Franz.

Ja, das ist wahr. Sie selber riethen schon
Ihn zu entfernen.

Katharine.

Um so schlimmer ist,
Daß nur die Guisen Condé so verklagen.
Er mag nicht frei von Schuld sein; denn er ist
Leichtsinnig, unbedacht in seiner Rede,
Und leicht mißbraucht man seinen hohen Namen
Zu einem Wagestück von solcher Art.
Ich will nicht Raum noch größ'rem Argwohn geben,
Daß nur sein Feind sich diesen Plan erdacht,
Um ihn zu stürzen.

Franz.

Nein, unmöglich ist's,
Nicht fähig sind die Guisen dieser That.

Katharine.

Urtheilet selbst, mein Sohn, mit aller Strenge,
Wie sie dem Richter ziemet; — doch vergeßt
Nicht vor den Schranken, daß — Feind gegen Feind
Einander übersteht. Ist Condé schuldig,
So schütz' ihn doch sein königliches Blut
Vor Strafe, die es fließen machen könnte.

Franz.

Gerade das verdoppelt seine Schuld.

Katharine.

So sichere aus Klugheit ihm das Leben.
Hoch strebt der Guisen Geist. Des Herzogs Sohn
Dünkt sich zu niedrig nicht, um Margarethen
Von Valois zu werben; merket wohl:

Es wird ein Sinn, der ſolches ſich erkühnt,
Nach Höh'rem ſtreben, wenn die Zeiten günſtig.
Jetzt wirbt er um die Königstochter, — einſt
Könnt's ſeinen Stolz nach höh'rem Gut verlangen.
Laßt Condé fallen, ebnet nur den Weg
Den Guiſen; zeigt, daß königliches Blut
So leicht dahinſtrömt, als wie jedes and're — —
Den Schluß zu ziehen — überlaſſ' ich Euch.

Franz.

Ihr gebt mir viel zu denken. Eure Worte
Will ich mitnehmen, wenn ich Urtheil ſpreche. (ab.)

Sechſter Auftritt.

Katharine (allein), dann ihr Geheimſchreiber.

Katharine.

Der Sieg iſt mein; der König iſt gewonnen.
Des Mitleids matte Stimme konnte nicht
Den Weg zum Herzen finden; doch die Furcht
Brach ſchnell ſich Bahn in ſeine weiche Seele.
(Der Schreiber tritt auf.)
Ihr kommt von Condé?

Schreiber.

Ja, aus ſeinem Kerker,
Doch mußt' ich ſuchen, bis ich ihn dort fand.

Katharine.

Wie?

Schreiber.

Dort beläſtigt ihn kein Strahl des Lichts.

Katharine.

In eins der dunkelen Gemächer warf
Man Condé?

Schreiber.

So befahlen es die Guiſen.

Katharine.

Doch wie benahm er ſich, als er Euch ſah?

Schreiber.

Ich fand ihn ſo, wie immer.

Katharine.

Wie?

Schreiber.

Er fragte,
Ob noch die Sonne draußen ſcheine; ob
Die Guiſen noch auf Stelzen gingen und
Dergleichen mehr.

Katharine.

Doch was erwiedert' er,
Als Ihr ihm Schutz zuſagtet, wenn er mir
Sich anvertraue.

Schreiber.

Ganz unnöthig war
Hier Eure Gnade. Der Verſtellung Kunſt
Iſt ihm ſo eigen, daß es ſchwer mir ward,
Wahrheit und Trug in ihm zu unterſcheiden.
Er ſtellte ſich erſtaunt, verwirrt, daß Ihr
So abgeſchmacktes Zeug von ihm erdächtet.
Und er beruft ſich ſtolz auf ſeine Unſchuld

Und ſeine Liebe zu dem König und
Zu Euch. — Verhüllt er ſich in das Gewand,
Dann wird die Kunſt der Guiſen hier ihr Grab
Vor dieſem Meiſter finden.

Katharine.

Doch man ſagt,
Daß Zeugen ſie für ihre Klage hätten?

Schreiber.

So wißt Ihr nicht? Renaudie fiel im Kampf.
Man wollte ſeiner lebend ſich verſichern,
Man rief ihm zu, man kenne ſein Verbrechen,
Er ſolle ſich ergeben — und Verzeihung
Und hoher Lohn ward ihm noch zugeſagt, —
Doch er, aus vielen Wunden blutend, gab,
Als ſeine Kraft zum Widerſtand ermattet,
Sich ſelbſt den Tod, — und ſterbend rief er noch
Den Seinen zu: „Wir ſind verrathen, Freunde,
Und Avenelles iſt es, der uns verrieth.“
Die Guiſen ließen d'rauf nach dieſem forſchen:
Man fand ihn hingelegt vor ihre Thür,
Mit vielen Stichen in der Bruſt durchbohrt.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz (in Eile hereinſtürzend).

Zu Dir muß ich mich flüchten, meine Mutter!
Die Krone iſt befleckt! Geſchändet iſt

Mein Anseh'n! Dem Gelächter Preis ist es
Gegeben.

Katharine.

Schone Dich, mein theurer Sohn,
Du bist noch krank, Du wirst Dich selber tödten
Durch solchen Aufruhr in dem schwachen Körper.
Erzähle ruhig, was geschah.

Franz.

Ich weiß
Nicht, wo ich soll beginnen. Condé ward
Vor uns gebracht; man las die Klage vor;
Er lachte laut auf, als er sie vernahm;
Dann fragt er spöttisch, wo die Zeugen wären.
Als Guise beklagte, daß sie beide todt,
Da ändert sich das Tribunal: Wir wurden
Die Angeklagten, Er — der Richter. Laut
Schalt er den König, daß er ihn nicht schütze
Vor solcher Ungebühr. Er nannt' die Guisen
Verläumderische Schurken, Renaudie
Sei nur ein dreister Prahler, Avenelles,
Ein Advokat, verdächtig, weil sein Beutel
Schon lang an Schwindsucht leide. Dieser habe
Vermuthlich Guise um ein Stück Geld geprellt.
Und halbverhaltnes Lachen rührt mein Ohr,
Das von der Bank der Richter zu mir schallt.
Ein Bild entwarf er nun von seiner Treue,
Die er dem König und dem Hof erzeigt,

Daß Thränen er dem Auge ſeiner Richter
Entlockte — und ich ſelbſt war überzeugt,
Daß man der Unſchuld hier zu viel gethan.
Das war ein Trauerſpiel mit luſt'gem Ende.

Katharine.

Doch wie ward es zu End' geführt?

Franz.

Ich ſtieg,
Der König, von dem Throne, um die Feſſeln
Mit eigner Hand von ſeinem Arm zu löſen;
Alsdann umarmt ich ihn vor ſeinen Richtern —
Und ſchwer ward's ihm — die Freiheit anzunehmen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Die beiden Guiſe.

Cardinal.

O hört uns, König, an, Ihr ſeid mißbraucht,
Ihr ſeid bethöret durch ein Gaukelſpiel.

Franz.

Verbannet Euch aus meinem Antlitz! Geht,
Ich ſeh' die Ehre Eures Königs gilt
Bei Euch nicht mehr; — ſie galt Euch längſt nicht mehr.
Als geſtern ich auf's blut'ge Schlachtfeld ging,
Da hört ich von den Lebenden und ſelbſt
Von den erbleichten Lippen Sterbender
Den Guiſen fluchen, — nicht dem König — mir.
Da ward mir klar, daß mich das Volk nicht haßt;

Es haßt nur Euch. Ich weiß es nun, Ihr habt
Den Plan erdacht, um durch geheime Liſt
Die Waffen zur Verfolgung Eurer Feinde
Mir in die Hand zu drücken. Geht! Entfernt
Euch von dem Hof; ich will nicht Eure Nähe.

(ab mit Katharine.)

Neunter Auftritt.

Die beiden Guiſe.

Cardinal.

O hört uns König!

Guiſe.

Er iſt weg und wir
Verbannt aus ſeiner Nähe.

Cardinal.

Er iſt krank.
Laſſ' erſt den Sturm ſich legen im Gemüth,
Iſt es vorbei — gibt's um ſo größ're Ebbe.

Guiſe.

Nein, das erträgt nicht Guiſe. Ich hab' mein Leben,
Dem Dienſt des Hofs gewidmet; keine Nacht
Sah mich nicht wachen, bis der neue Morgen
Mir zurief, daß es Zeit zur Ruhe ſei.
Hab ich auch nicht des eignen Hauſes Ruhm
Vergeſſen bei der Arbeit heißer Laſt,
So war derſelben größ'rer Theil dem Wohl
Des Königes geweiht, für ihn hab' ich

In manchen Schlachten nicht des eignen Bluts
Geſchont, — allein um ſeine Macht zu ſtärken.

Cardinal.

Nein, wir bleiben;
Und eh' der Tag ſich neiget, ſoll der König
Uns bitten, jenes Wort ihm zu verzeih'n.

Guiſe.

Und dieſer Condé — das verbuhlte Weib —
Hat uns den Schimpf bereitet; denn ſein Spiel,
So namenlos geſchickt, ſo klug berechnet,
Erborgte ſo der Unſchuld offne Stirn,
Daß auf den Lippen uns das Wort erſtarb.

Cardinal.

Und darum ſoll der Guiſen Rache treffen
Sein ſtolzes Haupt, wie ſie noch Keinen traf.

Guiſe.

Ja, wenn ein Wort den Falſchen tödten könnte.

Cardinal.

Kann es ein Wort nicht, kann es doch die That,
Die er jetzt läugnet.

Guiſe.

Und die nur zu wahr.

Cardinal.

Du nannteſt ſelbſt verbuhlt ihn; ja, er iſt's,
Und die Verliebten, ſagt man, ſind geſchwätzig.

Guiſe.

Auf dieſem Wege ſucheſt Du die Spur?

Cardinal.

Gewiß, sie trägt zu dem gewünschten Ziel.
Er kauft um Gold, das Alles käuflich macht,
Das Weib, daß es ihm opfert seinen Schmuck;
Hat er vertraut sich einer Buhlerin,
Die jetzt ihn hält in ihrem Netz verstrickt,
Dann ist der Guisen Gold geringer nicht,
Als wie das seine, und wir finden noch
Zu rechter Zeit den Schlüssel zum Geheimniß.

Guise.

Der Rath ist gut.

Cardinal.

Vielleicht gelingt es uns,
Von ihm geschriebene Briefe zu erlangen.

Guise.

Versuch' es, dies erspart viele Müh'!

Cardinal.

Doch ist's nun Zeit, an Anderes zu denken:
Der Hof ist auf dem Weg nach Orleans,
Um dort dem Reichstag beizuwohnen, wo
Ein Religionsgespräch ist angekündet.
Laß' Condé von dem König dahin laden;
Sind wir auf rechter Fährte, wird er dort
Dem Lohn, den er verdienet, nicht entgeh'n.

Zehnter Auftritt.

Orleans.

Katharine im Reisekleid, lehnt an einem Fenster, durch das man eine Straße Orleans' sieht, in der sich das Volk drängt.

Katharine.

Du bist verhaßt mir, Orleans! Deine Straßen
Brennt' ich zu Asche, würde meine Zunge
Ein Feuerbrand, der nicht verlöscht, bis er
Das letzte Haus getilget von der Erde!
Und Alle, die Natur nicht stumm erschuf,
Begrüb' ich in den Flammen! — Schrieen sie,
Wie wenn ein Jeder tausend Stimmen hätte,
Aus allen Gassen, aus der Winkel Nacht,
Von allen Fenstern und den hohen Dächern:
Es leb' der König — und die beiden Guise,
Der Doppelstern in unsers Herrschers Krone!
Doch wie der Woge, brandend an dem Ufer,
Sich eine andre nachdrängt, höher schwillt,
Mit lautem Toben jene überfluthend,
So schwoll der Ruf nun von der andern Seite
Mir schriller noch an's müde Ohr: „Es lebe
Prinz Condé und Coligny! — Nur Ein Ton
Drang nicht zu mir aus dieser wilden Fluth.
Selbst nach dem Bettler an der Straßen Ecken,
Nach dem zerlumpten Weib schaut ich umsonst,
Nicht Eine rief: Ein Heil der Königin! — —
Ihr kennt mich nicht, — Ihr fühlet nur mein Herrschen,

Doch es genüget Katharinen nicht,
Daß sie nur im Verborgnen Königin.
Ihr sollt mich sehen in des Purpurs Glanz, —
Und Euer Ruf soll dann allein — mir gelten.
(Pause.)
Es kränkelt hin — der königliche Sproß,
Und seine Krankheit geht so sichern Gang,
Daß bald der Tod das morsche Haus zerbricht;
Dann wird doch endlich Katharine frei,
Und sie allein hält's Scepter in den Händen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Condé und Navarra treten auf in Reisekleidung.

Navarra (furchtsam umherblickend).
Ist diese Stille nicht entsetzlich? Niemand
Ist hier uns zu empfangen.

Condé.
Nun, so werden
Wir unsrer Ankunft eigne Boten sein.

Navarra.
Schon vor dem Ort beschlich mich finstre Ahnung,
Und vor dem Stadtthor strauchelte mein Roß.

Condé.
Wahrscheinlich lag ein Stein in seinem Wege.

Navarra.
Nach unserm Eintritt fiel das Thor in's Schloß.

Conde.

Weil um die Zeit man immer es verſchließt.

Navarra.

Die Fahnen hingen düſter von den Dächern,
Als wären ſie mit ſchwarzem Flor umhüllt.

Condé.

Ich ſah nach ihnen nicht. Doch ſchöne Frauen
Entſandten aus den Fenſtern holden Gruß.

Navarra.

O hätten wir Coligny's Rath gehört,
Der weiſe mied, der Einladung zu folgen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Katharine. König mit Gefolge. Die beiden Guiſe.

Franz.

Sieh, ſchon in Orleans? Wir vernahmens eben
Und kommen gleich, um eine Ueberraſchung
Euch zu bereiten! — Tretet, Wachen, vor,
Und werft in Feſſeln dieſen Hochverräther!

Condé.

So hält ſein Wort der König? Das war es,
Weßhalb Ungnade in dem Brief er droht,
Wenn ich nicht hier erſcheine?

Navarra.

Meine Ahnung!
Es wird der Anfang großen Unglück's ſein.

Franz.

Es ist nicht lange, da belogt Ihr uns,
Wir thaten's Euch; — nun, das ist gleiche Rechnung.

Condé.

Ein Wort, das ohne Zwang man gibt, ist nicht
Dem gleich zu achten, das man spricht im Kerker.

Franz.

Verschont uns, edler Vetter, brauchet nicht
Der losen Zunge rednerische Künste
Vor einem Ohr, das taub. Erspart sie Euch
Für Eure Richter, die so eben kommen.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Richter nehmen Platz. Tavannes am Eingang mit Wache.

Franz.

Ihr habt die Sache Condé's untersucht,
Sprecht ihm das Urtheil!

Richter.

Er ist schuldig, Herr,
Sobald als ächt die Briefe er erkennt.

Franz (die Briefe Condé hinhaltend).

Nun Condé, schriebt Ihr das?

Navarra.

O Gott, o Gott!

Franz.

Wie, Ihr erblaßt? Ihr bleibt nicht Euer Meister?
Wird untreu Euch die angeborne Kunst,

Wie Thränenfluth man aus dem Auge ſchüttelt,
Und wie man lacht, flucht, ſchwöret und die Stirn
Mit Runzeln deckt? Wie man das weite Meer,
Die lichten Sterne, die der Gottheit Auge,
Zu Zeugen anruft, daß man ſchuldlos iſt?
Beſinnt Euch ſchnell. Gewiß, Ihr findet, wie
Den guten König, der ja Alles glaubt,
Man wieder täuſchet — und wie harte Anklag'
Hinſchmilzt, wie leichter Schnee, der kaum verhüllt
Den jungfräulichen Buſen der Natur,
Wenn ihn der Strahl der Frühlingsſonne küßt.
Nun Condé ſprecht, ſchläft Eure alte Kunſt?

Condé.

Ich liebe nicht zweimal denſelben Akt,
Ich ſchrieb die Briefe.

Navarra.

O, nicht dieſe Sprache!
Du reizeſt ihn noch mehr.

Condé.

Ich war getödtet,
Eh' ich nach Orlean's lebend kam.

Franz.

Ihr hörtet
Sein eigenes Geſtändniß; ſprechet nun
Sein Urtheil.

Richter.

Er verdient nach dem Geſetz
Den Tod, wenn Gnade nicht das Urtheil mildert.

Franz.

Nichts, nichts von Gnade! Er hat mich beleidigt, —
Und das ist mehr, als daß er mich verfolgt.
Noch Eine Nacht sei ihm von uns gewährt,
Doch Morgen falle sein verruchtes Haupt
Vom Beil des Henkers.

Navarra (knieend).

Laßt vergeblich nicht
Den Bruder um des Bruders Leben fleh'n.
Habt Mitleid! Königlicher Herr, verbannt
Aus Eurer Nähe ihn, doch schont sein Leben.

Franz.

Ihr schweigt, Navarra! Sorget um Euch selbst,
Denn Ihr habt Theil an Eures Bruders Schuld.

Navarra (aufstehend, zitternd).

Wie, ich?

Franz.

Ihr seid Mitwisser des Verbrechens.

(Navarra hält die Hände vor sein Antlitz. Franz winkt Tavannes; leise)

Du bleibest bei den Wachen an der Thür,
Und hörst Du mich im Streite mit Navarra
Die Worte sagen: „Du bist schuldig, wie
Es Condé ist" — so brichst Du ein und stößt
Navarra hier an meiner Seite nieder.

Tavannes.

So müssen fallen alle Eure Feinde!

Franz.

Führt Condé weg! Entfernet Euch nun Alle! (Condé ab.)
Nur Anton von Navarra — (plötzlich umſinkend.)
O wie wird
Mir plötzlich wehe! Stützet mich, ich falle.

Katharine.

Beeilet Euch, den König bringt zu Bett,
Und überlaßt ihn dort dem Schutz der Mutter.

Vierzehnter Auftritt.

(Die beiden Guiſen bleiben zurück.)

Cardinal (der Königin nachblickend).

Wie Du ihn ſchützeſt, weiß nur Gott allein, —
Und uns geziemt es nicht, danach zu fragen.

Guiſe.

Wie meinſt Du, Cardinal?

Cardinal.

Ich meine, nein
Ich weiß gewiß, des Königs Stunden ſind
Gezählt.

Guiſe.

So müſſen wir mit Condé eilen.

Cardinal (bedächtig).

Ich glaube nicht, daß dieß gerathen ſcheint.

Guiſe.

Du ſtimmteſt doch zuerſt für ſeinen Tod?

Cardinal.

Da kannt' ich nicht die Meinung Katharinens.
Sie will, daß Condé lebt, das iſt genug.
Laß in geheimem Rath es uns bedenken.

Fünfzehnter Auftritt.

Condé im Kerker.

Der düſtern Mauern enggemeſſ'ner Raum
Umſchließt mich wie ein dumpfer Sarg, in dem
Noch einmal aufwacht das entſchwund'ne Leben,
Um noch einmal zu fühlen ſich'ren Tod.
Es geht der Schritt der Lebenden ſo ſorglos
Hin über's Grab, das leicht die Erde deckt,
In das man den Lebendigen verſcharret.
Er hört nicht, wie's da unten ſtöhnt und pocht,
Und ſeufzt und wimmert; wie ſich's dehnt und regt,
Die enge Decke um ſich zu zerſprengen.
Doch bald — bald — wird es ruhig — ruhig — ſtill,
Das Leben ſchweigt, der Tod hat triumphirt.
So fühlet Der, dem man den Stab gebrochen,
Sich eingeengt in ſeines Kerkers Nacht,
Für den der Stunden Ruf nur Eine Mahnung:"
„Die Zeit wird kürzer, rüſte Dich zum Tod.
Und endlich zählt er nur noch nach Minuten; —
Die letzte kommt; — er neiget hin das Haupt; —
Der Vorhang fällt; — doch kehrt die Freiheit wieder!

(Pauſe.)

Ich dachte mir das Scheiden niemals schwer;
Es wär's auch nicht, trät' mir in heißer Schlacht,
Im Kampfgewühl der ew'ge Feind entgegen,
Der's Leben haßt — und nie ersättigt wird.
Warum denn fürchten unsres Lebens Grenze?
Hört denn nicht Alles auf, was Anfang nahm?
Warum will Dem der Mensch sich feig entzieh'n,
Was ein Gesetz, ursprünglich, unergründlich,
Hat aufgepräget allem ird'schen Sein?
Steht denn die Uhr nicht still, die abgelaufen?
Allein sie weiß nicht, wann die Schwingung endet
Des letzten Pendelschlags, — und sieht die Hand
Nicht, die sich hebt, sie plötzlich zu zertrümmern;
Sie fühlet nicht, wie leise sich der Nagel
Ablöset von der Wand, an der sie hangend
Sich sicher träumt' für ungemess'ne Zeit.
Der Tod ist schrecklich nur, wenn man ihn sieht,
Langsamen Schrittes seiner Beute nah'n.
Und wenn sich so das Leben langsam löst,
Befiehlt es uns, in es zurückzukehren,
Und machet uns das Scheiden doppelt schwer.
Da sehen wir uns in der Wiege ruhen,
Das Kind, der Zukunft sorglos sich vertrauend,
Den Jüngling mit dem Jugendmark gegürtet,
Den stolze Hoffnung zu den Sternen trägt,
Mit schön'rem Streben, als der Mann, der thöricht
Das wahre Glück nur auf der Erde sucht.

(Pause, das Haupt in die Hände stützend).

Mein Weib, mein treues Weib, mein theurer Sohn,
O könnt ich Euch noch einmal wiederſehen,
Könnt einmal noch an meiner Freunde Herzen
Das meine ruhen, leichter wär' das Sterben.

Sechszehnter Auftritt.

Condé. Cardinal.

Cardinal.

Die Sorge, die um Euer Leben bangt,
Führt mich zu Euch.

Condé.

Das iſt das Erſtemal,
Daß mir ein Guiſe mit ſolchem Gruß genaht.

Cardinal.

Habt Ihr dem Sterben ernſtlich nachgedacht?

Condé.

Ihr hieltet wohl den Condé, lebensflüchtig,
Wie Eurem Auge er ſich ſtets gezeigt,
Unfähig, daß des Todes Ernſt er meſſe?
Ich dachte meines Weibes, meines Sohn's,
An mein verlaſſ'nes Haus — und ich bekenne,
Es ward mir ſchwer, vom Leben mich zu trennen.
Doch da ward mir ein ſchöner Troſt vom Himmel,
Dem meine Sünden reuig ich bekannt:
Bin ich dahin, ſo bleibet mir ein Freund,
Der Weib und Kind mit ſeinem Arme ſchützet.

Cardinal.

Iſt er ein Menſch, ſo wird er ſterblich ſein.

Condé.

Ihn ſchirmet Gott mit ſeiner ſtarken Hand,
Zu oft hat er ihn wunderbar gerettet.
Coligny lebt! Nicht fürcht' ich für die Meinen.
Er wird mein Haus mit ſeiner Liebe decken,
Wird unſers Glaubens feſtes Bollwerk ſein,
Und unter ſeinen Flügeln wird das Volk
Den großen Kampf fortführen bis zum Sieg.

Cardinal.

Die Allgewalt des nahen Tods hat Euch
In Zwieſpalt mit Euch ſelbſt gebracht. Ihr liebt
Das Leben mehr, als Ihr Euch jetzt geſteht.
Wenn durch ein Wunder Eure Feſſeln brächen,
Und wenn ein Blitzſtrahl dieſe Mauern träfe,
Und eine Spalte ſich Euch öffnete
So klein, daß einem Kinde ſie zu eng,
Ihr zwängtet Euch hindurch und tränket froh
Der edlen Freiheit Luft in vollen Zügen.
Es blühen draußen noch ſo ſchöne Blumen,
Wie geſtern, da nach Orleans Ihr kamt
Und ſie bewundertet. So nehmet an
Die Freiheit zum Geſchenke von den Guiſen.

Condé.

Ihr ſpottet des Gefangenen; denn die Hand,
Die Leben nimmt, will nicht das Leben geben!

Cardinal.

Doch, doch, ſie bietet Freiheit an und führt
Euch raſch aus dieſem Kerker zu der Höhe,

Nach der Ihr strebend thatet tiefen Fall.
Der König wird bald schlafen gehen, Condé;
Schließt Freundschaft mit den Guisen, und wir theilen
Des Herrschens süße Bürde unter uns.
Condé, reicht mir die Hand und ihr seid frei!

Condé (erstaunt und entrüstet).

Darum seid Ihr gekommen, Cardinal?
Ihr lockt zum Leben in so süßem Ton!
Ihr sahet Condé weich, jedoch nicht schwach, —
Und so sollt Ihr ihn gegen Euch nie sehen.
Geht Cardinal und saget Eurem Bruder,
Dem stolzen Herzog, ich sei stolzer noch,
Und litte lieber zehenfachen Tod,
Eh' ich die Freiheit nähme von den Guisen.
Wenn er sich ärgert, geht zu meinem Degen,
Den Ihr mir abgenommen, fraget den;
Er ist die einz'ge Antwort für die Guisen.

Cardinal.

Bedenkt Euch wohl, die Stunden fliehen schnell. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorzimmer vor dem Gemach des Königs.

Tavannes hält Wache. Coligny, später der Cardinal.

Coligny.

Was das Gebot des Königes umsonst
Mir anbefahl, versag' ich nicht dem Freund.

Für ihn darf die Gefahr nicht lang bedenken.
Ich muß zum König, er wird mir Gehör
Verleihen und ich will als Bürge stellen
Mich selbst, wenn es nicht andre Lösung gibt.
Man saget, er sei schwer erkrankt, so wird
Mir leichter sein, das Herz ihm zu bewegen.
(Zu Tavannes)
Geht, meldet mich beim König! Thut es schnell.

Tavannes.

Es findet Niemand Einlaß; — so befahl's
Die Mutter Königin.

Coligny (laut).

Ich muß zu ihm,
Und soll das Schwert den Weg zu ihm mir bahnen.

Tavannes.

Gemach! Gemach! Der Arm Tavannes ist jünger
Als wie der Eure.

Cardinal (die Thüre öffnend).

Wer stört hier die Ruhe?

Coligny.

Ich muß zum König, muß um jeden Preis.

Cardinal.

Ihr werdet nie Gehör bei ihm mehr finden,
Denn er ist — todt.

Tavannes.

Der König todt?

Cardinal.

Er iſt's
In unſerm Arm verſchied er eben.

Coligny.

Todt?
Iſt's, wie Ihr ſaget, iſt der König todt, —
Hat Gott im Himmel ſchnell geholfen! Dann
Hat Coligny nichts mehr am Hof zu thun;
Denn Condé iſt gerettet!

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

In Paris. Audienzzimmer der Königin.

Katharine mit der Krone auf dem Haupt, Karl IX. an der Hand führend, die beiden Guiſe, Condé, Anton von Navarra, Montmorency, L'Hopital.

Katharine.

Seid Alle uns willkommen, edle Herrn!
Der theure Sohn ruht in der Väter Gruft,
Und kaum geſtillt iſt unſ'rer Thränen Fluth,
Die einſam wir an ſeinem Grab geweint,
So rufet ungeſtüm der Zeiten Noth
Uns in den Kreis der Lebenden zurück.
(Karl IX. vorſtellend.)
Verwaiſt iſt Frankreichs Thron; wir ſtellen Euch
Den Erben dieſes Reiches vor, zu jung,
Als daß wir ſeiner ſchwachen Hand die Zügel
Des Roſſes, das ſich eben wild aufbäumt,
Schon überlaſſen könnten; und wir ſelbſt
Verſuchten es mit unſ'rer ſchwachen Kraft
Umſonſt, wenn wir nicht treue Helfer fänden.
Euch, Condé, unſerm königlichen Vetter,
Gewähren wir Verzeihung; doch zur Strafe

Verbannen wir Euch hier an unſern Hof,
Und werden wir auf Mittel ſinnen, die
Den Flüchtling ſtärker feſſeln, als der Kerker.

Condé (der Königin Hand küſſend).

Es kommt nur Eure Huld dem Wunſch zuvor;
Denn Ihr gewährt, um was ich bitten wollte.

Katharine.

Und daß noch mehr das ſtolze Haus Navarra
Von unſ'rer Milde rühmt, ernenn' ich Euch
Anton Navarra zum Generallieutenant.

Navarra (der Königin Hand küſſend).

Ich danke, königliche Herrin, Euch,
Die ſo viel Macht in meine Hände legt.

Katharine.

Und Ihr, die beiden Guiſen, ſtehet mir
In gleichen Würden wie bisher zur Seite.

Cardinal.

Wir harren der Befehle unſ'rer Herrin.

Katharine.

Und Montmorency, Ihr, den eigne Schuld,
Der Ungeſtüm, der nur ſich ſelbſt gehorcht,
Seit langer Zeit von ſeinem Amt entfernt,
Empfangt es neu aus unſ'rer Hand zurück.

Montmorency.

Iſt die Natur nicht ſtärker, als der Wille,
So findet Ihr nicht einen treuren Diener.

Katharine.

Und L'Hopital wird unſer Kanzler ſein,
Deß weiſer Mund uns wahre Weisheit lehret.

L'Hopital.

Die Wahrheit will ich reden ohne Scheu.

Katharine.

Nur Eine Stunde Friſt vergönn' ich Euch;
Zu ernſtem Rathe ſtellet Euch dann ein.

(Alle nach verſchiedenen Seiten ab; es bleiben nur die beiden Guiſe.)

Zweiter Auftritt.

Der Herzog Guiſe. Der Cardinal von Lothringen.

Guiſe.

Haus Guiſe nun ſtehe feſt! Dir droht Gefahr —
Und deine Säulen fangen an zu weichen!

Cardinal.

Was heute ſinkt — kann morgen wieder ſteigen.
Wohl hat die Königin es klug bedacht,
Den Mommorency, Anton von Navarra,
Den ſtolzen Condé an den Hof zu ziehen,
Um unſ're Macht zu kürzen; doch geſchickt
Durchkreuzen wir den Plan der Königin.

Guiſe.

Ich eile weg und ſammle raſch ein Heer
Der unzufriednen Katholiken. Iſt
Das Schlachtenglück uns günſtig, trennen wir
Die Königin mit Gewalt von König Karl.

Cardinal.

Ich bleibe an dem Hof — und gebe vor,
Daß es vergeblich war, Euch hier zu halten,
Und wir in schwerer Feindschaft uns getrennt.
Versuchen will ich, Anton von Navarra
Und Montmorency zu gewinnen. Sind
Die Beiden unser, sind die Guisen stark.

Guise.

Ein goldner Schlüssel schließt der Beiden Herzen.

Cardinal.

Ist Montmorency unser, send' ich ihn
Mit Botschaft in das Lager.

Guise.

Lebe wohl. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Condé und Anton von Navarra.

Condé.

Klug sein — ist gut; doch klüger sein — ist besser!
Mir ist nicht wohl in Katharinens Nähe;
Der nächste Morgen findet mich im Feld.

A. v. Navarra.

Doch hat sie Dich mit Gnade überhäuft.

Condé.

Gewiß! Aus gutem Herzen! Nur darum!
Aus gutem Herzen geh' auch ich, damit
Noch größ're Gnade sie mir nicht gestattet. —

Dich hält die Hoffnung hier, daß man Dein Land
Dir wiedergebe! Glaub' es nicht — und ſcheue
Der Königin Gunſt, — doch mehr noch die der Guiſen.

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Vorhalle im Schloß Chatillons.

Teligni. Marion.

Marion
(die Hand auf Teligni's Schulter legend).

Doch, mein Teligni, Du wirſt bei uns ſein,
Du wirſt uns nicht verlaſſen, wenn der Krieg
Die Frauen ſchutzlos macht.

Teligni (ſie umarmend).

Dein Vater hat
Mich zum Genoſſen in dem Kampf erwählt
Und ſeines eignen Zeltes werth erklärt.
Darf Teligni noch zögern, was er thut?

Marion (ſchwärmeriſch).

Nein, nein! Du darfſt nicht fehlen in dem Kampf,
Wenn unſer Glaube unter ſeine Fahne
Die Helden ruft. Doch, Teligni, es wird
Dem Mädchen ſchwer, den Vater und Geliebten
Fern in der Schlacht zu wiſſen, die nicht hört
Des Mitleids zartes Fleh'n. In Angſt werd' ich
Begrüßen jeden neuen Morgen, der
Gefahren nur für Euer Leben bringt.

Kein Abend wird ſich ſenken, ohne daß
Dein Mädchen bebt und ahnungsvoll erzittert,
Ob Ihr noch lebet — oder ſtarr und kalt
Auf ödem Leichenfeld die Erde decket.

Teligni.

Vertraue Dem, o meine Marion,
Der uns bisher beſchirmet, der wird nicht
Zwei Herzen trennen, die die Liebe bindet,
So treu, wie je zwei Herzen ſie verknüpft.
Hat mir Dein Mund doch ſelbſt ſo oft verkündet,
Daß unſre Liebe ſchütze Gottes Huld.
Nur aus der Gegenwart umwölktem Bild
Kann eine ſchön're Zukunft uns erblüh'n.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Coligny. Frau Coligny. Landleute. Diener des Hauſes, darunter Armand und Gaſton.

Coligny.

Des Krieges rauhe Straße führet mich
Noch einmal zu der Heimath; — doch es iſt
Nur flücht'ger Gruß von einem Scheidenden.

(Zu Armand.)

Euch, unſerm alten Diener, mehr noch Freund,
Geb' ich den Schlüſſel zu dem Thor der Veſte, —
Und Du, der jüngſte, Gaſton, Du begleiteſt
Mich in den Krieg. Am leichteſten entbehrt
Man Deine ſchwache Kraft an dieſem Orte!

So geht des Wiederſehens hehre Freude,
Des Scheidens Schmerzen heute Hand in Hand.
Lebt wohl und bleibet treu dem guten Glauben
Und treu dem Herrn, der Alles Euch vertraut.

(Alle ab. Es bleiben nur Coligny und Frau Coligny.)

Sechſter Auftritt.

Coligny und Frau Coligny, die Coligny umfaßt hält.

Coligny.

Mein theures Weib, Du weinſt? Wo iſt der Sinn
Der Heldin, die dem Glauben Alles opfert?

Fr. Coligny.

Ich zage nicht. Es hebt die Bruſt von Stolz
Sich höher, da ich Dich im Lichte ſehe,
Das von den Streitern Gottes widerſtrahlt.
Nein, ziehe aus, Du Schirmer unſers Glaubens,
Und Gottes Engel ſeien Dein Geleit.
Doch was ſich liebet, iſt nur ſchwer zu ſcheiden;
Die Trennungsſtunde hat ſo bittres Leid,
Verwehre nicht dem Weib, deßhalb zu weinen.

Coligny.

Sei ruhig! Faſſe Dich! Du machſt nur ſchwerer
Dem Manne, zu verbergen, was er fühlt.

Fr. Coligny.

Aus meinem Arme gingſt Du oft zur Schlacht;
Doch hat noch nie ſo ſchwere Ahnung mich
Umfangen, als wie heute.

Coligny.

Faſſe Dich!

Fr. Coligny (ihn weinend umarmend).

Coligny, wenn Du mich nicht wiederfindeſt, —
Dort in dem Garten, wo die Trauerweide
So einſam ſtehet, — findeſt Du mein Grab.

Coligny (ihre Hand faſſend).

Dich hat der Stunde Allgewalt ergriffen,
Da auch der feſte Mann vergeblich ſucht,
Den Thränenquell im Auge zu verbergen.
Doch wirſt Du bald Dich wiederfinden, wenn
Die nächſte Stunde erſt dahingeſchwunden.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Armand.

Armand.

Mein edler Herr! Ihr habt mich hochgeehrt,
Da Ihr zu Eurem Haus die Schlüſſel gabt
In meine Hände — und mir Weib und Kind
Zu ſchützen anbefahlt. Doch bitte ich:
Nehmt dies Geſchenk zurück, gewähret mir,
Euch zu begleiten auf ſo ernſtem Gang,
Wie Ihr ihn wieder geht. Ich werde Euch
Ein treuer Diener ſein — und Tag und Nacht
Will Euer Wohl ich eiferig bedenken.

Coligny.

Und darum, weil ich Deine Treu' erprobt

An guten und an böſen Tagen, — darfſt
Du nicht von hinnen ſcheiden, wenn von hier
Die Pflicht mich abruft.

Armand.

Hoch erhebet Ihr
Den armen Diener. Macht die Gnade voll,
Und laſſet mich Euch folgen.

Coligny.

Wüßte ich
Noch Einen, der ſo treu, wie Du, — ich hätte
Dich ſelbſt erwählt.

Armand.

Darf ich Euch nicht begleiten,
O lieber Herr, ſo laßt die Bitte nicht
Vergeblich ſein: „Erwählet zum Begleiter
Nicht Gaſton; nehmet jeden Andern lieber,
Nur ihn nicht.“

Coligny.

Warum willſt Du nicht, daß er
Mir folge?

Armand.

Es ſteht ſchlecht dem Alter an,
Wollt' bei dem Herrn die Jugend es verklagen;
Doch nehmt ihn nicht!

Coligny.

Was haſt Du wider ihn?

Armand.

Es iſt ſein Sinn nicht offen — und ſein Weſen

Verſchloſſ'ner Art. Er liebet irdiſch Gut
Mehr als die Treue. Laßt Euch warnen, Herr!

Coligny.

Die eigne Treue macht Dich ungerecht.
Wir nahmen ihn als eine arme Waiſe
In zartem Alter auf in dieſes Haus.
In ſolchem Herzen kann nicht Undank wohnen.

Armand.

Zu gut habt Ihr von Andern ſtets gedacht.

Coligny.

O laſſe mir dies ſchöne Vorrecht, das
Ich gerne ſtets mir zu erhalten wünſche.
Iſt er nicht treu, wird es bald offenbar, —
Und es iſt Zeit den Anderen zu wählen.
Doch werd' ich, daß Du nicht mit Sorge denkſt
Des fernen Herrn — ein wachſam Auge haben! —
Abſchied zu nehmen, laßt uns nun vereint
Zu jenem Hügel gehen, um von dort
Noch einmal uns des Anblicks zu erlaben,
Den uns der Heimath ſchönes Bild gewährt, —
Damit — getrennt — Erinn'rung es erneue. (ab.)

Achter Auftritt.

Eine Ebene.

Condé und Andelot mit Soldaten.

Condé.

Da wir einmal ſo weit, ſo müſſen wir
Durchwaten oder elend unterſinken.

Andelot.

Die einz'ge Hoffnung bleibt, uns durchzuſchlagen;
Von allen Seiten naht das Heer des Feindes.

Condé.

Schon kündet uns der nahe Donner an,
Daß ſich der Kampf entſpinnt, ich eile weg,
Das Heer zu ordnen, wie Ihr es befahlt. (Condé ab.)

Neunter Auftritt.

Andelot mit Soldaten geht etwas nach dem Hintergrund. Mommorency mit Soldaten dringt ungeſtüm ein.

Ein Soldat.

Ihr wagt zuweit Euch vor.

Mommorency.

Die Schurken flieh'n
Als wie die Lämmer, die die Wölfe ſcheuchen.

Ein Soldat.

Nehmt Euch in Acht! Ich fürchte, daß nur Liſt
Die wahre Abſicht ihrer Flucht verbirgt.
Da ſind ſie. (Andelot erſcheint.)

Mommorency.

Wir ſind überliſtet.

Ein Führer der Hugenotten.

Gebt
Gefangen Euch! Seht unſre Uebermacht!

Mommorency.

Wer von Ergebung ſpricht, fühlt meine Klinge.

Ein Führer der Hugenotten.

Laßt Euer Prahlen ſein und ſpart es auf
Für beſſ're Zeit. Ihr ſeid von uns gefangen.
Wenn Ihr's nicht glaubt, verſucht Euch durchzuſchlagen.

(Kampf. Montmorency mit den Seinen wird umringt.)

Andelot.

Laßt Euch entwaffnen, Montmorency. Schont
Des Blutes, das vergeblich fließen würde.

Montmorency.

Muß es denn ſein, ergeb' ich mich an Euch.
Hier, nehmt mein Schwert.

Andelot.

Behaltet es, o daß
Ihr's niemals gegen uns gezogen hättet.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Unſern fliehen. Condé ward gefangen
Von Herzog Guiſe.

Andelot.

So hat ſein Uebermuth,
Wie ich gefürchtet, ihn zu weit geführt.

Montmorency.

Muſik iſt dies für des Gefangnen Ohr. (Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Guiſe und Condé (treten auf).

Condé.

Ihr ſeid ein feiner Wirth.

Guiſe.

Den ſeltnen Gaſt
Muß man beſonders ehren.

Condé.

Wenn als Gaſt
Ich bei Euch wäre, ließ ich Euch allein.

Guiſe.

Gefällt's Euch nicht bei mir?

Condé.

So gut, daß ich
Mit jedem Augenblick erinnert werde,
Es ſei die Welt ein luſt'ges Narrenhaus.

Guiſe.

Mit dem Vergleich erzürnt Ihr Euern Wirth.

Condé.

Iſt's denn nicht wunderlich? Zuſammenführt
Der rauhe Krieg zwei Gegner, die ſich haſſen.
Sie finden ſich, es kreuzen ihre Klingen,
Und jeder ſchwöret Tod dem Andern zu,
Da ſtrauchelt Einer durch ein Ungefähr
Und fällt zu Boden — und der Andre hebt
Ihn treulich auf, als wär's ſein beſter Freund
Und führt ihn freundlich in das eigne Zelt.
Hier theilet er mit ihm daſſelbe Lager,
Und der Gefangne ißt von ſeinem Tiſch
Und trinkt von ſeinem Wein!

TAYLOR INST. OXFORD

Guiſe.

Dann möchtet Ihr,
Daß andre Sitte herrſch' in Frankreich's Heer?

Condé.

Mit nichten, Guiſe — und Condé iſt zufrieden;
Ein wenig unnatürlich däucht es mir.

Guiſe.

Doch alte Sitte heiſcht, Gefangne ehren.

Condé.

Ihr habt des Kerkers Gitter übergoldet,
Doch wißt Ihr, der gefangne Vogel liebt
Die Freiheit mehr, als ſeinen goldnen Käfig.

Guiſe.

An Euch nur liegt es und Ihr werdet frei.
Bis morgen Abend ſteh'n wir vor Paris;
Gelobet Ihr, den Hof nicht zu verlaſſen,
So ſeid Ihr frei.

Condé.

Das ſei Euch zugeſagt.

Guiſe.

Zu ſchnellem Aufbruch haltet Euch bereit.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

In den königlichen Gärten.

Es treten auf Anton von Navarra, der Cardinal und andere Hofleute. Dann die Königin. Karl IX. Margarethe von Valois. Hofdamen. Ein Dichter.

Katharine.

Nicht unser Herz, das Kummer niederbeugt,
Zu schwer, als daß so kurze Zeit ihn endet,
Doch es erheischt's die königliche Sitte,
Nachdem die Trauermonde nun vorbei,
Die jede Freude von dem Hof verbannt,
Zu schmücken wieder das verwaiste Haus
Mit altem Glanz. Es sollen wieder neu
Die hohen Räume tönen von der Lust
Des heitern Frohsinns und der schönen Feste, —
Von Vielen nun so lange schon vermißt,
Daß wir Begierde, die sich schlecht verbirgt
Im dunklen Kleide, das die Trauer wob,
Nicht länger die Erhörung mehr versagen.

(Es wird plötzlich dunkel)

Navarra.

In dunkle Nacht hüllt sich das erste Fest?

Cardinal.

Es wird die Königin uns überraschen
Mit einem seltnen Schauspiel; — denn sie liebt
Der Neugier erst ein wenig Raum zu lassen.

Katharina.

Ihr blickt erstaunt? Nun, träumet, edle Gäste,

Ihr wärt daheim in meinem Vaterland;
Italien läg' in seinem Abendschlummer;
Wir lehnten müde von der Sonne Gluth
Am leichten Söller — und die Abendkühle
Haucht um das heiße Antlitz milde Luft.
Es senkt die Nacht sich tiefer. Hier und da
Sieht man der Gondeln bunte Lichter flimmern;
Da streift des Mondes Rand am Firmament
Den Hauch der Nacht mit mildem Glanze ab;
Aus blauem Aether glänzt das volle Licht
Und webet mag'schen Schimmer um das Haupt
Der hohen Berge und das tiefe Meer.
Da wacht das Leben auf, das schlummernd lag.
Ihr sollt Italien sehen, wie es lebt,
So weit die Kunst es abborgt der Natur.

(Italienische Nacht. Ein See, auf dem einzelne Gondeln langsam hinfahren.)

Cardinal.

Nur eine Zauberin von Eurer Macht
Kann solch' ein Feenland in's Dasein rufen.

Ein Dichter.

(Die einzelnen Schilderungen sind auf der Bühne dargestellt.)

Dich sehe ich, Dein schönes Heimathland;
Aus dunkelem Cypressenhaine tönt
Das Lied der Nachtigall so voll und süß,
Daß Sehnsucht in der Jungfrau Busen weckt
Den ersten Traum von Leid und Lust der Liebe.

Dort ſteht der Jüngling, tief verhüllt im Mantel,
Der ſeiner Liebe zart Geheimniß ſchützt.
Er hält die Mandoline in dem Arm,
Und bald entlockt er ihr ſo zarten Ton,
Daß der Geliebten Ohr allein vernimmt
Geheimes Flehen. Und es öffnet ſich
Das Fenſter; leiſe rauſcht die ſchwanke Leiter
Zu des Geliebten Füßen — und er ſchwingt
Behende ſich empor — und er verſchwindet.
Es ſtößt der Gondelier einſam vom Strand
Und läßt das Ruder ruhen; — blickt empor
Zum Gitter, wo der Jüngling kaum entſchwand.
Denkt er der Jugend, die ſo ſchnell entfloh'n? —
Dort tönt der Cither ſilberheller Klang
Zum muntern Tanz der ſchwarzgelockten Töchter,
So leicht beſchwingt, wie zarte Elfenſchaar, —
Aus jeder Barke tönt ein frohes Lied,
Und leiſes Flüſtern grüßet aus der Tiefe.
Italien iſt allein von allen Ländern
Die holde Braut, die blühet in dem Schmuck
Der ew'gen Jugend.

Katharine.

Kommt und laſſet nun
Uns näher ſehen ihre holden Reize.
Wir wandeln durch des Laubgangs Irrgewinde
Und unſre Ritter thuen Minnedienſt:
Sie pflücken einen Strauß der bleichen Myrthe

Und reichen knieend uns den Schmuck der Brust.
Zum Lohne dürfen sie die Feuergluth
Der blühenden Granate in das Haar
Uns flechten. Kommt und leihet Euren Arm
Mir Cardinal — und jede Dame wähle
Sich einen Führer, dem sie gern vertraut.

(Alle ab. Es bleiben nur Franz von Guise und Margarethe von Valois).

Zwölfter Auftritt.

Franz von Guise und Margarethe von Valois.

M. v. Valois (lächelnd).

Nur Margarethe findet keinen Ritter,
Der kühn genug, ihr seinen Arm zu leih'n!

F. v. Guise (leidenschaftlich).

Vor Euch nur wird der stolze Muth ein Flüchtling;
Ein Wort, o Margarethe, macht mich kühn.
Gestehet mir, daß ich nicht hoffnungslos
Das Auge zu der Königstochter hebe.

M. v. Valois.

Guise, haltet ein! Kennt Ihr des Hofes Sitte
So wenig? Wißt Ihr nicht, daß rechtlos ist
Die Königstochter mit dem eignen Herzen?
Der Mutter Wille wird mir den Gemahl
Allein erwählen.

F. v. Guise.

O! Ihr nehmt mir Alles.

M. v. Valois.

Kommt, Guise, laßt uns den Andern folgen, denn
Gewiß vermißt man uns in ihrer Mitte.

(Sie nimmt seinen Arm. Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Karl IX. erscheint, läßt sich auf einem Steinblock nieder und stützt das Haupt in die Hände; bald darauf tritt der Narr auf.

Narr (sich umsehend).

Um Italien in dem vollendeten Glanz seiner Schönheit zu zeigen, hat die Königin befohlen, daß auch der Narr erscheine. (Sich wieder umsehend.) Doch hier ist es einsam! Da mir die Gabe des Orpheus fehlt, Bäume tanzen und Steine für menschliche Gefühle empfänglich zu machen, — hülle ich mich in meinen Mantel und tröste mich durch die Philosophie, die göttlichste Tochter aller Narrheit. (Er hüllt sich ein und geht mit steifen Schritten auf und ab.) Ich bin? War ich? Werde ich sein? Das sind die drei Fragen, an denen sich von alten Zeiten her das Gehirn aller Köpfe zermartert hat, die zu wenig Narrheit besaßen, um sich genügen zu lassen an dem: „Ich lebe.“

(Er bleibt vor dem König stehen.) Ich lebe, aber hier scheint Einer versunken in den Anblick Italiens, als wenn er bereits Abschied vom Leben genommen hätte. Wärest Du noch eine empfindsame Schöne — und hättest übermannt von dem Gefühle der Naturschwärmerei bei diesem Anblick dreimal ausgerufen: Ach, wie schön! und wärest dann gestorben oder hättest Dich eines Scheintods beflissen, — aber so ist es — ein Mann? Ach nein doch! — es ist nur der — König.

Karl IX.

Iſt ein ſolcher weniger, als ein Mann?

Narr.

Ein König kann kein Mann ſein, weil er noch — ein Kind iſt, und er kann nie ein Mann werden, weil er immer ein Kind bleibt.

Karl IX.

Und was bin ich deßhalb?

Narr.

Wie alt ſeid Ihr?

Karl IX.

Alt genug, um bald ein Mann zu werden.

Narr.

Ihr ſeid es noch nicht — und nehmet guten Rath an, ſonſt werdet Ihr es nie werden. Am Hofe liebt man gehorſame Kinder. (ſingt) Eio, Popeio, mein Prinzchen ſchlaf' wohl, Mütterlein wehret die Fliegen Dir ab. Schlaf! Schlaf! Schlaf! — Fanget bald an zu ſtrampeln, zu ſchreien, zu ſchlagen, zu beißen, zu murren, ungehorſam zu ſein, — ſonſt wird man Euch nie mündig erklären.

Karl IX.

Du ſcheinſt ein wohlmeinender Narr zu ſein — und der Einzige an dieſem Hof, der vernünftig zu mir redet.

Narr.

Ich fand Euch, das Haupt in die Hände geſtützt, wie in tiefem Nachdenken verloren, — ſagt mir, woran Ihr dachtet!

Karl IX.

Du frageſt mich, wie ein Beichtvater, — und wir wollen Dir antworten, wie ein Beichtkind, da wir nach

Deiner hohen Meinung noch nicht zum Mann herangewachsen sind. Ich dachte an Coligny.

Narr.

Den einzigen Mann am Hof.

Karl IX.

Ja, so nenne ich ihn auch. Er ist ein ganzer Mann. Wenn man ihm zuhört, wird das Kind groß und stark neben ihm, — und wenn er von seinen Thaten erzählt, glaubt man selbst ein Held mit ihm zu werden, und wenn er seine Gesinnungen äußert, schämt man sich und fühlt, wie sich ein neuer Geist in uns regt.

Narr.

Laßt Euch von ihm speisen und tränken — und Ihr werdet bald ein Mann sein. Ich will fortgehen und die Damen zum Ballspiel bestellen.

(ab. Karl versinkt wieder in sein Nachdenken.)

Vierzehnter Auftritt.

Es fahren einzelne Gondeln an. Aus der ersten steigt die Königin mit dem Cardinal, die Andern folgen. Die Damen sind mit Blumensträußen an der Brust und mit Blumen im Haar geschmückt.

Katharine.

Kommt! Laßt uns nun zu jenem Söller geh'n
Und noch dem Lied des treuen Schiffers lauschen,
Eh' ihn die Barke von dem Ufer trägt,
Von dem er scheidend die Geliebte grüßet.

(Ein Schiffer in einer Barke spielt auf der Mandoline und singt. Der Kahn entfernt sich langsam. Dann Tanz von Mädchen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Von verſchiedenen Seiten dringen fliehende Hofleute ein. Bald darauf Guiſe. Soldaten beſetzen die Ausgänge.

Mehrere Stimmen.

Fliehet! Rettet Euch!

Andere.

Der Hof wird überfallen!

Andere.

Der Herzog Guiſe erſtürmet den Palaſt.

(Wilde Flucht. Die Königin bleibt mit Wenigen allein, darunter der Kanzler L'Hopital.) Guiſe. Condé. Soldaten.

Guiſe.

Entſchuldigt, Königin! Die Zeit erheiſcht's.
Im Namen aller Freunde unſ'res Glaubens
Erkläre zur Gefangenen ich Euch!

Katharine.

Das wagt Ihr nicht!

Guiſe.

Ich hab' es ſchon gewagt;
Doch gönnen wir Euch gern die Freiheit, wenn
Ihr freiwillig vom Hofe Euch verbannt.
Ihr haßt den neuen Glauben, doch Ihr ſchützt
Die Häupter der Empörung, weil durch ſie
Ihr Eure Macht verſtärket. Euer Sohn
Wird es uns danken, wenn wir ihn befrei'n
Von Eurer Vormundſchaft. Bedenket Euch!
Verlaßt den Hof — und willigt Ihr nicht ein,
Seid Ihr Gefangne auf Geheiß des Königs.

(Alle ab; es bleiben nur Katharine und L'Hopital.)

Sechszehnter Auftritt.

Katharine. L'Hopital.

Katharine (nach längerer Pause).

Wie? Sind sie weg? Bin ich allein? Ist's wahr,
Sind diese Bäume Mauern eines Kerkers?
Haucht dieser See des Moders gift'ge Luft?
Bin ich die Sclavin, die dem Wagen folgt
Des stolzen Siegers? Bleibet mir denn nur
Die Wahl, daß ich — die stolze Königin
In neue Scene setze, die den Dolch
Ins Herz sich senkte, ehe sie ertrug
Daß im Triumph der Sieger sie erniedrigt?
Der Dolch ist gut, ein Leben zu verkürzen;
Es greift die Sclavin zu dem blanken Ding,
Wenn solche That allein die Fesseln löst!
Doch ist das Herz des Siegers fester nicht,
Als wie der Sclavin Busen, wenn den Dolch
Sie gegen ihn in heißem Hasse kehrt.

L'Hopital.

O faßt Euch, theure Herrin, hört mich an!

Katharine.

Erreget nicht den Zorn der Königin!
Ein heißes Blut legt' mir als Angebinde
Mein Land schon in die Wiege. Seht Euch vor!
Hilft nicht des Weibes Klugheit mehr die Macht,
Die ich besitze, länger zu behaupten,
Dann löst die That den wirren Knoten auf.

L'Hopital.

O Königin, kommt zu Euch! Hört mich an!

Katharine.

Wie L'Hopital? Vernahmt Ihr, was ich sprach?

L'Hopital.

Ihr spracht es nicht; es war ein böser Geist,
Der Eure Stimme annahm und Geberden.
Mein Rath soll ihn aus Eurem Herzen bannen:
Geladen sind zu einem Zwiegespräch
Der Hugenotten Führer. Nutzet es,
Befehlt Euch mit dem König ihrem Schutz,
Und schließt mit ihnen Frieden. Freier seid
Ihr dort, denn bei den Guisen.

Katharine.

Sendet
Mir meinen Schreiber.

L'Hopital.

In der Zeit
Geh' ich zum König. Willigt er ein,
Erfreu' ich Euch mit guter Botschaft.

Katharine.

Eilt! (Beide ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Guise. Der Cardinal. Später ein Schreiber.

Guise.

Dräng' ihn! Der Krieg ruft mich nach Orleans,
Das Andelot mit festem Muth vertheidigt.

Cardinal.

Der König iſt unſchlüſſig. Er will nicht
Sich feſt entſcheiden, eh' das Zwiegeſpräch
Der Hugenotten abgehalten iſt.

Guiſe.

Von dorther droht Gefahr.

Cardinal.

Ich fürchte nicht.
Verſöhnung iſt nicht möglich bei dem Haß,
Der die Partheien trennt.

Guiſe.

Die Königin
Wird ihre Ränke ſpinnen.

Cardinal.

Ihren Schreiber
Seh' ich dort nah'n. Er winkt uns!

Schreiber.

Nehmet! Lest!
Die Königin ſinnt wider Euch Verrath.

Guiſe (ſieht in die Briefe).

Laßt uns die Briefe. Wir beſorgen ſie,
Sobald wir ihren Inhalt erſt erwogen.

Achtzehnter Auftritt.

Auf der einen Seite treten auf die Königin und Gefolge, dann der König mit Gefolge, auf der anderen Coligny mit Führern der Hugenotten, darunter Estranges, Langoiran. Der Narr. Zwei Herolde schreiten auf beiden Seiten vor.

Erster Herold.

Im Namen des Gesetzes!

Zweiter Herold.

Die Versammlung ist eröffnet.

(Coligny und Katharine treten vor.)

Katharine.

Beginnt Coligny! Führt der Euren Sache!

Coligny.

Mit Euch, der Königin, berathen wir?

Katharine.

Ja, auf des Königs eignen Wunsch. Wir selbst
Bestimmten ihn, daß er Gehör Euch leihe.

Coligny.

Vergönnt! Ihr scheint nicht recht berichtet. Wir
Erbaten die Versammlung nicht. Wir hofften,
Weil Gott an allen Orten unsern Waffen
Den Sieg verlieh, beschiedet Ihr uns her,
Um endlich uns den Frieden zu gewähren.

Katharine.

Euch zu vernichten, wär' uns Macht genug,
Wenn wir es ernstlich wollten.

Coligny.

Glaubt das nicht!
Es ist das Reich geschieden in zwei Hälften,

Die ſich an Kraft einander völlig gleich.
Kein Gegner wird den andern niederwerfen.
Sie werden ſich den Leib zerfleiſchen, bis
In gleicher Ohnmacht Jeder ſinkt zur Erde,
Die Raum genug, daß Beide darauf leben.
Gebt gleiches Recht den beiden Kirchen — und
Wenn ſtreng Ihr heiſchet des Gebots Erfüllung —
Dann löſet bald der Haß in Freundſchaft ſich.
O zeigt zuerſt, daß Ihr als gleiche Kinder
Sie Beide liebt — und lieben werden auch
Die Brüder wieder, die Ein Land erzeugt.

Katharine.

Doch Ihr erhobt Euch wider Frankreichs Thron.

Coligny.

Wir ſind nicht Feinde unſers Königs! Nein!
Auch unſre Lehre kennet kein Gebot,
Das für den Himmel und die Erde gültig,
Als: „Liebet Gott und ehret Euren König.“

Katharine.

Die Kirche lehrt: Ein Unterthan darf nie
Die Waffen tragen wider ſeinen Herrn.

Coligny.

Ein hohes Amt gab Gott den Königen.
Sie ſind ein Abglanz deſſen, was Er iſt
Im großen Himmelsraum. Der Sterne Chor
Hält er an einem Band; die Erden
Sind ſeinem Willen unterthan. Er lenkt

Sie all' in ihren weiten Bahnen. Ein
Geſetz bewacht die ew'ge Harmonie.
Es offenbaret ſich auf dieſer Erde,
Indem er Königen das Vorrecht gab,
Das Haupt zu ſein in einem ird'ſchen Reich,
Daß Ein Geſetz die Glieder alle bindet,
Durch Eintracht wächſt das allgemeine Wohl,
Erkor er Euch zum Horte ſeiner Völker;
Darum umkleidet er mit Majeſtät,
Wie ſie kein irdiſch Haupt ſchmückt, Eure Stirn.
Wer ſich empöret wider dieſe Ordnung,
Wer das Geſetz bricht, von Euch aufgerichtet,
Des ird'ſchen Reiches Wohlfahrt zu begründen,
Der iſt Empörer wider Euch und Gott.
Doch dieſer Gott ſchuf noch ein andres Reich,
Das nicht von dieſer Welt. Er gab den Geiſt.
Wo dieſer über's Ird'ſche ſich erhebt,
Da iſt er frei. Ihn halten keine Bande.
Er ſchwinget zu dem Himmel ſich empor
Zu dem; der ihn als Unterpfand uns gab,
Daß ihn nicht eine ird'ſche Macht begrenze.
Der Heiland ſtarb, weil er uns dies bezeugt.
Werft uns in Bande, laßt in dumpfem Kerker
Hinmodern das Gebein, zerreißt den Leib
In heißen Folterqualen vor dem Tod,
Doch könnt Ihr Eins nicht rauben — unſern Glauben.
Was Ihr nicht nehmen könnt, gewährt es uns!

Verwehrt Ihr es, — so löst Ihr selbst das Band,
Das Könige an ihre Völker bindet.
Wir schirmen nur der Menschheit ew'ges Recht,
Das nie ein König wehren darf, weil Gott
Es selber hat gegründet.

Katharine.

Ihr spracht aus;
Was wir im Stillen selber oft bedenken.
Wir gönnten gern den Frieden Euch, wenn Ihr
Nicht selbst erschwertet, ihn Euch zu verleih'n.
Mißtrauisch nehmt Ihr unsre Güte auf,
Und weit entfernt, die Waffen abzulegen,
Verdoppelt Ihr die Rüstung jeden Tag.

Coligny.

Es ist nicht schwer, ein guter König sein.
Meint er es gut, zeigt er sich treu und wahr,
So fühlet auch ein Volk dies schnell heraus.
Des Volkes Urtheil ist der Fürsten Wage,
Liebt Er, so wird er auch von ihm geliebt,
Vertrauet Er, so wird auch ihm vertraut.
Wollt Ihr den Frieden ernstlich, Königin,
Dann sprecht Euch offen aus, verkündet klar
Den königlichen Willen, — unverhüllt,
Und ohne Rückhalt. Gebet Bürgschaft uns,
Die vor dem Feind uns Sicherheit gewährt,
Dann sehet Ihr die Hälfte Eures Reichs,
Die jetzt mißtrauet, mit Vertrauen lohnen.

Katharine.

Und wäre Euch die Bürgschaft stark genug,
Wenn wir, der König und die Königin,
Uns heute Eurem Schutze übergäben?
In Eurer Mitte weilten, bis wir, frei
Vom Drängen Eurer Gegner, die Gesetze
Berathen, die, in Zukunft Euer Schirm,
Den Gegnern fest bestimmen ihre Grenzen?
Genügt Euch dies, Coligny?

Coligny.

Den Gedanken
Gab Gott Euch ein! Er lenkte Euren Sinn.
Laßt's Wahrheit sein! Ich lege dann zuerst
Mein Schwert Euch zu den Füßen.

Katharine (mit der Hand deutend).

Kommt,
Bringt den Vertrag zur Unterzeichnung.

(Ein Schreiber bringt der Königin den Vertrag, die ihn Coligny hinhält. In diesem Augenblick bricht sich ein Hugenott Bahn durch die Menge, zwei Briefe in die Höhe haltend.)

Der Hugenotte.

Feldherr,
Nicht weiter! Haltet ein! Nehmt Dies — und lest!

(Coligny nimmt die Briefe und sieht hinein.)

Estranges.

Was ist es? Ihr erbleichet?

Coligny.

Freunde! Die
Versammlung ist zu Ende!

Viele Stimmen.

Sprecht! Was iſt's?

Coligny.

So hört und — ſtaunt! Nein, ſtaunet lieber nicht!
Die beiden Briefe wurden aufgefangen,
Und beide ſind von unſ'rer Königin Hand
Gezeichnet und verſeh'n mit ihrem Siegel.
— Das iſt nicht wunderbar; ach nein, — ſo pflegen
Ja Könige Ihre Briefe zu beſiegeln. —
Nun höret weiter: Dieſer Eine Brief
Iſt an das Oberhaupt der Chriſtenheit,
— Wer mag das einer Königin verdenken —
Nun höret weiter: Sie erklärt darin,
Sie wolle auf der Unſern Seite treten, —
— Iſt das nicht wahr? Das that ſie ja bereits —
Doch Alles Dieſes thue ſie zum Schein,
Die Hugenotten — — ſichrer zu verderben!

Viele Stimmen.

Verrath! Verrath! Verrath!

(Aller Blicke richten ſich nach der Königin.)

Coligny.

O haltet ein,
Ihr müßtet ſonſt zu oft den Ruf erneu'n!
Der zweite Brief lautet an Spaniens König
— Das iſt nicht wunderbar, wenn eine Königin
An einen König ſchreibt — das iſt erlaubt —
Nun höret weiter: Ihn erſuchet ſie,
An ihrer Treue nicht zu zweifeln, wenn

Sie unſ're Freundin ſcheine, ſchleunig ſoll
Ein ſtarkes Heer nach Frankreich er entſenden,
Um uns — — von Frankreichs Boden auszutilgen!

Viele.

Verrath! Verrath!

Coligny.

Für meinen ſtracken Sinn
Iſt das nicht faßlich. Freunde, dieſe Stunde
Macht uns erſt völlig frei. Auf, laßt uns gehn!

(Alle ab. Es bleibt nur Katharine. Sie hat ſich auf eine Raſenbank niedergelaſſen, das Haupt in die Hände geſtützt. Condé. Der Narr.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Königin. Condé. Der Narr.

Narr (auf die Königin deutend).

Die Arme bleibt allein — nur der Humor
Und die Verwandtſchaft ſind im Unglück treu, —
Der erſte häufig — und die andre ſelten.

(Sie treten Beide vor die Königin.)

So ganz zerſchmettert, edle Königin?
Werd' ich ein frommer Mann, — dann tröſt' ich Euch
Mit einem frommen Spruch: „Ach, der Gerechte
Muß Vieles leiden!“

Condé.

Liebte ich Euch nicht,
Wie Ihr mich liebt, dann ſagte ich von Euch:

„Die Ehre Katharinens ging verloren
Für alle Zeit.“

Narr.

Werd' ich ein weiſer Mann,
Erlöſ' ich Euch durch einen weiſen Spruch:
„Der Menſch thut nur, was das Verhängniß heiſcht.“

Condé.

Wär' ich Euch nicht in Freundſchaft zugethan,
Müßt' ich Coligny lieben, daß er frei
Die Bosheit ohne Larve uns gezeigt.

Narr.

Geht zu dem Beichtiger. Von ihm allein
Empfanget Ihr Vergebung Eurer Sünden.

Condé.

Hätt' von Natur ich nicht ein weichs Herz,
Dann rieth ich Euch: Verlaßt die Welt! Geht in
Die Einſamkeit und weinet — bis an's Ende.

(Katharine erhebt ſich und geht langſam ohne aufzuſchauen ab.)

Da ſchreitet das Verhängniß — Reue iſt
Unmöglich Ihr wie Jenem. Dieſe Briefe
Enthalten einen Riß in der Geſchichte,
Den Niemand heilt. Es iſt der Höhepunkt
Der Tragödie. Vernichtung iſt die Loſung
Der zwei Partheien ſeit dem heut'gen Tag.

Narr.

Erkennt Ihr das, dann eilet in das Lager
Und wehrt Vernichtung von den Euren ab.
Was hält Euch an dem Hof?

Condé.

Das liegt im Blut;
Wenn Du das Wort verstehest, guter Narr?

Narr.

Im Blut? Ganz recht — so war's vom ersten Mann,
So wird es sein bis zu dem letzten Weib.
Bei Euch ist nur das allgemeine Uebel
Ein wenig stark markirt; doch weiß man nicht,
Ob Condé mehr liebt — Liebe oder Ehre.
(Nimmt seinen Arm.)
Kommt, geht mit mir! Von Andelot und Guise
Will ich erzählen, wie an Orleans Mauern
Sie blut'gen Lorbeer um die Schläfe winden. (Beide ab)

Zwanzigster Auftritt.

Vor den Mauern von Orleans.

Soldaten bringen Verwundete auf einer Tragbahre und lassen sie nieder. Später Poltrot de Mère.

Erster Soldat.

Der Sturm ist abgeschlagen.

Zweiter Soldat.

Keine Hoffnung bleibt,
Die Stadt zu nehmen. Ihre festen Mauern,
Noch mehr der Muth, der sie vertheidigt, ist
Ihr sichrer Schutz.

Dritter Soldat.

Es wüthete der Herzog.
Er ließ den Sturm dreimal erneuen, — und
Er schonte — nutzlos — nicht der Menschen Leben.

Vierter Soldat.

Des Heeres Hälfte iſt gefallen und
Ein Viertheil von den Unſern ſchwer verwundet.

Dritter Soldat.

(Poltrot de Mère tritt auf; ſcheu um ſich blickend.)

Welch' finſtere Geſtalt verbirgt ſich dort
Im Schatten?

Vierter Soldat.

Heda! Guter Freund. Kommt her!
Wenn Ihr zwei Arme habt, ſo ſeid willkommen.

Erſter Soldat.

Es ſcheint ein armer Cavalier, — ſein Kleid
Iſt abgetragen.

Zweiter Soldat.

Er wird Handgeld ſuchen
Und gerne tauſchen das zerlumpte Kleid
Mit dem Soldatenrock.

Dritter Soldat.

Wer ſeid Ihr, he?

Poltrot de Mère (finſter).

Ich bin ein Menſch, dem freundlich nie das Glück
Geweſen iſt.

Vierter Soldat.

Das ſteht an Eurer Stirn
Deutlich geſchrieben.

Poltrot de Mère.

Ich bin Jahre lang
Umhergeirrt in fremdem Land. Ich will

Nun Dienste nehmen. Kommt um diese Zeit
Der Herzog nicht des Wegs?

Erster Soldat.

Verweilt Euch da.
Vom Schlachtfeld führt sein Weg ihn hier vorbei.
Doch nach verlorner Schlacht ist er nicht gnädig.

Poltrot de Mère.

Das, was ich habe, findet seinen Weg
Zu seinem Herzen ganz gewiß.

Zweiter Soldat.

Das ist
Ein finsterer Gesell. (Sie heben die Bahre auf und gehen ab.)

Poltrot de Mère (allein).

Du hast verächtlich,
Da ich mich einst als Wurm im Staube wand
Zu deinen Füßen, — mich verstoßen; — nun
Ist eine Schlange aus dem Wurm geworden,
Die tödtlich Gift in ihren Zähnen trägt.
Als Bettler floh ich über Land und Meer,
Als solcher kehrt' ich wieder heim — und fand
Nur bei den Hugenotten einen Arm,
Der sich dem Elend nicht verschloß. Ich trat
Zu ihrem Glauben über; — und wo ich
Den Fuß in eine ihrer Hütten setze,
Ertönt sie wider von Verwünschungen
Gegen den Herzog als den ärgsten Feind
Des neuen Glaubens. — Er ist auch mein Feind

Noch mehr, als wie der Eure. Bald wird er
Niemanden mehr ein Leid zufügen. Horch!
Es naht ein Zug. Der Baum soll mich verbergen.

(Er verbirgt sich.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Herzog Guise mit Gefolge. Franz Guise. Tavannes.

Guise.

Hier laßt uns ruhen. Noch steht Orleans!
Du trotzest lange. Finde ich den Weg
In deine Mauern, dann vergelte ich
Den heut'gen Tag! — Du bist verwundet, Sohn.
Du hast den ersten Kampf bestanden, wie
Ein alter Krieger, — und ich selbst will Dir
Den Ritterschlag verleihen. Sage mir,
Was that doch jener greise Feind der Römer,
Als seinen Sohn er weihte für den Kampf?

Franz Guise.

Er ließ ihn Feindschaft schwören am Altar,
Die unversöhnlich, ewig dauernd sei.

Guise.

Dann kniee nieder und erst schwöre mir,
Daß Deine Waffen nimmer ruhen, bis
Der Feind des Glaubens ausgetilget ist.

(Der junge Guise kniet nieder, hebt die Hand zum Schwur empor. Da fällt von Poltrot de Mère ein Schuß auf den Herzog.)

Guise.

Ich bin verwundet, tödtlich war der Schuß!

Fr. Guise
(den Vater in die Arme nehmend).
Was ist Euch, Vater?

Guise.
Bleibe Deines Schwures
Stets eingedenk!

Tavannes.
Wer ist der Mörder, wo
Verbirgt er sich?

Erster Soldat.
Dort steht ein Mann.

Stimmen.
Ergreift ihn!

Tavannes (ihn fassend).
Was trieb Dich, Mensch, zu dieser Schreckensthat?

Poltrot de Mère.
Gebt Euch nicht Mühe um den Herzog, denn
Die Kugeln sind vergiftet.

Tavannes.
Bringt ihn weg! (Alle ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Ebendaselbst.

Im Vordergrund treten von verschiedenen Seiten mit Soldaten auf Coligny. Andelot. Teligni. Estranges. Langoiran.

Coligny.
Die Würfel sind gefallen und der Sieg
Ist unser! Aller Orten weicht der Feind;
Es löst das Heer in wilder Flucht sich auf.

Andelot.

Wo Du, mein Bruder, kämpfest, ist der Sieg,
Denn Du beschirmest die gerechte Sache.

Coligny (Andelot umschlingend).

Wir wollen stehen, wie zwei Zwillingseichen,
Die Eine Wurzel trägt, und deren Aeste
So eng verflochten, daß kein Sturm vermag
Die Eine von der Anderen zu scheiden.

Ein Bauer (tritt auf).

Ich such' den Feldherrn! Seid Ihr nicht Coligny?

Coligny.

Ein Bote bist Du aus dem Heimathland,
Die Tracht verräth Dich — und die eigne Haltung.

Bauer.

Dann werdet Ihr mir um so eher glauben!
Mich sendet Euer Weib, um schnelle Hilfe
Von Euch zu fordern; denn Schloß Chatillons
Ist ringsumstellt von unsers Glaubens Feinden,
Und zweimal schon versuchten sie den Sturm.

Coligny.

So trifft mein Haus des Krieges rauher Stoß,
Um meine Brust zu größerm Leid zu stärken!
Teligni eil' und such' ein Häuflein Treuer
Dir selber aus — und fliege zu dem Schloß,
Wo die Geliebte ihres Retters harret.

Teligni.

Ich eile weg, da die Gefahr ihr nah.

Coligny.

Sei vorsichtig, daß Du den Feind vermeidest,
Unsicher sind die Wege schon. (Coligni ab.)

Andelot.

Es tönt
Das Siegesjauchzen von dem Lager her.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Soldaten kommen, schließen einen Halbkreis um Coligny und Andelot. Merlin kniet nieder, dann knieen Alle mit entblößtem Haupte. Einzelner ferner Kanonendonner.

Gesang (Ps. 20.)

Du sandtest Hilfe vom Heiligthum,
Stärke kam uns von Zion.
Heilig bist du! In deinem Namen
Werfen wir Panier auf.
Deine Gesalbten errettest du!
Jene verlassen sich nur
Auf ihre Rosse und Wagen.
Aber wir gedenken deines Namens, Herr, unser Hort.
Hör' uns, wenn wir dir rufen, Herr! Amen, Amen, Amen!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Schloß Chatillons liegt ganz in Trümmern. Zur Linken unter einem Baum ist eine Hütte nothdürftig hergerichtet. Coligny erscheint in der halbzerstörten Vorhalle.

Coligny.

Da liegen sie — der Väter stolze Hallen —
In Schutt und Asche; — und dem Staub vermählt
Die hohen Säulen; — es sind losgelöst
Der Ahnen Bilder; — doch es schwebt ihr Geist
Noch über diesen Trümmern, wo gefallen,
Was irdisch war vom Hause Chatillons!
Euch Geister meiner Väter fühl' ich nahe.
Sie lehren mich: „Nur das, was ewig ist,
Sei unsrer Freude, unsrer Klage würdig."
Du stolzes Haus, von Steinen auferbaut,
Die, wie die Zeit sie schuf, — so auch verwittern
Im Strom der Zeit, — was Menschenhand gefügt,
Hat nun dieselbe Hand zuvor zertrümmert,
Eh' die Natur ihr Recht daran gefordert. —
So fahre hin, was irdisch heißt hienieden;
Nur meines Geistes Ziel bleib' unverrückt.
Der Bau, den ich in Gottes Namen baue,

Wird nie von einer ird'schen Hand gefällt.
So füge ich mich klaglos deinem Willen,
Erträgliches hast du mir auferlegt;
Ist schwerer noch, was du mir aufgebürdet,
So stärke, Vater, mich mit deinem Sinn!

Zweiter Auftritt.

Coligny. Armand tritt aus der Hütte; dann Marion.

Armand.

Wer stört die Ruhe dieser Trauerstätte?

Coligny.

Mein treuer Armand!

Armand.

Ach, mein armer Herr!

Coligny.

Ich bin nicht arm, wenn Gott die Meinen mir Gelassen.

Armand.

Armer Herr.

Coligny.

Wo ist mein Weib?
Wo meine Marion?

Armand.

Da kommt sie, — seht!
O bleibt ein Mann, Ihr werdet sie sonst tödten!

(Marion kommt heraus, bleibt erschreckt stehen, als sie ihren Vater sieht. Coligny eilt auf sie zu, umarmt sie.)

Coligny.

Mein armes Kind.

Marion.

O wir ſind Beide arm,
Recht arm!

Coligny.

Wo iſt die Mutter, liebes Kind?

Marion.

Sie ſchlummert ruhig! Daß ich auch ſo könnte
In Frieden ruhen.

Coligny.

Wie, in dieſer Hütte?
So klein und niedrig, daß der Bettler kaum
Darin herbergen möchte!

Marion (weinend).

Nein, — ſie ſchläft
In einem Haus, das kleiner noch, als dieſes.

Coligny.

Wie, Marion?

Marion.

Und Dich lehrt nicht Dein Leid,
Das auch das meine, — dieſes bleiche Antlitz,
Von Kummer abgehärmt, — der Augenſtern,
Den ausgelöſcht der Thränen heiße Fluth,
Der Stimme Ton, der Herold unſers Leids,
Wenn lang genug es ſprachlos uns gelaſſen?

Coligny.

O Gott, o Gott!

Marion.

Mein Vater, Du verlorst
Die Gattin und ich — meine Mutter. Dort,
Wo einsam sich die Trauerweide neigt,
Da ist ihr Grab.

Coligny.

Mein Weib, mein gutes Weib!

Armand.

Ihr habt mich selbst gelehrt, das, was geschehn,
Mit edlem Muth zu tragen, weil es Gott
Also gefügt, — und keine Menschenhand
Je ändern mag, was über uns beschlossen
Des Himmels Wille. Zeiget selber nun,
Daß mit der That Ihr solchen Glauben ehrt.
Laßt Euch erzählen, und Ihr werdet dann
Mit größ'rer Ruhe an die Todte denken.

Coligny.

O wollte Gott, daß Du mir Wahres sagst.

Armand.

So höret denn, mein Herr! Wie Euer Haus
Stets eine Zufluchtsstätte den Verfolgten
Um unsers Glaubens willen war, — so kamen
Der Armen Viele, die Einlaß begehrten —
Und hinter ihnen drängte dicht der Feind.
Wir nahmen Alle, die verwundet, auf,
Und Eure Gattin, wie sie stets gepflegt,
Reicht selbst die Arzeneien, legte den
Verband um ihre Wunden, aber mehr

Erlabte ihres Troſtes ſanfte Stimme
Die armen Kranken. — Wie ein lichter Engel
Erſchien den Augen ſie, die bald ſich ſchloſſen,
Damit ſich auf der Himmel ihnen thue.
Wo ſie herantrat an ein Krankenlager,
Da ward es ſtille — und es ſchwieg das Leid, —
Ein ſanftes Lächeln ebnete die Züge,
Die eben noch der grimme Schmerz entzweit.

Coligny.

Ja, ich erkenne dich! Wenn deine Hand
Sich auf das Haupt der Kranken legte, ward
Es beſſer.

Armand.

Da erſchien der Feind am Thor,
Der ſeinen Weg mit Mord und Brand gezeichnet.
Dreimal verſuchte er den Sturm vergebens.
Doch wurden der Verwundeten nun mehr,
Die unſ're Hilfe heiſchten. Euer Weib
Beſorgte ſie faſt ganz allein; umſonſt
War unſ're Bitte, daß ſie ſchonen möge
Den ſchwachen Leib — und bald ergriff ein Fieber
Den Körper, der ſich allzuviel getraut.
An ihrer Kranken Seite lag ſie nieder,
Und bald erſchien der Todesengel und
Vom Leibe löst' er ſchmerzlos ihre Seele.
Und eh' ſich ihre Augen ſchloſſen, rief
Sie mich an's Lager, reicht die Hände mir,

Und ſagte leiſ': Verlaß nicht Marion —
Und bring' Coligny meinen letzten Gruß.

Coligny.

Hab' Dank für dieſen Gruß, mein treues Weib.

Armand.

Doch kaum war ſie ſo friedvoll hingeſchieden,
Wie ſie gelebt, — ſo ſchwand der Muth dahin,
Mit dem ihr Geiſt die Unſeren beſeelte.
Der Feind erſtürmte leicht der Mauern Wall,
Die kühner Sinn noch lang vertheidigt hätte.
Wie eine Meute gier'ger Wölfe drang
Montluc's verruchte Schaar in Euer Schloß,
Und Alles würgte ihre blut'ge Hand,
Was Leben hatte, ſelbſt der Kranken Jammern
Um Schonung war vergeblich. Dann befahl
Montluc das Schloß in Brand zu ſtecken; bald
War es ein Raub der mitleidloſen Flamme.
So faſſet Euch nun, edler Herr, damit
Ihr würdig tragt, was nicht zu ändern iſt.

Coligny.

Ich will mich faſſen, wie ein Mann es muß,
Wenn Gott ihm nimmt, was nur der Himmel kann
Ihm wiedergeben.

Armand.

Seid ein ſtarker Mann
Um Eurer Tochter willen, denn ein Leid,
Noch größer als das Eure, beugt ſie nieder.
Teligni iſt —

Coligny.

Wie? Teligni iſt nicht
Hierhergekommen? Ich ſandt' ihn zur Hilfe.

Armand.

Er ward gefangen unterwegs und nicht
Ward ſich're Kunde uns, ob er noch lebt.

(Marion hat ſich auf ein Felsſtück niedergelaſſen, das Haupt geſenkt. Sie ſchaut träumeriſch auf.)

Marion.

Wie? Sagt Ihr nicht, Teligni lebt?

Armand.

Wir hoffen's.

Marion.

So hofft Ihr nur und wißt es nicht gewiß?

(Sie verfällt wieder in ihr Nachdenken.)

Coligny.

Verzage nicht, mein Kind! Gewiß, er lebt,
Es ſchützet ihn ſein Amt und auch ſein Name.

(Er reicht Marion die Hand, geht dann nach dem Hintergrund und kniet an dem Grabe ſeiner Frau nieder.)

Dritter Auftritt.

Marion. Armand.

Marion.

Kommt, Armand, ſetzt Euch zu mir! Kommt!

Armand.

Wie iſt
Euch heute, Marion? Seid Ihr wohl?

Marion.

Ich bin
Jetzt wieder ruhiger geworden, seit
Der Vater mich mit neuer Hoffnung speiste.

Armand.

Bezwinget Euch, es wird noch Alles gut!

Marion.

Wie war es doch, was Ihr mir habt erzählt
Von einer Jungfrau, — die zum heil'gen Lande?
Erzählt mir's doch!

Armand.

Wie oft hab' ich's gethan!
Ermüden muß Euch, was so oft Ihr hört.

Marion.

Erzähl' mir's noch einmal, mein guter Armand.

Armand.

Als einst die Pilger mit dem Kreuz geziert
Zum Grab des Heilands wallten, um die Stadt,
Da unser Herr gewandelt, aus der Hand
Ungläub'ger Heiden zu befreien, zog
Ein Jüngling mit, der ließ daheim ein Lieb,
Das ihm mit keuscher Treue zugethan.
Er ward gefangen in dem heil'gen Land, —
Und harte Sclavenarbeit war sein Loos.

Marion.

Was that die Jungfrau, als sie das vernommen?

Armand.

Sie nahm den Stab und einen Muschelhut,
Umhüllt den zarten Leib mit här'nem Kleid

Des Pilgers und wallfahrte nach dem Land,
Wo der Geliebte Sclavenketten trug.
Dort warf sie seinem Herren sich zu Füßen,
Und selbst den Heiden rührte solche Liebe,
Daß dem Gefangnen er die Kette löst.

Marion (schwärmerisch).

Sie nahm den Stab und einen Muschelhut.

(Sie geht rasch in die Hütte.)

Armand (ihr nachsehend).

Ein sonderbares Kind; was hat sie nur?

(Marion tritt auf, in einen Soldatenmantel gehüllt, einen Hut auf.)

Marion.

Kommt jetzt, Armand! Wir wollen weg von hier!

Armand.

Was wollt Ihr thun?

Marion (leidenschaftlich).

Ist denn die Liebe nur
So stark gewesen in vergangner Zeit?
Ist sie nicht ewig? Ist's ein Mährchen nur,
Das man erzählt, als wäre gleiche Liebe
Nicht ew'ges Erbtheil eines treuen Weib's?
Wollt Ihr nicht mit, so will allein ich geh'n.
Ein Stab wird mir sein Mitleid nicht versagen,
Um mich zu stützen auf der Pilgerfahrt
Zum Kerker des Geliebten. (ab.)

Armand.

Nein, Armand
Wird seiner Herrin folgen bis zum Grab. (ab.)

Vierter Auftritt.

Im königlichen Garten, eine geräumige Grotte, darüber eine Sternwarte. Sternenschein.

Cardinal. Rosni. Dann die Königin.

Cardinal.

So redet klug.

Rosni.

Seid darum unbesorgt.

(Rosni geht in die Grotte, der Cardinal ab.)

Katharine (einen Brief in der Hand).

Die Ketten Guise's brach willkomm'ner Tod!
Und Orleans ward seines Ruhmes Grab.
Gesegnet sei die Hand, die das gethan!
Nun ist dein Stern verlöscht, — du stolzer Herzog,
Und heller strahlt der meine, seit ihn nicht
Der deine mehr verdunkelt. (Eintretend) Rosni hast
Du fleißig ausgeschauet nach dem Lauf
Der Sterne, die der Zukunft Schicksal deuten?

Rosni.

Der Eure strahlt in niegeschautem Glanz,
Und um ihn dreht ein and'rer seine Bahn,
Gleich wie ein Freund dem Euren treulich folgend.
Doch stehet noch ein dritter feindlich Euch
Entgegen.

Katharine.

Laßt das Werk für heute ruh'n,
Ich kenne Beide. — Laßt mich nun allein!

(Rosni ab.)

Fünfter Auftritt.

Katharine. Der Cardinal.

Cardinal.

Gegrüßet seid Ihr, hohe Königin!

Katharine.

Nehmt Platz an meiner Seite, Cardinal! (er setzt sich).
(In gedämpftem Ton)
Besteht der junge Guise und seine Mutter
Noch auf der Anklag'?

Cardinal.

Ja, der Mörder hat
Bekannt vor seinem Tode, daß Coligny
Um hohen Lohn ihn angeworben habe,
Um Guise zu tödten.

Katharine.

Doch, was glaubet Ihr?

Cardinal.

Coligny ist ein Feind des Hauses Guise;
Der Herzog war im Krieg ihm ebenbürtig.

Katharine.

Erhebet Anklag' wider ihn, daß er
Verdächtig sei des Mordes Eures Bruders,
Daß er ein Feind der königlichen Macht,
Das wahre Haupt der schrecklichen Empörung
Wider den König und die alte Kirche.

Cardinal.

Erfinnt ein Mittel, das zu Ende führt
Den langen Krieg. Der königliche Thron

Wird immer mehr erſchüttert, immer mehr
Der alten Kirche Anſehen verletzt.
Rochelles iſt feſt; vergebens werden wir
Den Kampf mit der Gewalt der Waffen führen.
Der Papſt verheißt der Fürſtin hohen Lohn,
Wenn ihre Hand den alten Glauben ſchützt
Und bald'gen Sieg verleiht der wahren Kirche.
Schon iſt ein Abgeſandter unterwegs,
Der Euch die goldne Roſe überbringe.

Katharine (mit feinem Lächeln).

Ihr ſeid ein treuer Diener, Cardinal;
Mit kleinerem Geſchenk iſt Euch gedient
Von einer ird'ſchen Hand. Ihr habet jüngſt
In faſt zu dreiſter Art die Königin
Um ein Geſchenk von ihrer Hand gebeten;
Es liebet Katharine ihre Gunſt
Frei zu verſchenken. Nehmet, Cardinal,
Die Roſe hin von Eurer Königin Bruſt —
Und berget klug dies Pfand von ihrer Liebe.

(Sie wirft die Roſe zur Erde und eilt ſchnell weg. Der Cardinal blickt ihr erſtaunt nach und ſtürzt ihr dann raſch nach.)

Sechster Auftritt.

Karl IX. mit Damen, darunter Adrienne, Louiſon, Jacqueline; ſpäter der Narr.

Karl IX.

Zum Ballſpiel! Raſch! Es iſt mein einz'ger Freund,
Der meinen Feind — die Langeweile — tödtet.

Es ſummt mein Ohr von Namen, wie: „Coligny,
Condé und Andelot“, die Hugenotten,
Tödtet ſie Alle, oder laßt ſie leben, —
Mir gilt es gleich! Nur muthet mir nicht zu,
Mein edles Spiel darüber zu verſäumen.

(Kurzes Ballſpiel.)

Verwünſchtes Spiel, in dem ich nur verliere!
Ich will nicht ſpielen mehr! Wir hören auf!
Tanzt, ſinget, oder treibet, was Ihr wollt, —
Ich will ein wenig mich im Fechten üben.

(Tanz der Mädchen, Karl ficht mit einem Rapier in die Luft.)

Narr.

Welche edle Beſchäftigung, mein Bruder. Soll ich einen Gang mit Euch machen?

Karl IX.

Ja, thue das! (ſie fechten)
Du führeſt gut die Klinge; deine Zunge
Hat doch noch beſſ'ren Stahl.

Narr.

Wohl geſprochen, mein königlicher Bruder.

Karl IX.

Warum bin ich Dein königlicher Bruder?

Narr.

Weil wir Vieles in unſerem Weſen gemein haben; Ihr dürft ſprechen, was Ihr wollt — Ich auch! Ihr dürft treiben, was man Euch erlaubt — Ich auch! Ihr dürft frühe aufſtehen — oder lange ſchlafen, wie es Euch gefällt, — Ich auch. Ihr dürft Ball ſpielen

und ſchlechte Scherze mit dieſen Damen machen — Ich auch. Bin ich darum nicht Euer Bruder?

Karl IX.

Du ſchleuderſt gefährliche Begriffe in die Welt. Aber warum bin ich Dein königlicher Bruder?

Narr.

Wenn ich Euer Bruder bin, ſo bin ich auch ein königlicher Bruder.

Karl IX.

Du vergißeſt aber Eins, worin Du mir nicht gleichſt. Ein König darf thun, was er will, — und nur darum heißt er ein König.

Narr.

Ueberzeugt mich davon, — und ich will nie mehr Euer Bruder, ſondern nur Euer Diener ſein. Befehlt der Königin, daß ſie Euch die Kinderſchuhe ausziehe und auf Euren Thron erhebe. Sobald ſie Euch gehorcht, will ich mein Recht auf Eure Verwandtſchaft aufgeben.

Karl IX. (ſchlägt nach ihm).

Fort, Du verdirbſt mir noch ganz meine Laune (ab).

Narr.

Die treueſten Diener werden immer am ſchlechteſten belohnt. (geht zu den Mädchen.)

Narr.

Wie geht es Euch Paradiesvögel? Ich will mein Schwert ziehen und Gerechtigkeit an Euch üben und Euch hinaustreiben.

Adrienne.

Thue das nicht, guter Narr, das würde Deiner Männerwürde Eintrag thun. Sage lieber Jeder von uns etwas Angenehmes; einen witzigen Vergleich.

Narr.

Zeige mir Deine Hand. Du bist — ein übertünchtes Grab.

Adrienne.

Warum denn, Narr?

Narr.

Wer in Deine Nähe kommt, sinkt unter.

Louison.

Und ich, Narr?

Narr.

Du bist — ein unreifer Apfel!

Louison.

Warum ein unreifer Apfel?

Narr.

Unter Deinen rothen Wangen trägst Du eine unreife Farbe.

Louison.

Pfui, häßlicher Narr.

Jacqueline.

Und ich, guter Narr?

Narr.

Du bist das Faß der Danaiden. Obwohl Condé täglich seine Börse mit erborgtem Gold in Deinen Schoß leert, wirst Du doch nie satt.

Alle.

Fort, fort, Du heilloser Schwätzer. (sie schlagen nach ihm, beginnen ihren Tanz wieder, ab).

Siebenter Auftritt.

Der Narr; dann Condé.

Narr.

Ich werde überall von meinen Brüdern und Schwestern vertrieben. Ich muß mich auf die Bühne flüchten! Aber es wird die Zeit kommen, wo man mich auch auf der Bühne nicht mehr sehen will, — und doch bin ich gewöhnlich die einzige wahre Persönlichkeit darauf. Die Dichter stopfen ihre Helden so unnatürlich voll mit Tugenden oder Lastern, daß der Narr allein das Aussehen eines wirklichen Menschen behält. (Condé tritt auf und wirft sich mißmuthig auf einen Steinsitz.)

Narr (sich vor Condé stellend, nach den Mädchen deutend, singt)

Ein Besenstiel ist auch nicht viel,
Doch läßt mit kleinen Dingen
Sich oft sehr viel erringen.
Er fegt die Spinn' aus ihrem Haus,
Er kehrt des Königs Zimmer aus.

Condé (mürrisch).

Du machst schlechte Späße, Narr.

Narr.

Du machst schlechte Späße, Narr.

Condé.

Warum bin ich ein Narr, Du dreister Bursche?

Narr.

Sprecht nicht in Jamben, guter Condé, thut mir's zu lieb, ich bekomme sonst Ohrenschmerzen.

Condé.

Warum nicht, Narr?

Narr.

Sie kommen mir vor wie schöne Kleider, mit denen man einen schlechten Körper verbirgt, oder wie eine schöne Larve, hinter der sich ein geistloses Gesicht versteckt, — oder wie ein schimmernder Rahmen, der nutzlos ein wirklich schönes Gemälde umschließt.

Condé.

Dir zu lieb will ich es unterlassen. Aber warum bin ich ein Narr.

Narr.

Was ist ein Narr?

Condé.

Definitionen zu geben ist nicht so leicht, guter Bursche. Ich denke, ein Narr ist derjenige, der nicht weise ist.

Narr.

Das ist falsch; er ist dann ein Narr, wenn er Verstand und Fähigkeiten hat, um weise sein zu können, und ist es nicht. Und darum seid Ihr ein Narr!

Condé.

Wie willst Du das beweisen?

Narr.

Und merkt Ihr's wirklich nicht, daß man Euch hier zum Narren hält? Man betrachtet Euch als einen verliebten Narren, dem, so lange er in ein Paar schöne Augen sieht, alle Weisheit abhanden gekommen ist. Man spottet Eurer Schwäche und leistet ihr Vorschub, um Euch vom Schlachtfeld fern zu halten, wohin Euer Muth Euch ruft, und um den Hugenotten Eure Hilfe zu entziehen, die so sehr ihrer bedürfen. (singt)

Es läßt mit kleinen Dingen
Sich oft sehr viel erringen.

Condé.

Du sprichst sehr klug. Du bist entweder ein wirklicher Narr, oder ein versteckter Freund der Hugenotten?

Narr.

Und wenn ich dieses wäre? Und hätte die Narrenjacke nur angezogen, um meinen Freunden nützlich sein zu können? Hier ist ein Brief an Euch von Andelot.

Condé.

Von Adelot? (er liest den Brief) Wir müssen fort von hier, ungesäumt. Willst Du mit in das Feld?

Narr.

Ich will meine Sachen zusammenpacken und mitgehen, denn ich bin meiner Narrenrolle herzlich satt.

(Beide ab.)

Achter Auftritt.

Katharine. Tavannes.

Katharine.

Was bringt Ihr Neues aus dem Lager?

Tavannes.

Rouen
Ist über, doch Navarra fiel beim Sturm.

Katharine.

Wie, unser königlicher Vetter?

Tavannes.

Man
Erzählte sich, er hab' den Tod gesucht,
Weil Weib und Sohn sich von ihm losgesagt,
Als er zum alten Glauben sich bekannte.

Katharine.

Das ſieht Jeanne d'Albrêt ähnlich, denn ſie hängt
So ungeſtüm an dieſer neuen Lehre,
Daß lieber ſie den Gatten läßt, als dieſe.

Tavannes.

Wie eine Heilige wird ſie verehrt.

Katharine.

Es ſchweige unſre Klage um Navarra,
Denn ihm ward ſchöner Tod; — doch daß ſein Weib
Nun Herrin ſeines Landes, — daß damit
Der Hugenotten Macht ſich neu verſtärkt —
Das müſſen reiflich wir bedenken. — Ihr
Begebt Euch ſchnell zu Anjou. Schleunig ſoll
Er jenes Land beſetzen, Jeanne d'Albrêt's
Und ihres Sohn's ſich zu bemächt'gen ſuchen.

(Tavannes ab.)

Neunter Auftritt.

Königin. L'Hopital.

L'Hopital (in großer Eile).

O, meine Königin, Ihr habet oft
Mich Eurer Gunſt verſichert. Glaubet mir
Nur diesmal! Macht rückgängig das Edict
Des Parlaments! Coligny iſt nicht ſchuldig!
Ihr kennt ihn ſelbſt. Kann dieſer edle Geiſt
Den Mord erſinnen? Des Verrathes ſchuldig
Wider den König ſein? Und doch wollt Ihr

Sein Wappen brechen durch des Henkers Hand?
Ihn seines Lebens, seines Rangs verlustig
Erklären? Einen hohen Preis wollt Ihr
Aussetzen Dem, der lebend oder todt
Coligny Euren Händen überliefert?
Bedenket Eure Ehre, die des Königs!
Wird man nicht sagen, daß aus Furcht vor ihm
Den Mord Ihr aufregt wider ihn, — da Ihr
Doch schützen solltet jeden Unterthanen?

Katharine.

Poltrot de Mère gestand vor seinem Tod,
Daß er gedungen war vom Admiral.

L'Hopital.

Leiht Euer Ohr dem Volk, so werdet Ihr
Den Schlüssel finden. Laut erzählt es sich,
Daß man dem Mörder Gnade zugesagt,
Wenn er aussage auf Coligny — und
Man nennt den Cardinal, der es gethan.
Nehmt das Edict zurück. Es ehrt Euch nicht.
Ihr schmäht Euch selbst, wenn Ihr es nicht vernichtet.

Katharine.

Uns solchen Rath zu geben, wird Euch leicht,
Der allzumild die neue Lehre schaut;
Doch wir sind unsrer Kirche treue Tochter;
Uns zieht das Herz nicht zu dem neuen Wort;
Und unsre Kirche, die uns auferzog
Und lehrte, daß in ihr nur selig werde

Der sünd'ge Mensch, — sie lehret, daß die Glieder,
Die lösen sich vom Einen großen Leib,
Verflucht sind und der ew'gen Qual verfallen,
Und daß schon hier der Kirche Wohl es heischt,
Sie auszutilgen mit der Macht des Schwerts.

L'Hopital.

Ist Eure wahre Meinung das — erlaubt,
Daß ich mein Amt in Eure Hände gebe.
Ich glaubte nicht, daß Frankreichs Königin
Als Sclavin zu des Papstes Füßen läge.

(Beide nach verschiedenen Seiten ab.)

Zehnter Auftritt.

Eine Ebene. Links ganz im Vordergrunde ein Castell. Rechts weiter entfernt ein Schloß. Im Hintergrund fließt die Loire. Armand und Marion aus dem Castell kommend.

Armand.

Laßt nicht die Hoffnung schwinden, Marion!
Ich sagte Euch, das es vergeblich sei
Mit Bitten, die doch selbst den Heiden rührten,
Bei Christen, die der Glaube hat geschieden.

Marion.

Ich dachte nicht so hart der Menschen Herz.

Armand.

Ihr batet mit so innigem Wort, wie Liebe
In zartem Frauenbusen nur vermag
Es auszudenken und es auszusprechen, —
Doch solche Herzen konntet Ihr nicht rühren.

Marion.

So will ich Gott vertrau'n! Teligni lebt,
Dafür sei Gott gepriesen.

Armand.

Ihre Brust
Umschließt das starre Eisen, daß nicht bringt
Der Liebe Klage zu den kalten Herzen;
Doch Eisen wird vom harten Stahl besiegt,
D'rum laß uns ihn an ihrer Brust erproben!

Marion.

Wie meint Ihr, Armand?

Armand.

Bald wird eine Schlacht
Durch dies Gefilde toben, wir ersch'n
Uns die Gelegenheit; — nur schlecht bewacht
Ist dann Teligni's Kerker. Wen'ge Treuen
Vermögen die Gefangnen zu befrei'n.

Marion (schwärmerisch).

Gebt Euer Schwert mir, Armand.

Armand.

Ja, Ihr sollt
Es führen, wenn zum Kampf wir sein bedürfen. (ab.)

Siebter Auftritt.

Vor dem Schloße treten auf Coligny, Condé, Estranges, Langorian und Aubre.

Estranges.

So ist dies Schloß der letzte Zufluchtsort;
Geringe Hoffnung bleibet uns auf Sieg;
Die Macht des Feindes ist zu stark.

Coligny.

Das war
Ein ſchlimmer Friede nach dem Tod des Herzogs.

Condé.

Klagt mich nicht an! Daß dieſer Königin
Kein Eid mehr theuer, iſt nicht meine Schuld.
Sie kennet nicht den Unterſchied von „Gut
Und Böſe“; — ſie erzeiget nur den Schein
Der Liebe dem, den ſie gerade braucht,
Ihr als ein Werkzeug ihrer Macht zu nutzen.

Coligny.

Condé, Ihr traget ſchwere Schuld daran.
Geſchwunden iſt der alte Geiſt im Heer,
Da Ihr mit böſem Beiſpiel gingt voran.
Hoffnung auf Raub und Plünderung verlockt
Jetzt mehr das Volk, das ſchwöret unſrer Fahne,
Als wie der Muth, der für den Glauben ficht.
Gott iſt ein Helfer denen, die ihn lieben.

Condé.

Kann ich ein Heer mit frommen Redensarten
Zuſammenblaſen? That ſo Ungeheures ich,
Was nicht verzehnfacht auch der Feind gethan?

Coligny.

Die Rache iſt nicht Euer, ſpricht der Herr.

Condé.

Vergeßt Ihr Guiſe, Montluc und Mommorency?
Gedenket Ihr nicht mehr an Waſſi und
An Cahors, wo das Blut der Unſren floß

In Strömen durch die Straßen? Nicht an Pamiéres,
Wo vierzig Weiber hingemordet wurden
Mit ihren Kindern? Denkt Ihr nicht an Düres
Mit seinen hundert Galgen auf dem Markt,
Die teufelisch Montluc mit hundert Bürgern
Der Hugenotten zieren ließ? Vergalt
Mit Unrecht ich, was sie an uns gethan?
War's Unrecht, wenn ich ihre stolzen Tempel
Des Schmucks entkleidet, ihre Klöster brach,
Die Schätze nahm, die doch unnöthig sind,
Wo das Gelübde nur der Armuth gilt,
Den Mägdlein ihre Freiheit wiedergab,
Die sie freiwillig nie geopfert hatten?
Hat der Soldat sich was erlaubt, geschah
Es wider den Befehl des Feldherrn.

Coligny.

Laßt
Vergessen uns, was nun geschehen ist.

Condé.

Entschuldigt Ihr mich nicht, so thu's die Noth.
Man führt den Krieg nicht ohne Geld und Truppen;
Mir fehlte Beides.

Jongueran.

Seht! Da naht ein Zug!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Jean d'Albrêt. Heinrich von Bearn. Einige Männer und Frauen treten auf.

Jeanne d'Albrêt.

Wir ſind bei Freunden! Nun ſind wir gerettet!
Führt mich zu Eurem Feldherrn.

Coligny (vortretend).

Heil Jeanne d'Albrêt!
Heil Mutter und dem Sohn! Willkommen
Seid uns im Lager! Wir beklagen nur,
Daß Ihr verhüllt in ſchwarzen Wittwenſchleier
Uns naht.

Jeanne d'Albrêt.

Beklagt mich edler Feldherr, denn
Der Trauer ſind nicht ſo viel Namen, um
Mein Leid ganz auszuklagen: Trauer heißt
Albrêts Gewand — und Leidenfülle iſt
Die Speiſe, die ſie täglich nähret. Ich
Ward zweimal Wittwe in ſo kurzer Zeit!
Als mein Gemahl den Glauben abſchwur, da
Ward eine Wittwe ich — und niemals hat
Ein Weib den todten Gatten ſo beweint.
Dann ward zum andernmal ich Wittwe, als
Sein Leib getödtet ward vor Rouens Mauern.
Arm iſt die Wittwe, arm — ihr Kind. Wir ſind
Zwei Bettler, die Euch um Erbarmen bitten.

Coligny.

Ihr ſeid bei Brüdern, Fürſtin, tröſtet Euch!

Soldaten (die sich ringsum gesammelt).

Es leb' Jeanne d'Albrêt und ihr tapfrer Sohn.

Jeanne d'Albrêt

(ergreift Bearns Hand und tritt mit ihm in ihre Mitte.)

Nehmt hin mein theures Kind! Ich habe nicht
Dem Herren Köstlicheres hinzugeben.

Heinrich von Bearn (sein Schwert erhebend).

Ich schwöre, unsren Glauben zu beschirmen,
Bis uns der Sieg oder der Tod befreit!

Coligny.

Im Namen Aller schwöre ich Gehorsam
Dir, Heinrich von Bearn: Erfülle treu,
Was heute Du dem Herren hast versprochen.

Alle.

Wir Alle schwören Dir, Bearn, Gehorsam.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Andelot.

Andelot.

Wir sind umringt! Es folgt mir auf dem Fuß
Der Feind.

Coligny.

Die Frauen bringt in Sicherheit
Auf Schloß Noyers. (Frauen ab.)

Andelot.

Dort nahet schon der Feind.

Condé.

Mich trifft die Schuld von diesem trüben Tag,
Darum wird Condé sich zuerst dem Feind
Entgegenstellen.

Coligny.

Opfert nicht dem Muth
Die weise Vorsicht, die jetzt mehr vermag.

Condé.

Condé kann fechten, doch nicht lang bedenken.

(Fliehende kommen. Gleich darauf der Feind, darunter Tavannes. Im Vordergrund kämpft Condé mit mehreren, er sinkt verwundet zu Boden.)

Condé.

Ich kann nicht mehr, hier nehmet meinen Degen!

(Condé wird weggebracht. Man sieht Andelot, Coligny, Estranges, Longoiran und Andere nach dem Schloß fliehen. Die Bühne wird ganz leer, nur im Vordergrund zur Linken einige Soldaten vor dem Castell.)

Vierzehnter Auftritt.

Mehrere Soldaten; später Marion, Armand mit Bewaffneten.)

Erster Soldat.

Wie lange sollen wir noch Wache stehen?

Zweiter Soldat.

Und müßig zuseh'n, wie die Andern sich
Im Kampfe vorthun und sich Beute holen?

Dritter Soldat.

Dort kommet Henri, welcher ausgeschaut,
In schnellem Lauf.

Henri.

Es ist nicht richtig hier!
Es folgt mir auf dem Fuß ein starker Trupp
Bewaffneter.

Erster Soldat.

Ist das so wunderbar?

Henri.

Vor ihnen her geht eine Jungfrau, die
Ein bloses Schwert in ihrer Rechten trägt.

Zweiter Soldat.

Du träumest, Henri!

Henri.

Seht, dort kommen sie!
Ich fliehe; mögt Ihr mit dem Teufel fechten,
So thut's allein.

Dritter Soldat.

Steh' feige Memme, Du!
Die Zeit ist hin, da sich Soldaten fürchten
Vor einer Jungfrau.

Henri.

Bleibet Ihr, ich fliehe. (ab.)

(Armand, Marion und Bewaffnete treten auf.)

Armand.

Gebt die Gefangnen frei!

Erster Soldat.

Gelüstet's Euch
Nach ihnen, holt sie Euch!

Armand.

So möget Ihr
Es haben, da nicht anders Ihr es wollet.

(Kampf. Die Wache flieht. Sie erbrechen die Thüre, Armand geht hinein, kehrt bald darauf mit Teligni und Anderen zurück.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Teligni mit einigen Hugenotten.

Armand.

Frei seid Ihr, frei! Die Thüre steht Euch offen!

Teligni.

Ja, wir sind frei! Und wer hat uns gerettet?
(Marion erblickend) Wie meine Marion?

Marion (ihn umarmend).

Ja, Deine Marion!

Teligni.

Und Du hast mich gerettet?

Marion.

Diese hier!
Ich zeigte nur den Weg zu Deinem Kerker.

Teligni (sie umarmend).

Ja, Marion trägt hohen Sinn. Du bist
Coligny's ächte Tochter.

Marion.

Wieder bist
Du mein! Doch bist Du nicht verwundet? That
Man Dir kein Leid?

Teligni (freudig).

Verharrscht sind meine Wunden.

Armand.

Die Feinde nahen! Laßt uns eilend flieh'n! (Alle ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Tavannes. Montluc und Soldaten treten am Eingang des Schlosses auf.

Tavannes.

Behutsam rücket vor, daß nicht zu früh
Man unsre Ankunft merke.

Montluc.

Rufen wir:
„Zum Angriff", stürmt das Schloß und lasset Keinen
Darinnen leben, — nur der Häupter schont,
Des Admirales und auch Andelot's.

Tavannes (am Thor).

Wie? Alles still? Die Thore unbewacht?

Montluc.

Oeffnet die Pforte auf Befehl des Königs.

Tavannes.

Soldaten, braucht Gewalt!

(Sie brechen ein; Einer erscheint auf der Mauer.)

Soldat.

Das Schloß ist leer,
Kein lebend Wesen läßt sich darin sehen.

Montluc.

Macht ſchnelle Arbeit mit dem Plündern! Steckt
Das Schloß in Brand; denn Eile thut uns Noth
Bei der Verfolgung! Noch ſind ſie nicht weit.
(Sie verſchwinden im Schloß.)

Siebenzehnter Auftritt.

Im Hintergrund an den Ufern der Loire die fliehenden Hugenotten. Jeanne d'Albret. Andelot mit ſeiner Frau, die ein kleines Kind trägt. Andre Frauen und Kinder. Heinrich von Bearn, Coligny, Eſtranges, Langoiran, Narr; dann Tavannes; Montluc mit Soldaten.

Andelot.

Sei mir gegrüßt, Loire; — über dir
Sind wir gerettet.

Langoiran.

Wehe über uns!
Die Brücken ſind zerſtört! Es iſt der Feind
Dicht hinter uns.

Eſtranges.

Dort naht er, ſehet, dort!

Narr.

Vertraut Euch mir, ich bin von Jugend auf
Bekannt in dieſer Gegend. Nahe bei
Iſt eine Furth, wo ſichren Uebergang
Wir finden.

Coligny.

Rette uns, wenn Du vermagſt.

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Tavannes mit Montluc und Soldaten. Das Schloß steht in Brand.

Ha, Teufel, unsre Vorsicht nutzlos! Weg
Sind sie.

Montluc.

Dort schauet hin an's andre Ufer.

Tavannes.

Wie? Seh' ich recht? Jenseits des Ufers? Dann
Ist ein Furth dort in dem Fluße — oder
Es lieh der Teufel seinen Dienern Flügel.

Coligny (mit den Seinen jenseits der Loire).

Seid ruhig, Frauen, weinet nicht mehr, Kinder!
Gott hat uns sicher bis hierher geführt,
Er hilft den Seinen weiter.

Andelot.

Sehet dort!
Es jagt der Feind der Furth zu. Eben hat
Er sie gefunden.

Weiber und Kinder schreien.

Gott, o schütze uns!

Coligny.

Ja, er muß schützen. Menschen können hier
Nicht helfen. Betet. Knieet nieder hier!
Erbarme Herr Dich Deiner schwachen Kinder!

(Alle knieen nieder, stilles Gebet. Plötzlich ein heftiges Gewitter. Die Wellen der Loire thürmen sich hoch auf.)

Andelot.

Was ist das? Horcht!

Coligny (nach Oben zeigend).

Es ſpricht der Herr in Wettern.

Merlin.

Er macht die Winde und die Feuerflammen
Zu ſeinen Dienern.

Eſtranges (auf die Loire deutend).

Sehet dorthin, ſeht!

Andelot.

Es tobt der Strom; es ſteigen ſeine Fluthen;
Es ſchlagen wild die Wellen an das Ufer.

Tangoiran.

Dem Himmel dankt, der durch ein Wunder uns
Gerettet! Doch nun raſch zur Flucht. Es nimmt
Rochelles uns bald in ſeine treuen Mauern. (ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

In Rochelles. Coligny's Zimmer.
Es treten auf Teligni und Marion.

Marion.

Du konntest so Dein Leben wagen, daß
Du Dich allein dem Feind entgegenstürztest?
Und dachtest Du nicht Deiner Marion?

Teligni.

Ich dachte Deiner! Als Coligny ich
Umringet sah vom Feinde, — da erwog
Ich nur, daß er — Dein Vater, Marion;
Und dieses gab dem Schwachen Heldenstärke.

Marion.

Der böse Krieg! Es wird ein Friedensport
Sich niemals unsrer Liebe öffnen! Dort
Der Himmel winkt, — er wird uns einst vereinen
Im Lande, wo verstummet Leid und Weinen.

Teligni.

Ich will mit Treue kämpfen, ob vielleicht
Sich uns schon hier das Land des Friedens zeigt.
Es schweigt der Krieg; — es kehrt die Ruhe wieder,
Der Treue Bund zieht am Altar uns nieder.

Marion.

Dort naht der Vater, tiefer Schwermuth voll;
Er winket uns, er wünscht allein zu ſein. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Coligny, ein Tuch um den Kopf gewunden; ſpäter ſein Diener Gaſton.

Coligny.

Dahin mein Weib! Mein Andelot dahin!
Condé gefallen! Thränenreicher Krieg!
Wann wirſt Du enden? Wirſt Du nie erſättigt?
Bin ich allein befreiet von dem Tod,
Um mich durch's Leben elender zu machen?
Mein Wappenſchild zerbrochen durch die Hand
Des Henker's — und ich ſelber angeklagt
Des Mordes an dem Herzog! Gott, o Gott!
Was iſt dem Manne theurer, als die Ehre? —
Wie ſtolz die Eiche zu dem Himmel ſtrebt,
So ſtand Coligny. Nun wird Zweig für Zweig
Vom Stamme abgelöſt! Verſteh' ich Gott
Dich recht? Iſt denn mein Geiſt dem Irdiſchen
Zu ſehr noch zugewendet? Willſt Du mich
Von allen Banden irdiſcher Natur
Ganz löſen, daß nur Dir allein ich diene?
O bürde mir nicht mehr auf, als der Menſch
Zu tragen weiß. Es ſinkt des Stammes Kraft,

Wenn rings um ihn die Zweige ſtürzend fallen,
Und müde neigt das Haupt er zu der Erde.
(Die umflorten Bilder ſeiner Frau und Andelot's an der Wand enthüllend.)
Ich will zur Ruhe gehen. Euch noch will
Ich grüßen, die der Himmel mir genommen.
Mein gutes Weib, mein treuer Andelot,
Bei Euch will ich den Abendſegen ſprechen,
Wie ich, da Ihr noch lebtet, es gethan!
(Er betet. Gaſton tritt auf, einen Becher in der Hand. Er erblickt den betenden Coligny und bleibt zitternd ſtehen.)

Coligny.

Haſt Du den Abendtrank für mich bereit?
(Gaſton ſetzt den Becher zitternd auf den Tiſch.)
Was iſt Dir! Biſt Du krank? Du zitterſt? Wie?
(Er ergreift den Becher.)
Mich ſchmerzen meine Wunden allzuſehr,
Der kühle Trank wird mich erquicken. (ſetzt den Becher an.)

Gaſton (hält Coligny's Arm).

Herr,
Trinkt nicht!

Coligny.

Was iſt Dir?

Gaſton.

Trinket nicht, o Herr!
(will ihm den Becher entreißen)
Mir gebt den Kelch, mir, Eurem Mörder, gebt
— Das Gift!

Coligny.

Was ist Dir, hat ein Fieber Dich Ergriffen?

Gaston (fällt auf die Kniee).

Nein, ein Nichtswürd'ger liegt
Zu Euren Füßen, den das Gold geblendet,
Das man auf Euer greises Haupt gesetzt.
Der böse Feind hat mir das Herz verfinstert.
Ich sah Euch — beten; und da konnt' ich nicht.
Gebt mir den Kelch, ich will nicht länger leben!

Coligny (ihn abwehrend).

Unglücklicher! Nicht so versöhnt man Gott.
Geh! Fliehe hin, soweit Dein Fuß Dich trägt;
Verbirg Dich in die Nacht des Waldes, wo
Kein Menschenaug' Dich siehet; — büße dort
Die schwere Schuld durch wahrer Reue Schmerz.
Die Gnade Gottes kennet keine Grenze! (Gaston ab.)

(Pause.)

Der Feind bewaffnet selbst des Mörders Dolch
Wider Coligny's unbeschützte Brust.
Du Vater hast dein Kind beschirmet, — und
In deinem Schutze will ich sicher schlafen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Königliches Zimmer. Königin allein; dann ein Bote.

Katharine (allein).

Du stolzes Weib — und schöner noch als stolz,
Verhaßt mir schon im Bild — Du weist zurück

Den ehrenvollen Antrag? Margarethe
Von Valois ist deinem Wunsch zu klein
Für deinen Sohn? — Die Hohen stürzen oft
Mit schnellem Fall in tödtliche Vernichtung.
Coligny's weisem Rathe willst du trau'n —
Und nicht dem unsren? Ist Coligny denn
Mein böser Stern, der niemals untersinket?

(Ein Bote tritt auf.)

Was bringst Du, Bote?

Bote.

Herzog Anjou sendet
Vom Schlachtfeld mich — ohnweit Arnay le Duc.
Er ist aufs Haupt geschlagen. Coligny,
Den man vernichtet glaubte, schuf sich neu
Ein starkes Heer. Auf der Cevennen Höh'n,
Den Bergen von Bearn, der Dauphiné,
Foix und Nivaras erging sein Ruf;
Und wie mit einem Zauberschlag verließ
Der Edelmann sein Schloß; — der Bauer ließ
Den Acker, der mit seinem Brod ihn nährt,
Um mit Coligny in den Kampf zu gehen.
Die Trümmer unsres Heeres folgen mir —
Und ihnen nach — der Hugenotten Heer.
Bald wird man vor den Mauern von Paris
Ihr siegreich Banner sich entfalten seh'n.

Katharine.

Verhüte Gott, daß Du die Wahrheit sagst.

Note.

Ich künde nur, was ich mit Augen sah. (ab.)

Vierter Auftritt.

Katharine v. M., dann Alba. Düstre Beleuchtung.

Katharine (Pause).

Wie lange zögert Alba? Er allein
Kennt, wie er's nennet, — eine Arzenei,
Die, sicher wirkend, unsren Feind vernichtet.
Mir däucht, ich sollte kennen, wie Er's meint,
Doch will ich ihn erst hören.

Ein Diener.

Herzog Alba!

Alba

(tritt ein, geht nahe bis zur Königin).

Begehrt Ihr meinen Rath?

Katharine.

Ich hör' ihn gern.

Alba.

Ihr liebet unsren Glauben?

Katharine.

Wie Ihr selbst.

Alba.

Ihr hasset die, die davon abgefallen?

Katharine.

Nicht minder, wie Ihr selbst.

Alba.

Ihr wünschet Ruh'
Im Reich?

Katharine.

Die Macht des Königs sinkt dahin
Mit jeder Stunde.

Alba (mit Nachdruck).

Nun, dann — tödtet die,
Die unsren Glauben und das Reich erschüttern.

Katharine.

Der Rath ist gut, — doch fehlet uns die Kraft,
Ihn zu vollführen.

Alba.

Seid Ihr denn der List
So wenig Meisterin, daß Alba Euch
Sie lehren soll? — Der Fischer stellt sein Netz,
Bis sorglos sich der Fisch darein gefangen.

Katharine.

Coligny ist mißtrauisch; er wird nicht
So leicht zum Fang sich stellen.

Alba.

Er mißtraut
Nur Euch, doch nicht dem König. Laßt durch ihn
Ihm Frieden bieten, — denn Coligny weiß,
Daß ihn der König gerne um sich hat.
Es rast der Krieg nun in den Niederlanden,
Und Coligny lag stets dem König an,
Sie zu beschützen wider Spanien. Gebt
Ihm Hoffnung, daß ein Heer er dahin führe,
So macht ihr leicht zum Frieden ihn geneigt.
Stellt die Vermählung Heinrichs von Bearn

Mit Margarethen als die Bürgſchaft hin,
Daß nun der Krieg für alle Zeit ein Ende,
So kann Jeanne d'Albret nicht dagegen ſein.

Katharine.

Doch wie nun weiter, Herzog?

Alba.

Iſt Coligny hier
Am Hofe wieder — und die andern Führer,
So trennet Ihr mit ſich'rem Schnitt — das Haupt
Von ſeinen Gliedern. Denn Ein Lachskopf wiegt
Wohl mehr als die von zehentauſend Fröſchen.

Katharine.

Ihr werdet witzig, Alba, wenn es ſich
Um Köpfe handelt.

Alba.

Iſt dies nicht genug,
So mögt Ihr auch der Fröſche nicht verſchonen.

Katharine.

Der Rath iſt klug; — ich will ihn wohl erwägen. —
Gebietet, Alba, uns die Religion
Ein ſolches Thun?

Alba.

Sie wird ſonſt unterliegen. (ab.)

Katharine.

Was dunkel ſchlummernd in der Seele lag,
Habt ihr zur Klarheit mir gebracht. — Ich will
Zum König, um dafür ihn zu gewinnen. (ab).

Fünfter Auftritt.

Lager vor Paris.

Im Vordergrund sitzen Soldaten um ein Feuer. Auf einer Seite das Zelt Coligny's. Der Cardinal schleicht in das Zelt. Es treten auf Estranges und Langorian.

Estranges.

Wie lange pflegt Coligny drinnen Rath?
Wenn nur die Lust zum Frieden ihn nicht blendet.

Langoiran.

Mit jeder Stunde kommt ein neuer Bote,
Den Frieden zu vermitteln. Schon einmal
Verweigerte Jeanne d'Albrêt, daß ihr Sohn
Die Hand der Valois reiche; doch man sagt,
Coligny sei dem Plane jetzt geneigt,
Da dies allein des Friedens Bürgschaft werde.

Estranges.

Ich fürchte eine List der Königin.
Man unterhandelt, weil wir Sieger sind;
Paris wär' unser bei dem ersten Sturm.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Coligny, Jeanne d'Albrêt, Heinrich von Bearn nebst einigen Führern der Hugenotten, der Cardinal treten aus dem Zelt.

Cardinal.

So darf ich froh den Frieden denn verkünden?

Coligny.

Verkündet ihn zu unsers Volkes Heil,

Das müde iſt des grauſen Brudermords
Nicht minder, wie wir ſelbſt.

Eſtranges.

So iſt der Friede
Schon abgeſchloſſen?

Coligny.

Saint Germain de Lays
Iſt auserſehen, mit dem König ſelbſt
Ihn zu beſiegeln. Er hat zugeſagt
Den Unſern alle Rechte ſeiner Kirche.
Der Friede wird verbrieft durch die Vermählung
Von Heinrich von Bearn und Margarethen.

Jeanne d'Albret.

Es ward mir ſchwer, darein zu willigen.
Des Freundes Rath, des eignen Sohnes Wille
Vermochten mich dafür zu ſtimmen. Was
Die Klugheit heiſcht, mißräth mir ein Gefühl.

Coligny.

Vergeßt den Groll! Der König meint es gut.

Eſtranges.

Vertrauet nicht dem Sohn der Medici!

Coligny.

Er trauet mir; ich will ihm auch vertrau'n!
Nun laßt uns daran denken, daß wir bald
Einziehen in Paris! Die Feindſchaft iſt
Zu Ende. Ein Verbrüderungsfeſt wird die
Vermählung von Bearn mit Margarethen

Für Alle werben — und in kurzer Zeit
Soll sie des Friedens bester Bürge sein.

(Alle ab. Es bleiben nur Estranges und Langoiran.)

Langoiran.

Man fand die schwache Seite bei Coligny;
Kampf wider Spanien — war sein stetes Ziel.

Estranges.

Dem Adler sind die Fittiche gelähmt.

Langoiran.

Das Unglück war zu groß für Eines Haupt.

Estranges.

Es steiget trübe Ahnung in mir auf.
Mir schaudert vor dem Eintritt in Paris. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Königliches Zimmer.

Katharine; dann der Cardinal.

Katharine.

Er willigt ein! Nun Rache wache auf!
Doch borge eine kurze Zeit das Kleid
Der süßen Freundschaft! Lulle sie Euch ein,
Daß Ihr das Schwert nicht merket, das entblößt
Ob Euren Häupten schwebet! — Wenn das Schicksal
Verderben will den Menschen, macht es ihn
Erst sicher, — warum soll der Mensch nicht auch
Vom Schicksal lernen, wie den Feind er schlägt?
Bist du gefallen, Coligny, — dein Fall

Wird Auferſtehung auf'der Kirche ſein!
Ich werde dann vor keinem Feind mehr zittern!

Cardinal (tritt auf).

Sie ſind herein — ſo ahnungslos, als wie
Die Jugend eilt zu leichtem Tanz und Spiel.
Nur Wenige der Führer blieben außen.

Katharine.

Sie werden Alle kommen, wenn wir die
Vermählung feiern. Laſſet in der Zeit
Den Hugenotten alle Ehr' erweiſen,
Und jeden Tag verherrliche ein Feſt,
Daß jede Furcht im Sinnenrauſch erſtirbt.
Spracht Ihr mit Eurem Neffen, Cardinal?

Cardinal.

Wie jählings grauſer Sturm das tiefe Meer
Aufwühlet bis zum Grund, die Waſſer, die
Am Boden ſchliefen, kehrt zum Licht des Tags,
So brachte ſchon der Name Coligny's
Sein wildes Blut in ungeſtüme Wallung.
Er haßt ihn als die Urſach ſchnöden Mords
An ſeinem Vater.

Katharine.

Sendet mir ihn her,
Ich will zuvor noch ſelber mit ihm reden.

(Nach verſchiedenen Seiten ab.)

Achter Auftritt.

Teligni. Langoiran. Estranges.

Langoiran.

Ich sage es noch einmal, es gefällt
Mir schlecht, daß sie so freundlich gegen uns.

Estranges.

Den glatten Mienen soll man nie vertrau'n.

Teligni.

Den Argwohn in Coligny zu erwecken
Versuchte ich. Von allen Seiten zieht
Man Truppen nach der Hauptstadt; — doch er wies
Jeden Verdacht als seiner unwerth ab.

Langoiran.

Jeanne d'Albret ist nach wenigen Tagen hier
So schwer erkrankt, daß jede Hoffnung schwindet,
Ihr Leben zu erhalten. Das gefällt
Noch weniger mir.

Estranges.

Das ist ein schlimmer Hof,
Wo über Nacht man so zum Tod erkrankt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Coligny.

Coligny.

Verhüllet Euch in Trauer. Eben ist
Jeanne d'Albret hingeschieden in dem Arm

Des Sohnes! Gott hat gnädig es gefügt,
Daß schon der Friede dauernd ist geschlossen.

Estranges.

Coligny, schwand denn Deine Klugheit ganz?
Ist dieser Tod nicht seltsam, wunderbar?

Tangoiran.

Gesund am Morgen und am Abend — todt?

Coligny.

Nein, Freunde, gebet dem Verdacht nicht Raum.
Die Aerzte, die den Leichnam untersucht,
Erklärten, daß sie Krankheit in sich trug,
Durch die der Tod erfolgen mußte.

Tangoiran.

Ja,
Die Krankheit war zum Tode; — das ist klar!

Estranges.

Auch sagt man, daß die Kunst oft käuflich wäre.

Coligny.

Nein, jeden Argwohn abzuwehren, ist
Im königlichen Rath beschlossen, daß,
Ist Jeanne d'Albret zur Erde kaum bestattet,
Nicht aufgeschoben werde die Vermählung
Von Heinrich von Bearn und Margarethen;
Und das muß jeden Zweifel schnell zerstreu'n.

Estranges.

Gott gebe, daß Du nicht zu viel vertraust!

Zehnter Auftritt.

Margarethe von Valois im Brautschmuck. Dienerinnen tragen die Schleppe. Dann Heinrich von Bearn.

Margarethe.

Verlaßt mich nun! Ich will die Stunde, die
Mir bleibet, eh' der Kirche Spruch mich kettet
An den Gemahl, allein sein.
(Dienerinnen ab. Sie setzt sich.)
Hab' ich doch
Den Augenblick ersehnet; nun er naht,
Wird mir so bange! Warum zittre ich?
Sein Antlitz ist so gramerfüllt; sein Blick
Ruht oft so strenge auf mir. Gott, o Gott;
Ich höre Schritte! Ja, er nahet mir.

Heinrich v. Bearn
(schreitet langsam vor sie. Pause.)

Prinzessin, man befahl; der Priester harrt!
Reicht mir den Arm! Seid Ihr bereit zur Trauung?

Margarethe.

O Gott, o Gott!

Heinrich v. Bearn.

Ruft Ihr den Namen an?
Ich komme von dem Grabe meiner Mutter; —
Die arme Mutter — sank so schnell dahin.
Nur vierzehn Tage an dem Hofe — und
Sie reichten hin, ihr Leben zu vernichten.
Ihr Sohn vermählt sich nun an diesem Hof.

Margarethe (aufſpringend).

Schrecklicher Mann, was ſinnt Ihr? Klaget Ihr
Mich an als Mörd'rin Eurer Mutter? Gott,
O Gott! Verlaſſet mich Bearn — und geht!
Ein ſolcher Brauttag ward noch nicht gefeiert.

Heinrich v. Bearn.

Der Wahrheit Stimme liegt in Eurem Ton.

Margarethe (außer ſich).

O Heinrich ſchont des ſchwachen Mädchens, das
Ihr kränket mit ſo furchtbarem Verdacht.
Ich liebte Eure Mutter, wie ein Kind;
Wenn unnatürlich iſt ihr Tod, — ich weiß
Die Hand nicht, die den Streich auf ſie geführt!
O Gott, o Gott! (Sie hüllt ſich in ihren Schleier.)

Heinrich v. Bearn.

Ich glaub' Dir, Margarethen.
Vergib mir, theure Braut; die Trauer um
Die Mutter hat das böſe Wort gezeuget.
So lang Dein Herz in dieſer Sprache redet,
Liebt Heinrich Dich allein! Geprieſen iſt
Die Stunde, die mir ſolches offenbaret.

Margarethe.

Doch ſchweres Leid haſt Du mir angethan.

Heinrich v. Bearn.

Die Freunde harren; komme zum Altar! (Beide ab.)

Siebter Auftritt.

Katharine von Medici und der junge Guise. Besme im Hintergrund.

Katharine.

Ihr nehmt nicht Theil an der Vermählung, Guise?

Franz Guise.

Ich bin ein trüber Gast für diese Feier.

Katharine.

Natürlich find' ich Euren Unmuth; denn
Entsagung wird dem Jugendherzen schwer.
Wir hätten gern die Tochter Euch vergönnt,
Doch ward der König davon abgelenkt,
Da Coligny den Frieden nur versprach,
Wenn Margarethen er Bearn vermähle,
Der, sagte er, ein Guise nicht würdig sei.

Franz Guise.

Das that Coligny? Rache steh' mir bei!

Katharine (berechnet).

In Frankreich muß dem Jüngling kühles Blut
Verliehen sein. In meinem Vaterland
Wird Kränkung mit des Feindes Blut gesühnt.
Coligny danket Ihr's, wenn Margarethe
Heut in den Armen eines Andern ruht.

Franz Guise.

Hölle und Tod! Ihr sollt zufrieden sein.

Katharine.

Doch, was Ihr thun wollt, Guiſe, thut es bald.
Da naht der Zug, ich gehe, handelt klug!

Der Brautzug zieht vorüber; die Königin tritt ein; in der letzten Reihe geht Coligny. Franz Guiſe hat ſich verborgen.

Franz Guiſe (lange dem Zug nachſtarrend).

Geh' in die Kirche! Bete, alter Mann,
Es könnte dies Gebet dein letztes ſein!

(Er winkt Besme)

Eil', Besme, und verbirg Dich in dem Haus,
Das ich Dir nannte, an der Straßen Ecke,
Und laure dort, bis ſich Coligny naht;
Dann ziele gut!

Besme.

Ich fehle keinen Ketzer. (Beide ab.)

Zwölfter Auftritt.

Offene Kirche, etwas erhöht; der Brautzug kommt heraus. Nachdem er vorbei, kommen etwas ſpäter Eſtranges, Langoiran, Teligni, Coligny. Volk.

Eſtranges.

Es iſt ein ſchönes Paar.

Langoiran.

Es ſtand Bearn
Umfloſſen von des Herrſcher's Majeſtät,
Der edle Milde höh're Würde leiht.

Teligni.

Und Margarethe hielt das ſchöne Haupt
In Demuth tief geſenkt.

Coligny.

Es ist ein Tag
Des Glückes! Nun regieret nur der Friede.

Estranges.

Man soll den Tag nicht vor — dem Abend loben!
(Es fällt ein Schuß. Coligny sinkt schwerverwundet zur Erde.)

Coligny.

Ich bin verwundet. (seine Freunde unterstützen ihn.)

Einer aus dem Volk.

Dorther fiel der Schuß!

Ein Anderer.

Das Haus gehört den Guisen. (Volk dringt in dasselbe.)

Ein Anderer.

Es entfloh
Der Mörder. An dem hintren Fenster ist
Ein Seil befestigt, — so entwischt er leicht.
(Coligny wird weggetragen. Freunde hinter ihm.)

Estranges.

Nun ist es Zeit, auf schnelle Flucht zu sinnen.

Dreizehnter Auftritt.

Königliches Zimmer. Der Cardinal, dann Katharine.

Cardinal.

Coligny lebt — und mit ihm unsre Furcht!
Die Zeit verrinnet und die Stunde naht,
Wo der Gedanke reifet zu der That! (Katharine tritt auf.)
Ihr kommet von Coligny?

Katharine.

Ja, er lebt,
Und seine Wunden sind nicht zu dem Tod.
Habt die Vertrauten Ihr versammelt?

Cardinal.

Ja.

(Sie verschwinden in eine Thüre, wider die man sieht.)

Vierzehnter Auftritt.

Karl IX. sucht vergeblich die verschlossene Thüre aufzumachen; später Katharine von Medici.

Karl IX.

Macht mir doch auf! O meine Mutter, Mutter!

(Pause.)

Es schließt sich meine Mutter von mir ab,
Der Cardinal bedroht mit ihrem Haß
Den unerfahrnen König. Ach, ihr Zorn
Ist schrecklich! (klopft) Mutter, öffnet mir! Ich will
In Allem Euren Willen thun, verstoßt
Nicht Euren Sohn.

Katharine (erscheint).

Vernahm ich nicht die Stimme
Des Sohnes? Nein — des Königs Karl. Er hat
Sich losgesagt von seiner Mutter, weil
Der Feind ihm werther ist, als sie.

Karl IX.

Vergib!
O Mutter, ich vergaß, wie Ihr bedenkt
Bei Allem nur mein Wohl!

Katharine.

So glaubst Du nun
Das von der Mutter? Du willst Coligny
Nicht mehr vertrau'n, als ihr?

Karl IX. (zitternd).

Er war mein Freund.
Ist er der Eure nicht, — ist er mein Feind.

Katharine.

Du nennest ihn das, was er wirklich ist.
Da lese dies, dann — schelte Deine Mutter!
(reicht ihm ein Papier).

Karl IX. (liest, dann zitternd).

Sie wollen uns ermorden? Euch und mich?
Und alle Häupter unsrer alten Kirche?
(Ins Papier sehend) Coligny auch?

Katharine.

Ja, darum haben sie
In solchen Schaaren sich um uns gesammelt.
Der Admiral entwarf den Plan dazu.

Karl IX.

Und darum stand man nach dem Leben ihm?

Katharine.

Der Eine sollte büßen für sie Alle;
Doch nun —

Karl IX.

Der Mord gebiert den Mord. Es sollen
Nun Alle sterben, die den Tod uns droh'n.

Katharine.

Wir haben ſchon an Eure Sicherheit
Gedacht. Bei uns verſammelt findet Ihr
Den treuſten Rath, den je ein König hat.

(Die Königin hat die weiten Flügelthüren aufgeſtoßen. Ein Saal, düſtre Beleuchtung. Um einen Tiſch ſitzen im Halbkreis 12 Verſchworne, darunter der Cardinal, Tavannes, Montluc. Alle erheben ſich.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Die Verſchwornen.

Alle.

Der König.

Katharine.

Schon vertraut ich ihm den Plan.
Er willigt ein. Erklärt ihm, Cardinal,
Was wir beſchloſſen!

Cardinal.

Um mit Einem Schlag
Den Kampf zu enden wider dieſe Ketzer,
Der wie dem Glauben auch dem Throne droht,
Und weil es heiſcht die eigne Sicherheit,
Des Königs Wohl — ſo ſollen in Paris
Auf Sanct Bartholomée um Mitternacht
Die Hugenotten alle fallen durch
Das gute Schwert der treuen Katholiken.
Das ganze Land ſoll dann daſſelbe thun;
Dann, König, werdet Ihr nicht mehr erzittern.

Die ganze Chriſtenheit wird ſtummen Ruhm
Dem Werke ſpenden, wenn Ihr es vollführt.

Karl IX.

Ihr habt mich überraſcht. Ich weiß nicht, — laßt!

Katharine (leiſe).

Du gabſt Dein Wort! Du biſt kein Medici!
Fahr' Feigling hin! Du Schwächling der Natur!

Cardinal.

Gebt Eure Stimmen ab! Seid Ihr entſchloſſen?

Die Verſchwornen.

Sie ſollen Alle — ſterben.

Katharine.

Auf Sanct Bartholomée! Ertheilet nun
Befehle an die Führer. Haltet ſtreng
Bewacht die Straßen, daß uns Keiner flieht!
Dem Volk enthüllet Ihr erſt kurz zuvor
Die wahre Abſicht. Wenn von Saint Germain
Auxerrois die Glocke tönt, — ſo iſt
Das Zeichen es. Umwindet Euren Arm
Mit weißer Binde, — auf der Schulter tragt
Ein weißes Kreuz — daran erkennt Ihr Euch! (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Zimmer Coligny's.

Coligny, Eſtranges, Langoiran und Andere.

Eſtranges (ſeinen Arm auf Coligny legend).

Du biſt doch ſonſt ſo klug, — man nennt Dich weiſe;
Doch ſo verblendet ſah ich keinen Mann,

Wie Dich; so warnte Keinen je der Himmel!
Im Finstern schleicht der Mord Dir nach — und Du
Läßt Dich nicht warnen. Sicherheit hat oft
Die Helden schon gestürzt. Der Bühne mag
Verschmähte Vorsicht nicht ein würd'ger Grund
Erscheinen für des Helden Fall; doch die
Geschichte zeugt auf vielen ihrer Blätter,
Daß dies genügt, um einen Mann zu fällen.

Tangoiran.

Entfliehet mit uns diese Nacht!

Coligny.

Nein, Eure Furcht
Vermag ich nicht zu theilen. Hat der König
Mich selber doch besuchet und es war
Die Trauer kein erborgtes Kleid bei ihm.

Estranges.

Dann kennet Ihr noch nicht die Medici's.

Coligny.

Zu unserm Schutze stellt man Wachen aus
An unsern Thüren.

Tangoiran.

Dieser starke Schutz
Bestimmet mich am eh'sten zu der Flucht.

Estranges.

Geheime Freunde warnen jede Stunde.

(Es fliegt ein Brief durch das Fenster.)

Tangoiran.

Da sehet wieder einen Zettel, den

Ein unbekannter Freund Euch zuwirft. Glaubt,
Es iſt etwas im Werke wider uns.

Coligny.

Was ſtehet auf dem Zettel?

Tangoiran.

Wenige Worte:
„Du ſchläfſt, Coligny", — iſt der ganze Inhalt.

Coligny (lächelnd).

Nein, nein! O laßt es ſein; — ich bin nicht Brutus!

Eſtranges.

Nein, Du biſt Cäſar! Vor des Märzes Iden
Warnt man vergeblich Dich!

Coligny.

Ich will nicht flieh'n;
Denn man entgeht nicht dem Verhängniſſe!
Ich bin des Kampfes ſatt — und Bürgerblut
Soll meine Hand nicht mehr vergießen. Gott
Erbaut ſein Reich nicht auf den Mord der Menſchen.

Eſtranges.

Denkt, wie Ihr wollt; doch fliehet mit uns! Kommt!

Coligny.

Ihr ſeid nicht klug. Wir haben nichts zu fürchten.

Tangoiran.

So kommt Eſtranges! Wir wollen mit den Thoren
Uns lieber retten, als wie mit den Klugen
Zu Grunde geh'n!

Estranges (Coligny die Hand reichend).

Beschütz' Euch Gott, Coligny!

Coligny.

In seinem Schutze will ich sicher sein.

Siebenzehnter Auftritt.

Zimmer der Königin.

Die Verschwornen um eine Tafel sitzend; darunter Katharine von Medici, der Cardinal, Franz Guise, Tavannes, Montluc. In einer Ecke auf einem Lehnsessel der König Karl IX., das Haupt in die Hände gestützt. Alle blicken unter sich. Lange Pause. Lautlose Stille — nur unterbrochen von dem lauten Ticken einer Uhr. Später Margarethe von Valois.

Karl IX. (aufspringend).

So redet doch! Die Stille ist entsetzlich!
Wir haben heute Sanct Bartholomée,
Was schaudert Ihr zusammen? Ist denn nicht
Bartholomée ein Tag, wie jeder andre?
Ein wenig Blut! Ist es nur erst vorbei,
So ist es Eins. Gestorben muß es sein.
Euch schaudert auch? Mich überläuft es kalt!
Auf, Mutter, — singt ein Lied von Blut und Sterben.

Franz Guise.

Was fehlt dem König?

Katharine.

Er ist manchmal so;
Sein schwacher Leib ist angefaßt vom Fieber.

Margarethe
(kommt im Nachtkleid hereingestürzt).

Ich flüchte mich zu Euch! Was geht hier vor?
Es ängstigt mich in meinem Zimmer, im
Pallast ertönt Geschrei, Geklirr der Waffen.
Wo weilet mein Gemahl? Er ist nicht hier?

Katharine (sie nach der Thür drängend).

Dir ist nicht wohl, mein Kind. Es ängstigt Dich
Ein leeres Nichts. Begebe Dich zur Ruh'!
Wir alle gehen jetzt zu Bett! Vielleicht
Ist Dein Gemahl schon heimgekehret; — er
Vermißt sein junges Weib in Unmuth. Geh!
(drängt sie hinaus.)

Karl IX. (vor der Uhr stehend).

Verwünschte Uhr! Es grinzt dein Zifferblatt
So bleich mich an, als wie ein Todtenschädel.
Wohin ich sehe, starrest du mich an;
Und alle Ziffern seh' ich schwarz; nur — Zwölfe
Ist roth wie — Blut! — (Pause) Wo ist denn
meine Mutter?
(vor sie hin tretend)
Da sitzt ein Weib? Nein, jetzt ist es ein Bär
Mit blut'gem Rachen; jetzt — ein Tiger, der
Auf seinen Raub sich stürzt; jetzt — eine Schlange,
Die ihren Fraß verschlingt. Verlasset mich —
Gebilde aus der Hölle!

Franz Guiſe (aufſtehend).

Es iſt Zeit.
Drei Viertel Zwölfe zeigt die Uhr. Wir geh'n.
(ab mit Anderen.)

Katharine (auf die Uhr ſehend).

Mir wird ſo wehe! Stützt mich, Cardinal!

Karl IX.

Noch fünf Minuten! Jetzt iſt es noch Zeit!
Der Mord iſt gräßlich, reißt die Fenſter auf!
Man ſoll das Zeichen jetzt nicht geben!
(Alle bleiben ruhig.)

Katharine (ſchwach).

Folgt
Dem, was der König ſagt; mir ſchaudert auch!

Karl IX.

Folgt Ihr mir nicht? So will ich ſelbſt.
(Eilt nach dem Fenſter und reißt es auf. Die Uhr ſchlägt. Bei den erſten Schlägen hört man die Glocke von Saint Germain Auxerrois.)

Cardinal.

Zu ſpät.
(Man ſieht durch die offenen Fenſtern auf die Straßen. Dieſelben erleuchtet mit Fackeln. Fliehende Hugenotten. Getümmel.)

Achtzehnter Auftritt.

Coligny's Zimmer.

Coligny, gestützt auf seinem Lager. Vor ihm steht Teligni und Marion. Diese in einfachem weißem Kleid, die bräutliche Myrthe im Haar. Beide haben seine Hände gefaßt. Merlin an einem Tisch sitzend, ein Buch vor sich.

Coligny.

Der Kirche Segen hat Euch nun geeint.
Geht nun zur Ruhe! Morgen in der Frühe
Verlaßt Ihr Frankreichs Boden. England wird
Ein gastlich Obdach Euch gewähren.

Teligni.

Flieht,
Mein Vater, mit uns.

Marion.

Lieber Vater, laßt
Uns nicht vergeblich bitten.

Coligny.

Gehet, Kinder,
Zur Ruhe. Morgen reiset Ihr; ich bleibe,
Bis meine Wunden heil, — dann folg' ich Euch!

Marion und Teligni.

So schlafet wohl, mein Vater!

Coligny.

Gute Nacht!
Versäumt es nicht; die Morgendämm'rung ruft
Euch schon vom Lager.

Teligni und Marion.

Schlafet wohl, mein Vater (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Coligny. Merlin.

Coligny.

Lies mir den Abendsegen, Merlin! Dann
Will ich zur Ruhe geh'n. Wo blieben wir?

Merlin.

Am eilften Psalme, lieber Herr.

Coligny.

So lies!
Das Wort des Herrn erquickt die müde Seele.

Merlin (liest Ps. 11).

Ich traue auf den Herrn. Wie sagt er denn zu meiner Seele, sie soll fliegen wie ein Vogel auf Eure Berge? Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schießen die Frommen. Denn sie reißen den Grund um; — was soll der Gerechte ausrüsten? Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel.

Coligny.

Nun geht zur Ruhe, Merlin.

Merlin.

Schlafet wohl!
O wären wir an jedem andern Ort.
Mich ängstigt Alles in den letzten Tagen.
Es ist nicht, wie es sein soll, — schlafet wohl. (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Coligny allein; später Besme mit Bewaffneten.

Coligny.

Ich hab' mein Haus bestellt. Nun will ich ruh'n!

(Er schläft. Ein Nachtlicht brennt. Nach einer Pause hört man eine Glocke, dann mehrere. Verworrener Lärm.

Coligny (sich aufrichtend).

Ist das nicht einer Glocke dumpfer Ton?
Ein wirres Lärmen drängt zu mir herauf.

(sich erhebend)

Schon Mitternacht? Da nahen keine Freunde.

Stimmen (vor der Thür).

Auf, auf Coligny! Liegst Du schon im Schlaf?

Besme (mit Bewaffneten dringt ein).

Bist Du der Admiral?

Coligny (fest).

Ich bin es; ja!

Besme.

So mußt Du sterben.

Coligny (abwehrend).

Halte, junger Mensch!
Du solltest Achtung vor dem weißen Haupt
Des Greises haben — und vor seiner Schwäche.

Besme (ihn durchstoßend).

Verfluchter stirb!

Coligny (hinsinkend).

Ihr könnet mir doch nicht
Das Leben nehmen.

Franz Guise (von unten).

Eilet! Ist er todt?

Besme

(Coligny's Leichnam durch das Fenster stürzend).

Abtrünniger, so fahre in die Hölle! (Alle ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Teligni. Marion im weißem Kleid, die Myrthe noch im Haar. Armand kommen hereingestürzt.

Marion.

Wo ist mein Vater? Gott! Sein Bett ist leer?
Hier sind Blutflecken! Vater, du bist todt!

Armand

(ein weißes Schnupftuch zerreißend).

Eilt, eilt! Vielleicht entfliehen wir den Mördern.
Ich sah, sie tragen weiße Binden um
Den Arm geschlungen; — das kann uns noch retten.

(Er knüpft ihnen die Binden um und drängt sie hinaus.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Man sieht in mehreren Straßen Verfolgung der Hugenotten. Tavannes tritt mit Soldaten und Bürgern auf, sie tragen Ketten, verschieden bewaffnet. Später Teligni, Marion, Armand.

Tavannes.

Nur zu, nur zu! Es ist ein Aderlaß
In dem August nicht minder gut, als wie
Im Mai.

Ein Metzger (sein Beil schwingend).

Mein Beil hat nie so viele Lämmer
Geschlachtet, als wie heute Menschen!

Ein Seiler (mit Stricken).

Doch
Die Weiber quicken so entsetzlich!

Tavannes.

Stopf
Die Ohren Dir mit Werg, — so hörst Du nicht
Das Winseln. (Teligni, Marion, Armand in der Ferne)
Zieht die Ketten vor! Ich sehe
Dort Einige kommen — und ihr Gang ist scheu,
Unsicher ihre Tritte.

Ein Soldat.

Um den Arm
Geschlungen haben sie die weiße Binde.

Tavannes.

Das weiße Kreuz vermiß ich auf der Schulter.
(Sie kommen näher)
Wer seid Ihr? Ha, Teligni? Kommet her?
Wir wollen kurze Arbeit mit Euch machen!

Armand (Tavannes Knie umfassend).

Ach schont des jungen Blutes! Nehmt mich hin!
O laßt sie leben, denkt des Gotts im Himmel, —
Er ist barmherzig, seid auch Ihr es, seid's!
Sie kommen vom Altar; die erste Nacht
Sieht sie als Mann und Weib! O schonet ihrer!

Lavaunes.

So müssen sie um so mehr sie sterben, ehe
Bastarde sie erzeugen. Schlagt sie todt!

Marion (Teligni umarmend).

Der Himmel winkt; er will uns dort vereinen
Im Lande, wo verstummet Leid und Weinen.

(Sie werden durchbohrt, sinken neben einander hin. Armand zu ihren Füßen.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Königliches Zimmer, Aussicht in die Straßen. Das Geschrei tönt herauf. Karl IX. nach dem Fenster springend wie außer sich. Katharine am Fenster. Verschworne. Später Heinrich von Bearn, Margarethe von Valois; zuletzt Franz Guise.

Karl IX.

Das ist Musik, — nur toller, toller zu!
Bin ich im Wahnsinn, daß so lieblich klingt
Der Sterbenden Gewinsel? Mutter, Ihr
Seid ja mit Blut vom Haupt bis zu den Füßen
Ganz überschattet. Wie ein Faß im See
Schwimmt Euer Haupt in einem Meer von Blut.

Katharine.

Sei ruhig, Karl, und gehe von dem Fenster.

Karl IX.

Blut ist ein schöner Purpur. Ich will mich
Auch in denselben hüllen; denn er ziemt
Den Königen. So, so! nun wird mir wohl!

(Er ergreift ein Gewehr und ſchießt hinaus.)

Blut muß ich in der Nähe ſehen.

(Es wird Heinrich von Bearn gefeſſelt von Soldaten gebracht.)

Ha!

Wer ſeid Ihr? Heinrich von Bearn? Ihr ſeid
Ein ſolcher Ketzer! Sterben ſollt Ihr auch!
Ich will Euch ſelber tödten!

Margarethe.
(im Nachtkleid mit aufgelöſtem Haar).

Mord und Mord
Iſt im Palaſt die Looſung — und es ſtieß
Bei jedem Tritt mein Fuß an Leichen; ſelbſt
Mein Schlafgemach gewähret keine Zuflucht
Den armen Opfern, — und mein Brautbett iſt
Getränkt mit ihrem Blut! — Wo iſt mein Gatte?

(Sie erblickt ihn. Karl IX. richtet ein Gewehr auf ihn.)

Biſt Du noch nicht ermordet? Mörder Du!
Weg mit der Waffe!

(Sie ſchlägt Karl das Gewehr aus der Hand.)

Karl IX.

Wollet Eurem Glauben
Ihr gleich entſagen? Jetzt im Augenblick?
Sagt ſchnelle ja! (Er ergreift wieder ein Gewehr.)

Margarethe (den Gatten umſchlingend).

Mein theuerer Gemahl,
O reizet nicht den Schrecklichen noch mehr!
Thut, was er haben will! O gebet nach!

Heinrich von Bearn.

Ich fürchte nicht den Tod, doch Dir zu lieb!
(Laut) Nun Frankreich iſt wohl einer Meſſe werth.

Franz Guiſe (tritt auf mit bloſem Schwert).

Vollendet iſt's, der Admiral iſt todt!

Letzter Auftritt.

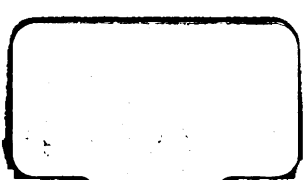
Ein furchtbarer Donnerſchlag. Alle ſtehen entſetzt. Coligny's Geiſt erſcheint in weißem Gewand. Ein Lorbeerkranz ſchmückt ſein Haupt.

Coligny's Geiſt.

Der Himmel ſendet einen ſeligen Geiſt,
Umhüllet ihn noch einmal mit dem Kleid
Der Sterblichkeit. Von jenem Lande, das
Vergeltung heißt, bin ich zu Euch geſandt,
Des Herrn Gerichte über Euch zu künden:
Haus Valois — Du wirſt fallen über Nacht!
Dein Stern iſt ſtark im Bleichen. Mörder ſtößt
Der Herr vom Throne! Zittre, Staub von Staub!
Dort gilt nicht Scepter und nicht Kron und Ehr';
Nur Einer ſtrahlt in ew'ger Majeſtät;
Er wägt uns Alle mit derſelben Wage.
Wie wir geglaubt, gethan, gehofft, wird uns
Geſchehen! König Karl, Du biſt von ihm
Gewogen und zu leicht befunden; — Du
Wirſt elend durch die That, die Du gethan,
Fortan auf Erden ſein! Nicht ſüßer Schlaf

Wird je mehr Deinem Lager nahen! Dir
Wird diese Nacht mit ihrem Todeswimmern
Ein Schreckbild sein, das niemals von Dir weicht,
Bis nie geseh'ne Krankheit, grauser Tod
Dein elend Dasein frühe endet! Du,
Verworfne Königin, Anstifterin
Von allem Bösen, das die Sünde zeugt,
Wirst welken sehen vor Dir Dein Geschlecht
Zum frühen Grab. Du selber wirst verflucht
Von Jedem und verlassen von den Deinen,
Bis spät der Tod zu größerer Verdammniß
Dich tilget aus dem Reich der Lebenden.
Dich, Cardinal, wird schnell der Himmel richten,
Du, Guise, der im Blute sich berauscht,
Wirst in dem Rausche fallen durch die Hand
Des Mords, — durch einen königlichen Mörder,
Der, wie Du selber, enden wird durch Mord. —
— Dann wird ein anderes Geschlecht den Thron
Frankreichs besteigen. Milder Friede kehrt
Dann wieder ein in dieses Landes Hütten.
Nur Glaubenshaß, in Finsterniß gezeugt,
Zerstöret noch der Völker schönes Glück,
Das milde Duldung und die Liebe schaffet.
In Fesseln bindet er den freien Geist,
Und heißt die Völker *hassen*, statt zu *lieben*.
Jahrhunderte entschwinden, doch die Zeit
Wird endlich kommen, wo die finstre Macht

In Trümmer sinkt. Es stürzt der Bau zusammen, —
— Der Kerker freier Geister aller Zeit!
Ein andrer Sinn durchweht der Völker Hirten,
Und Frieden spendet ihre milde Hand.
Ein neuer Odem weht in allen Landen,
Die Völker brechen ihrer Knechtschaft Banden,
Sie werden frei — als wahrer Liebe Zeichen —
Einander brüderlich die Hände reichen! —

TAYLOR INST. OXFORD

9667 3951